Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung in West-Canada u. wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Er scheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

THE "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - Telephone 657.

1819 Scarth-Str., Zimmer 104 — Organ der Deutschen in West Canada — 1819 Scarth Str. Room 104

5. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 11. September, 1912, — No. 46.

Parade vor Kaiser.

Gardekorps und 3. Korps defilierten vor dem Kaiser auf dem Tempelhofer - Felde. — Großfeuer auf Helgoland zerstört die Fortifikations - Arbeiten. — Bergleute umgekommen. — Berliner Einbrecher leisten sich lustigen Gaunerstreich.

Berlin. — Ein außergewöhnlich großartiges und glänzendes Bild bot die Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde. Zum ersten Male defilirte nicht nur das Gardekorps vor dem Kaiser, sondern noch ein anderes Armeekorps, das dritte (brandenburgische), das gleichfalls an den Kaisermanövern in der zweiten Septemberwoche teilnehmen wird. Es waren über sechzigtausend Mann auf dem historischen Felde im Südwesten Berlins versammelt. Der Kaiser nahm in Begleitung eines großen Gefolges die Parade ab, die dem Programm gemäß verlief und auf eine ungezählte Menschenmenge die übliche gewaltige Anziehungskraft ausübte. In der Nähe des obersten Kriegsherrn erblickte man den amerikanischen Botschafter John G. A. Leishman und den Militär - Attache der Botschaft, Kapitän Samuel G. Shartle. Auf den bis zur Fassungsmöglichkeit gefüllten Tribünen befanden sich hunderte von amerikanischen Besuchern. Auch waren zahlreiche Veteranen aus den Kriegen von 1866 und 1870—71 zugegen. Der Monarch war nicht weniger als vier Stunden im Sattel und machte die mit der Revue verbundenen Strapazen sichtlich ohne sonderliche Anstrengung durch. Bei der Rückkehr vom Tempelhofer Felde nach dem kgl. Schloß wurde der Kaiser auf den Straßen, deren Häuser in prächtigstem Flaggenschmuck prangten, von einer ungeheuren Menschenmasse, die Kopf an Kopf Spalier bildete, mit riesigem Enthusiasmus begrüßt. An der Parade nahm zum ersten Male das für die Kaisermanöver bestimmte Fliegerkorps teil, das ungemeine Aufmerksamkeit erregte. Es bestand aus zehn Flugmaschinen, dem Schütte-Lanz - Luftschiff und einem Groß-Ballon, die alle von Offizieren gesteuert wurden. Während sich der Vorbeimarsch der Truppen vor dem Kaiser vollzog, umkreisten die sämmtlichen Luftfahrzeuge das Paradefeld.

Großfeuer auf Helgoland.

Helgoland. — Auf Helgoland sind das Maschinenhaus und mehrere Schuppen der Firma Hagemann, die Fortifikationsarbeiten ausführt, durch ein Großfeuer zerstört worden. Die gesamte Garnison und die Marine - Mannschaften wurden alarmiert. Sie beteiligten sich auf das eifrigste an den Löscharbeiten, und es gelang ihnen, die Fortanlagen zu retten, die eine zeitlang schwer bedroht schienen.

Bergleute umgekommen.

Gelsenkirchen. — In einer unweit Gelsenkirchen in der Rheinprovinz gelegenen Kohlengrube kamen fünf Bergleute ums Leben und verschiedene andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt, als eine hölzerne Plattform, auf der sie standen, zusammenbrach, und sie in den Schacht hinabstürzten.

Berliner Einbrecher leisteten sich lustigen Gaunerstreich.

Berlin. — Ein lustiges Gaunerstück haben zwei Einbrecher in Weißensee ausgeführt. Zwei „Geldschrankknacker" hatten Geschäftsräumen am Mirbachplatz einen Besuch abgestattet und den Geldschrank „aufgeknackt". Sie entwendeten mehrere Hundert Mark und machten sich damit auf den Rückweg. Als die Diebe das Haus eben verlassen hatten, trafen sie einen Wächter, der die Räume kontrolliren wollte; sie traten auf ihn zu und fragten, wo er hinwolle. Als der Wächter erwiderte, daß er die Kontorräume kontrolliren wolle, entgegneten ihm die Beiden: „Ach, bemühen Sie sich nicht, da ist bereits eingebrochen worden!" Der Wächter lachte und ging seines Weges während die beiden Einbrecher von dannen eilten.

Der kanadische Deutschenhasser, Col. Hughes, abgeblitzt.

Berlin. — Der kanadische Miliz-Minister, Col. Sam Hughes, der kürzlich in Vancouver eine Hetzrede gegen Deutschland hielt, ist hier gründlich abgeblitzt worden. Er hatte sich durch das englische Kriegsministerium bei den deutschen Kaisermanövern als Gast anmelden lassen. Auf diese Anmeldung hin erging nun von hier aus nach London der Bescheid, daß Col. Hughes' Anwesenheit nicht gewünscht sei. Diese an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig lassende Antwort des Kaisers hat hier große Genugtuung hervorgerufen, ist der Wortlaut der Vancouver - Hetzrede doch in Deutschland noch in zu guter Erinnerung.

Scharfe Kritik.

Blätter der Regierungspartei tadeln das Vorgehen der Regierung gegen Tibet. — Zug-Katastrophe infolge falscher Weichenstellung. — Englische Polizei sucht Mord-Zeugen. —Alpen aus der Luft photographiert.

London. — Anläßlich des veröffentlichten Protestes Großbritanniens gegen die Einverleibung Tibets als Provinz vonseiten der chinesischen Republik, der England nicht die Souveränität über das Land zugestehen will, wird die Haltung der britischen Regierung in den liberalen, also der Regierungspartei angehörenden Blättern sehr scharf kritisiert. „Daily Chronicle" weist in einem Leitartikel auf den merkwürdigen Kontrast hin, der zwischen der rührenden Fürsorge der Regierung für Tibets Unabhängigkeit und deren stillschweigendem Einverständnis mit der Unterjochung Persiens bestehe. Das Blatt findet es äußerst merkwürdig, daß der britische Gesandte in Peking, Sir John Jordan, China gegenüber auf der Autonomie Tibets ohne Einmischung vonseiten Chinas bestehe, während doch Großbritannien dreimal ausdrücklich Chinas Souveränität in Tibet anerkannt habe. Das Blatt findet, daß die Haltung der britischen Regierung in diesem Falle entschieden ganz neu und nichts weniger als erbaulich und anscheinend von Rußland suggeriert sei. Es wirft die Frage auf, ob letzteres etwa sich bereit erklärt habe, sich aus Tibet fern zu halten, um sich das Einverständnis Großbritanniens für seine Pläne in der Mongolei zu sichern, denen gegenüber Japan, das in der Mandschurei ähnliche Ziele verfolge, ebenfalls die Augen zudrücke? „Daily News" erklärt, ein Versuch der britischen Regierung, irgendwie ein Protektorat über Tibet zu errichten, wäre eine unverzeihliche Torheit; das Blatt befürchtet, daß Sir Jordans der chinesischen Regierung zugestellte Note die Entsendung eines britischen Residenten und einer britischen Garnison nach Lhassa anbahnen solle, und bezweifle, daß Großbritannien irgend ein Recht hat, die Beziehungen zwischen China und Tibet entscheidend zu beeinflussen.

Weiche war falsch gestellt.

London. — Auf der Vauxhall-Station der South Western - Eisenbahn ereignete sich ein schweres Bahnunglück, bei dem zwei Menschenleben verloren gingen und vierzig Personen schwer verletzt wurden. Ein Zug mit Arbeitern aus Aldershot hielt, damit der Kontrolleur die Fahrkarten prüfen konnte, ehe der Zug in den Waterloo - Endbahnhof einfuhr. In diesem Augenblick krachte von hinten ein anderer Vorortszug in den stehenden Zug. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß mehrere Waggons des Arbeiterzuges ineinander geschoben wurden, während die leichte Lokomotive des zweiten Zuges sammt dem Tender buchstäblich in Stücke zerschlagen wurde. Aerzte mit Krankenwagen waren bald zur Stelle und brachten die Verwundeten in das nahegelegene St. Thomas - Krankenhaus. Die Toten wurden in die Leichenhalle geschafft. Eine falsche Weichenstellung soll das Unglück verursacht haben.

Englische Polizei sucht Mord-Zeugen.

London. — Nach den beiden verschwundenen Augenzeugen des Rosenthal - Mordes, Thomas Coupe und Frank Walsh, wird jetzt von der englischen Polizei gesucht werden. Aus Liverpool wurde gekabelt, daß von den New Yorker Behörden die englische Polizei angegangen worden ist, den Dampfer „Lusitania" bei dessen Ankunft in Fishguard nach den beiden Gewünschten zu durchsuchen. Falls sie gefunden werden, dürfte, um ihre Rückspedirung nach Amerika zu beschleunigen, das englische Einwanderungsgesetz gegen sie angewendet werden.

Alpen aus der Luft photographiert.

London. — Armand Considé, ein Photograph des hiesigen „Daily Mirror", hat auf einer Ballonfahrt, die er mit dem berühmten schweizerischen Luftschiffer Kapt. Spelterini unternahm, die Alpen aus der Luft photographirt. Der Ballon stieg in Interlaken auf und landete nach 14 Stunden bei Unterammergau in Bayern. Die Aufnahmen wurden in einer Höhe von 17,500 Fuß bei einer Kälte gemacht, die so groß war, daß der Photograph die Finger erfror.

Die Böschung hinab.

Amerikanerinnen bei Autounfall verletzt. — Deutscher Reichskanzler bei Grafen Berchtold zu Besuch.— Eine Million verschwunden.—Um 250 Kronen in den Tod. — Mysteriöser Steinregen. — Drei Soldaten finden jähen Tod.

Wien. — Ein beklagenswertes Autounglück, bei dem auch New Yorkerinnen und andere Amerikanerinnen zu Schaden gekommen sind, wird aus Innsbruck telegraphisch gemeldet. Ein den Zirlberg herunterfahrender Kraftwagen stürzte infolge des Bruches der Bremse eine Böschung hinab. Eine der Insassinnen, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte, wurde auf der Stelle getötet. Verletzungen, und zwar teilweise sehr schwere, erlitten die New Yorkerinnen Funiack und Browning, ferner Frau Spang und Tochter, gleichfalls Amerikanerinnen, die in der Nähe von Paris wohnhaft sind, sowie die Engländer Garbett und Harrison.

Bethmann bei Graf Berchtold zu Besuch.

Wien. — Der deutsche Reichskanzler, Dr. von Bethmann Hollweg, ist am siebenten September auf Schloß Buchlau zum Besuch des Grafen von Berchtold, des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern, eingetroffen. Wenn in der letzten Zeit manchmal das Gefühl sich geregt und, trotz aller amtlicher Beschwichtigung, sich erhalten hat, als ob die Intimität zwischen Berlin und Wien nicht mehr die alte innige sei, so wurde durch die Zusammenkunft zwischen den beiden Staatsmänner der zwei befreundeten und verbündeten Mächte jede etwaig vorhandene, auch nur leise Verstimmung behoben.

Eine Million verschwunden.

Budapest. — Mit dem Vermögen und dem Nachlaß des ermordeten serbischen Königspaares werden sich die serbischen Behörden noch vielfach zu beschäftigen haben. Noch befaßt sich das Belgrader Publikum mit den gestohlenen Ohrgehängen der Königin Draga, die wahrscheinlich bei der Ermordung von den Ohren der unglücklichen Königin gerissen wurden, und die von einem der Verschwörer-Offiziere zum Verkauf angeboten wurden, und schon kommt ein neuer Diebstahl in die Oeffentlichkeit. Der Nachlaßverwalter der Königin Natalie wendet sich an die Behörde mit der Klage, daß Aktien des Königs Alexander im Werte von über einer Million verschwunden sind. Bei verschiedenen Gründungen war König Alexander stets der Erste, der eine größere Anzahl von Aktien zeichnete. Da die Aktien auf des Königs Namen lauten, hofft der Nachlaßverwalter, mit Hilfe der Behörden den Dieben auf die Spur zu kommen.

Um 250 Kronen in den Tod.

Budapest. — Einen tragischen Ausgang hat hier eine Kino-Aufnahme gefunden. Ein sechzehnjähriger Knabe hatte sich für 250 Kronen verpflichtet, vom Turme der Franz Josephs - Brücke einen „Todessprung" auszuführen, der für die Wandelbilder - Teater photographirt werden sollte. Der Junge kletterte auf den Turm, winkte der Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, um das Schauspiel zu genießen, Grüße zu und sprang in die Tiefe. Zum Entsetzen der Zuschauer überschlug er sich ein paarmal in der Luft, und als er in den Fluten versank, tauchte er nicht wieder auf.

Mysteriöser Steinregen.

Budapest. — Auf der dem Grafen Alexander Andrassy gehörigen Besitzung Hordisca ruft ein mysteriöser Fall große Erregung hervor. Im Stall der Besitzung prasselt auf jeden Eintretenden ein Steinregen nieder. Trotzdem der Stall und seine Umgebung öfter genau durchsucht wurde, kann der Steinwerfer nicht eruirt werden. Unter der abergläubischen Bevölkerung des Gutes und der Nachbarorte ruft dieser Vorfall Beunruhigung hervor, was um so schwerer in's Gewicht fällt, als jetzt die Erntearbeiten im vollen Gange sind. Auf Anzeige des Grafen Andrassy wird jetzt von der Gendarmerie die Untersuchung geführt.

Tragischer Tod dreier Soldaten.

Budapest. — Auf dem Manövergelände trug sich ein schwerer Unfall zu, der den Tod dreier Soldaten zur Folge hatte. Von etwa 100 Soldaten wurde ein Luftschiff, das zur Abfahrt bereit stand, festgehalten. Ein starker Windstoß entführte das Luftschiff plötzlich. Die Soldaten ließen die Fangleinen los. Nur drei hielten krampfhaft fest, und wurden in die Luft entführt. Als ihnen die Kräfte ausgingen, stürzten sie aus bedeutender Höhe herab und fanden beim Aufschlagen auf den Erdboden einen jähen Tod.

Furchtbare Explosion.

Eine große Anzahl von Bergleuten büßte bei einer Grubenexplosion das Leben ein. — Furchtbare Panik unter den Angehörigen. — Keine Nachricht von den gefangenen Franzosen in Marakesh.

Lens, Frankreich. — Infolge einer Rauchexplosion, die in einer Kohlenmine nahe Bruay stattfand, wurden sechzig Grubenarbeiter verschüttet. Dreizehn von ihnen wurden bald nachher aus dem Schachte gezogen, aber alle waren schwer verbrannt. Man ist der Ueberzeugung, daß sicher 37 Bergleute bei der Explosion getötet worden sind. Die Grube wurde schwer beschädigt. Dreiundsiebzig Leute waren an der Arbeit, als das Unglück passierte. Ohne Zeitverlust machten sie die Retter an die Arbeit, aber sie hatten große Schwierigkeiten zu überwinden, da die Eingänge zu der Grube mit dichten schwarzen Dämpfen gefüllt waren, und die Wände waren teilweise eingestürzt. Bis zum Anbruch der Nacht hatten die Rettungsmannschaften drei Leichen und 23 lebende Bergleute herausgeholt; die letzteren waren aber alle furchtbar verbrannt. Nur zehn Grubenarbeiter, die in der Nähe des Ausganges des Schachtes arbeiteten, kamen ohne bedeutende Verletzungen davon. Am Abend spielten sich schreckliche Szenen an dem Eingang zur Grube ab. Die Angehörigen der Unglücklichen hatten sich eingefunden, und erfüllen die Lüfte mit ihrem Jammer. Viele von ihnen stehen aber stumm und bleich in der kreischenden Menge; sie hoffen, ohne das Hoffnung vorhanden ist, und doch glauben sie, daß ein Wunder ihnen den Gatten, den Vater, den Bruder oder den Sohn unversehrt aus der schrecklichen Tiefe heraussenden kann. Die Rettungsmannschaften haben den Versuch, in die Grube einzudringen, nicht aufgegeben, aber je weiter sie vordringen, je schwieriger wird ihre Arbeit, und je mehr Hindernisse stellen sich ihnen entgegen; ein deutliches Zeichen von der furchtbaren Gewalt der Explosion. Die verschütteten Bergleute arbeiteten an der entgegengesetzten Seite des Schachtes, und die Grubenbeamten glauben nicht, daß einer von ihnen lebend geborgen werden kann.

Franzosen in Marokko in der Klemme.

Paris. — Hier herrscht allgemeine Aufregung über das Schicksal der französischen Offiziere, die von den Mauren in Marakesh als Geiseln festgehalten werden. Der französische Kommandeur hat Emissäre nach Marakesh abgesandt, doch konnten diese nichts Sicheres in Erfahrung bringen. General Lyauten, der französische Gouverneur meldete dem Ministerium des Aeußeren, daß die Männer, die sich freiwillig gemeldet hatten, nach El Hibas Hauptquartier zu gehen und Lösegeld für die Gefangenen anzubieten, unverrichteter Sache von der gefährlichen Reise zurückgekehrt seien. Sie konnten nichts über das Loos der Gefangenen in Erfahrung bringen. Die französische Abteilung unter Oberst Mangin hat volle Freiheit des Handelns erhalten, sodaß sie, wenn es ihr ratsam erschien zur Befreiung der Gefangenen vorrücken könnte, doch haben diese Truppen alle Hände voll zu tun, um die Truppen des maurischen Kronprätendenten auf ihrem Vormarsch nach Fez und Mazagan aufzuhalten. Die Meldung, daß die Spanier El Hiba unterstützt und seine Truppen mit Waffen versehen haben, hat in ganz Frankreich die tiefste Entrüstung hervorgerufen. Die französische Regierung hat von ihren Vertretern in Marokko offizielle Berichte über die Angelegenheit verlangt, und wenn die ersten Meldungen sich bestätigen sollten, dann wird in Madrid ein energischer Protest eingelegt und verlangt werden, daß dem Handel mit Waffen ein Ende gemacht wird.

Serbiens Ex-Kronprinz wahnsinnig.

Belgrad. — Der frühere Kronprinz Georg von Serbien, der durch sein wilden Streiche seit Jahren von sich reden machte, ist von den Aerzten für unheilbar wahnsinnig erklärt und in einer Privat - Irrenanstalt in Paris untergebracht worden. Der jetzt fünfundzwanzig Jahre alte Prinz machte seinem Vater, dem König Peter, schwere Sorgen, seitdem dieser vor neun Jahren auf den serbischen Thron kam. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, begann er im Kreise lüderlicher Kumpane ein zügelloses Leben zu führen. Mit gleichgesinnten jungen Offizieren und Dirnen veranstaltete er Orgien, die allgemeines Aergernis erregten, und er verübte zahllose Gewalttaten gegen Bürger und Palastbedienstete. Einen Diener soll er im Jähzorn sogar ermordet haben. Sein Treiben wurde schließlich so toll, daß er gezwungen werden mußte, zu Gunsten seines jüngern Bruders Alexander auf die Tronfolge zu verzichten.

Kaiser in der Schweiz.

Wurde in Zürich von den Schweizern jubelnd begrüßt. — Zwei Italiener als Ruhestörer inhaftiert. — Wurde von Sozialist in Basel begrüßt. — Ständchen vor dem Kaiser. — Kaiser im Manövergelände.

Zürich. — Kaiser Wilhelm traf zum Besuche der Schweiz programmäßig in Basel ein und wurde von dem bekannten Sozialisten, Herrn Blocher, auf Schweizer Boden im Namen der eidgenössischen Regierung begrüßt. Er trat sofort die Weiterreise hierher an, wo er am Abend anlangte. Auf dem Bahnhof wurde er von dem Präsidenten der Schweiz und hohen Militärs empfangen. Dem Kaiser wurde auf der Fahrt durch die Stadt von den Schweizern auf's Begeistertste zugejubelt. Während seines hiesigen Verweilens wohnte der Monarch in der Villa, in der Richard Wagner „Tristian und Tholde" komponierte. Die Villa ist dem Kaiser von deren jetzigen Besitzern bereitwilligst überlassen worden. Zu allgemeiner Entrüstung der schweizer Presse gab das pöbelhafte Verhalten zweier Italiener Veranlassung, die den Kaiser bei der Fahrt durch die Stadt auszischten. Die beiden Burschen wurden wegen dieses flegelhaften Benehmens sofort inhaftiert. Allgemein wird dieser unangenehme Zwischenfall vom schweizer Volke bedauert. Abends fand in dem durch die Kunst der Gärtner in einen Feengarten verwandelten Hotel Paupe am See ein Festessen von 36 Gedecken statt, bei dem keine Toaste ausgebracht wurden. Nach dem Essen brachten Gesangvereine dem Kaiser ein Ständchen dar, für das der Herrscher seinen Dank aussprechen ließ. Nach einem dreifachen Hoch auf den Monarchen verließen die Sänger den Hotelgarten, worauf der Kaiser nach Rietberg zurückkehrte.

Der kaiserliche Gast im Feuer.

Die gleichen enthusiastischen Willkommengrüße wurden dem Herrscher zu Teil, als er mit dem Bundespräsidenten Dr. Forrer in einem Automobil nach Kirchberg fuhr, wo ihm die Manöverlage mitgeteilt wurde. Bei seiner Ankunft marschirte die „blaue" Armee über den Hüsteggpaß gegen die „rothe", die von St. Gallen her vordrang. In der Nähe von Kirchberg geriet das Automobil des Kaisers in's Geschützfeuer und es mußte halten, bis die „Blauen" die „Rothen" nach einem langen und erbitterten Kampfe zum Rückzug gezwungen hatten.

Legt sich in den Schützengraben.

Der Herrscher verfolgte das Gefecht mit gespannter Aufmerksamkeit und legte sich selbst in einen der Schützengräben, um ein Gewehr zu prüfen. Dann fuhr er in seinem Auto die verschiedenen Positionen ab und führte mit den höheren Offizieren längere Gespräche, worauf er mit seinem glänzenden Gefolge auf dem als „Feldherrnhügel" dienenden Karsligs - Hügel Aufstellung nahm und von diesem aus die Operationen verfolgte. Seinem geübten Soldatenauge entging nichts und er beobachtete auch die kleinsten Einzelheiten.

Das Manöverbild prächtig.

Das Bild, das sich dem Herrscher bot, war prächtig und so realistisch, daß es den Eindruck eines wirklichen Krieges machte. Von den Höhen donnerten die Kanonen und knatterten die Maschinengeschütze, über die Berge und Täler wogte der Kampf der „Blauen" und „Roten" hin und her und Zehntausende von „Schlachtenbummlern" umlagerten das Manöverfeld. Um halb ein Uhr Nachmittags nahmen der Kaiser und der Bunderpräsident mit ihrem Gefolge in der malerischen Karthause von Ittingen bei Frauenfeld das Gabelfrühstück ein und um drei Uhr wurde die Rückfahrt nach Zürich angetreten. Kurz vor fünf Uhr traf der Kaiser wieder in dem ihm zur Wohnung dienenden Schloß Rietberg ein.

Luftfahrt auf dem Züricher See.

Nach einer kurzen Rast bestiegen der Kaiser und seine Begleiter mit dem Präsidenten Forrer, den Mitgliedern des Bundesrats und den höchsten Beamten der Republik am Belvoir - Landungsplatz den in einen schwimmenden Blumengarten verwandelten Dampfer „Stadt Zürich", um eine Luftfahrt auf dem See zu unternehmen, auf dem zu Ehren des kaiserlichen Gastes ein märchenhaft prächtiges Nachtfest veranstaltet wurde. Auf den Höhen flammten, als das Schiff langsam auf den See hinausdampfte, hunderte von Freudenfeuern auf und am Ufer warfen leuchtende Fontainen Feuerströme fünfzig Meter hoch in die Luft, während Hunderttausende von elektrischen Lampen die Stadt und die Ortschaften am Gestade mit einem Meer von Licht übergossen.

Menterei-Versuch.

Unter den Mannschaften der russischen Flotte lebt der Geist der Revolution wieder auf. — Die Glocke von Solowetsk. — Der Zar protestiert. — Aufregung in Konstantinopel. — Freibeuter - Zug nach Samos.

London. — Wie eine hier aus Sebastopol eingetroffene Privat-Meldung besagt, soll es bei der russischen Schwarzmeer-Flotte zu einem ernsten Meuterei - Versuch gekommen sein. Ein Geschwader griff plötzlich die Forts der Festung an, die sofort das Feuer auf die Schiffe erwiderten. Dabei wurde ein Schiff in den Grund gebohrt. Ein russischer Kreuzer, der sich unter den meuternten Schiffen befand, gerieth in Burghas auf Grund. Diese ganze Nachricht ist bis jetzt aber noch von keiner Seite bestätigt worden.

Die Glocke von Solowetsk zurückgegeben.

Archangelsk. — Die von den Engländern während des Krimkrieges 1854 fortgeführte Glocke des Klosters Solowetsk ist feierlich dem Kloster zurückgegeben worden. Dabei brachte der Gouverneur einen Trinkspruch auf den König von England aus, worin er sagte, die Wiedergabe der Glocke bezeuge die gegenseitige Freundschaft und Sympathie beider Länder. Der aus Petersburg eingetroffene Attache der englischen Botschaft Grenfell sagte in dem Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland, er hoffe, die Uebergabe der Glocke werde eine alte Sünde vergessen machen. Beide Trinksprüche wurden mit stürmischen Hurras begrüßt, worauf die englische und die russische Hymne gespielt wurden.

Der Zar protestiert.

Rom. — In den Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatikan ist eine scharfe Spannung eingetreten und sie mögen ganz abgebrochen werden. Vom Zaren wurde kürzlich Protest dagegen erhoben, daß seit der Entlassung seines Toleranz-Ukas mehr als 500,000 seiner Untertanen für die katholische Kirche gewonnen worden sind. In der dem Vatikan zugestellten russischen Note wurde geltend gemacht, daß der Ukas des Zaren die Proselytenmacherei nicht gestatte. Der Papst erwiderte jedoch, die Tätigkeit der katholischen Missionäre in Rußland sei vollständig legitim und die Abberufung des russischen Gesandten beim Vatikan gilt nun als sicher.

Aufregung in Konstantinopel.

Konstantinopel. — Eine Kundgebung gegen die türkische Regierung versuchten 60 Gendarmeriesoldaten unter Führung zweier Offiziere in den Straßen des Galata-Distrikts. Die Aufrührer wurden sofort von regulären Truppen umzingelt, festgenommen und eingesperrt. Man nimmt an, daß die Meuterei durch die Partei „Einheit und Fortschritt" angezettelt ist, die, wie man vermutet, die Aufrührer angehören.

Freibeuter - Zug nach Samos.

Athen, Griechenland. — Die Griechen und Kreter weisen alle Verantwortlichkeit ab für den geplanten Freibeuter-Zug nach der Insel Samos im Aegäischen Meere, wo jetzt französische und englische Kriegsschiffe stationirt sind, um die Landung einer bewaffneten Expedition unmöglich zu machen. Nach dem kretischen „Journal" ist das Abenteuer von einem französischen Journalisten angezettelt, der im türkischen Solde stehen soll. Sein Zweck sei gewesen, den türkischen Vorstellungen bei den Mächten einen Grund zu schaffen, indem er Unruhen unter den griechischen Bewohnern von Samos stiftete, die gern das Joch des türkischen Vasallentums abwerfen möchten. Der französische Journalist soll schon aus Griechenland und von der Insel Rhodus ausgewiesen sein, da er den Griechen und Italienern als türkischer Spion verdächtig geschienen.

Wie ein Märchen aus dem Orient.

Die Fahrt wird allen, die sie mitmachten, unvergeßlich bleiben. Als das Kaiserschiff gegen neun Uhr, von hunderten von malerisch geschmückten und beleuchteten Gondeln, Barken und Motorbooten begleitet, in einer Flut von Licht nach der feenhaft illuminirten Stadt zurückkehrte, wurde auf vier Schiffen ein Feuerwerk abgebrannt, wie es in der Schweiz nie vorher gesehen worden ist. Das Schauspiel war wunderbar und mutete in seiner Farbenpracht an, wie ein Märchentraum aus dem Orient. Der Kaiser stand lange in den herrlichen Anblick versunken auf dem Verdeck seines Schiffes und begab sich erst gegen zehn Uhr an's Land, um nach Schloß Rietberg zurückzukehren.

Schwere Unwetter.

Suchten die Staaten und Canada heim. — Furchtbarer Wolkenbruch in Pennsylvanien. — Zugentgleisung in Wisconsin infolge Damm-Unterwaschung. — Früher Winter in Nevada.

Pittsburgh. — Wolkenbrüche, die einem äußerst schweren Gewitter folgten, haben im westlichen Pennsylvanien, im östlichen Ohio und in Teilen des Panhandle - Distrikts von West Virginia enormen Schaden angerichtet. Fast fünf Stunden lang fiel der Regen in Strömen, und fruchtbare Täler wurden in reißende Ströme verwandelt, die die Ernten vernichteten, Brücken und Eisenbahngeleise zerstörten und Tod und Verderben brachten. Nach den bisherigen Berichten sind der Flut, der schwersten seit der Johnstown-Katastrophe, 24 Menschenleben zum Opfer gefallen, und die Zahl der Toten wird sich wahrscheinlich noch bedeutend erhöhen, da der Verkehr mit vielen abgelegenen Ortschaften vollständig lahmgelegt ist und Nachrichten von diesen nicht zu erlangen sind. Connellsville, West Virginia, ist vollständig verwüstet; Cherry Valley, W. Va., liegt in Ruinen; die Ortschaften Avella, Canonsburg, Washington, Burgettstown und ein Dutzend kleinere Ansiedlungen im äußersten Westen von Pennsylvanien sind überschwemmt, und New Philadelphia, Steubenville und andere Städte am Ohio haben riesigen Schaden erlitten. Allein in Washington County wird der materielle Verlust auf über $2,000,000 veranschlagt. Tausende von Schafen und Rindern ertranken in den Fluten. Washington County ist der bedeutendste Schafzucht-Distrikt östlich vom Mississippi. Alle Ströme dieses Countys und von Greene County sind mit den Kadavern verendeter Thiere angefüllt. Hunderte von Schafen, die noch nicht geschoren waren, wurden, da sich der Regen in ihrer Wolle festsetzte und sie nicht im Stande waren, sich auf den Füßen zu behaupten, in die Flut geschwemmt.

Zugentgleisung infolge Damm - Unterwaschung.

Camp Douglas, Wis. — Bei der Entgleisung des Passagierzuges No. 10 der Chicago, St. Paul, Minneapolis und Omaha Bahn wurden vier Personen getötet und 26 verwundet. Sechs von den Letzteren erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Von einem furchtbaren Wolkenbruch waren die Schienen unterwaschen worden, und der Zug stürzte über die Brücke in den Lemonwier-Fluß bei Camp Douglas. Jeder einzelne Wagen, einschließlich der Schlafwagen mit ihren Passagieren stürzten in den Strom, dessen Wasser durch den Regenguß reißend geworden war. In panischem Schrecken krochen die aus dem Schlafe gerissenen Passagiere in ihren Nachtkleidern aus den zerbrochenen Fenstern, um sich zu retten.

Schwerer Gewittersturm.

Chicago. — Ein furchtbarer Gewittersturm machte endlich der heißen Welle ein Ende. Tausende von Personen im Baseballpark suchten in Straßenbahnwagen und Hauseingängen Unterkunft, als der wolkenbruchartige Regen begann. In weniger als einer Stunde fiel das Quecksilber um 10 Grad. Das Feueralarm - Bureau in der Stadthalle wurde mehrmals benachrichtigt, daß Häuser vom Blitz getroffen wurden. Vierzig Feuer wurden durch Blitzschlag verursacht, und man schätzt den durch dieselben und durch Wasser verursachten Schaden auf $100,000.

Früher Winter in Nevada.

Carson City, Nev. — In den Bergen westlich von hier trat ein äußerst starker Schneefall ein. In einzelnen Gegenden hat die Schneedecke eine Dicke von mehreren Zoll. Es ist dies der früheste Schneefall seit 25 Jahren.

Bleisoldaten für Col. Hughes.

Toronto. — Die hiesige Sozialisten sandten Col. Hughes, dem kanadischen Milizminister, der kürzlich in Vancouver eine Hetzrede gegen Deutschland hielt und aus Canada am Liebsten einen Militärstaat machen möchte, eine Schachtel—Bleisoldaten. Dem Geschenk war ein ironisches und sarkastisches Begleitschreiben beigefügt, in dem die Sozialisten versicherten, daß sie, da nach Col. Hughes' Ansicht Canada in so großer Gefahr schwebe, nicht zögern wollten, ihrerseits zur Verteidigung des Dominions beizutragen. Um die Zahl der Mannschaften, die Col. Hughes kommandiere, zu vergrößern, senden sie ihm „untertänigst" ein Detachement—Bleisoldaten!

Der Brillantknopf.

Erzählung von Barclay North. (Autorisirte Uebersetzung von A. Passow.)

(11. Fortsetzung.)

„O nein. Bedenken Sie nur, diese Schrift ist zehn Jahre alt. Sie trägt das Datum 1874. Der Verfasser sagt in seinem Manuskript, sein Bruder sei nach fünfjähriger Abwesenheit plötzlich aufgetaucht. Das stimmt zu einer Bemerkung, welche der nichtsnutzige Mensch selbst gemacht hat. Erwähnt er nicht in seinem Gespräch mit Parker, er habe seit fünfzehn Jahren Geld von Herrn Pierson erhalten und daher vermuthe er, daß er dessen Bruder sei? — Parker erwiderte hierauf, diese Freigebigkeit könne auch einen anderen Grund als den einer so nahen Verwandtschaft haben. Beweist das nicht, daß Parker keinen Einblick in die Zeit besitzt, in welcher Pierson noch den Namen Preston trug? Wüßte er Bescheid, er würde sich keine Mühe geben, Märchen zu ersinnen, um seinen Schützling ans Ziel zu führen."

„Das ist einleuchtend. Ich bekenne mich zu Ihrer Meinung."

„Die Bekanntschaft zwischen James Preston und Parker ist sicherlich erst nach dem Tode des alten Pierson entstanden. Denn was man auch von dem Winkeladvokaten halten mag, ein Dummkopf ist er nicht. Würde es aber nicht in hohem Grade unbesonnen sein, gerade jetzt Prestons Erbansprüche vor die Behörde zu bringen, wenn dieser Mensch seine Hände mit dem Blute des einzigen rechtmäßigen Erben befleckt hätte? O nein; die Sorglosigkeit, mit der Parker jenes Gesuch beschleunigt hat, beweist klar, daß er in Betreff des Mordes ein vollkommen reines Gewissen hat."

„Ja, dagegen läßt sich nichts einwenden."

„Und diese Ansicht scheint sich um so fester zu begründen, je deutlicher wir uns die Scene in der Barick-Straße vergegenwärtigen und je genauer wir mein Gespräch mit Parker analysiren. Ich will meinem Schatten den Auftrag geben, mir den gesammten Vorgang noch einmal Wort für Wort zu erzählen. Ich schreibe den Bericht sorgsam auf, damit sich kein Irrthum einschleichen kann. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Ich habe mir fest vorgenommen, von jetzt an sehr vorsichtig in meinen Anschuldigungen zu sein, um nicht wieder auf einen falschen Weg zu gerathen."

„Das ist hohe Weisheit, mein Freund," meinte Holbrook. „Uebrigens muß ich Sie doch auch an den Besuch erinnern, den Parker mir machte."

„Jener Besuch hatte nach meiner Meinung nur den Zweck, zu erforschen, ob der Erblasser vor seiner Scheinehe mit Frau Fountain schon ähnliche Schlechtigkeiten begangen habe. Auch wünschte er sicherlich, zu wissen, ob die beiden Frauen, welche Pierson mit seiner — Parkers — Hilfe betrogen hatte, zu der Entdeckung gekommen seien, daß der Mann, welcher sie hinters Licht führte, einen Krösusschatz hinterließ. Solche Erkundigungen aber macht man nicht, wenn man von allen Verhältnissen genau unterrichtet ist. Nein, nein, ich bleibe dabei, Parker tappt im Dunkeln über den wahren Sachverhalt, und der Trunkenbold James Preston ist viel zu sehr auf den Branntweingenuß erpicht, um einen solchen Mord ersinnen und ausführen zu können."

„Ganz recht. Vorderhand können wir wenigstens das saubere Paar als unschuldig bezeichnen."

„Gut. Unser Argwohn fällt demnach auf Wessing oder Frau Simpson."

„Natürlich! Von der Letzteren wissen wir nichts, als was dieses Schriftstück uns erzählt."

„Mein Schatten soll in New Rochelle Erkundigungen über diese Frau einziehen. Wenn sie sich als unschuldig erweist, so drängt sich uns unwillkürlich wieder der Gedanke auf, daß Wessing der Missethäter ist."

„Ja, und dann fällt abermals die Thatsache in's Gewicht, daß er sich zur Zeit des Mordes auf dem Union Square befand."

„Es ist, als machten wir einen Kreislauf. Wie sehr wir uns auch abmühen, nach einiger Zeit stehen wir wieder am Ausgangspunkt unserer Nachforschungen."

Holbrook antwortete nichts. Er war in ein tiefes Nachdenken versunken und zerriß — ein Zeichen hochgradiger Erregung — einen leeren Bogen in schmale Streifen. Nach einer Weile sagte er:

„Es ist eigen, daß wir beide uns bei dieser Angelegenheit immer auf's Neue auf Unterlassungsfehlern ertappen. Sie versäumten es, mir die Scene in der Barickstraße zu erzählen. Ich vergaß, Ihnen mitzutheilen, daß Frau Templeton's Mädchenname Preston war, und jetzt sind wir nahe daran, abermals einen großen Fehler zu begehen."

„Inwiefern?" fragte Tom etwas verstimmt. „Ich dächte doch, wir gingen jetzt logisch zu Werke!"

„Nicht doch! Haben wir es nicht versäumt, uns die Frage vorzulegen, ob Wessing etwas von dem Brillantknopf weiß?"

„Wie sollten wir? Haben Sie doch stets den Gedanken, daß Wessing in irgend einem Zusammenhang mit dem Verbrechen stehe, weit von sich geschoben!"

„Ja, das that ich. Uebrigens will ich mich jetzt beeilen, Ihnen zu sagen, daß mir ein junger Herr genannt worden ist, der ein Paar Manschettenknöpfe getragen hat, die den Ihrigen vollkommen gleichen."

„„Wie heißt er?" rief Tom. „Dieser Umstand ist von höchster Wichtigkeit!"

„Er heißt Kendrick Noble!" antwortete Holbrook. „Kennen Sie ihn?"

Tom nickte. „Ja, er gehört zu dem Witherspoon'schen Kreis und verkehrt oft mit Fountain. Doch kann ich mir kaum denken, daß er auch mit Wessing in Gemeinschaft steht."

„Wir müssen das herauszufinden suchen. Wollen Sie es übernehmen, Tom?"

„Sehr gern!" erklärte der Reporter. „Wichtiger aber als alles andere erscheint mir ein Besuch bei Templeton's. Ich bitte Sie dringend, gehen Sie sofort zu Ihren beiden liebenswürdigen Klientinnen. Sie haben diesen ja ohnehin die erfreuliche Nachricht zu bringen, daß sie reiche Erbinnen geworden sind. Ich bin fest versichert, daß Frau Templeton Ihnen jetzt, wo ihre Beziehungen zu dem Erblasser zu Tage getreten sind, gar manche Aufklärung geben kann, zu der sie gestern noch nicht befähigt war, weil sie nicht wußte, daß Charles Pierson ehedem den Namen Carrol Preston getragen hatte."

„Sie haben Recht. Ich gehe sofort zu ihr, doch wäre es mir lieb, Sie begleiteten mich. Sie gewinnen dann gleich aus eigener Anschauung einen Einblick in die Sachlage!"

„Topp, ich schließe mich Ihnen an!" rief Tom. „Mein stark erschütterter Glaube an ein baldiges erfolgreiches Ende unserer Nachforschungen ist wieder im Wachsen begriffen."

Holbrook verschloß das werthvolle Dokument in seinen eisernen Geldschrank. Dann machte er sich mit Tom auf den Weg zu Templetons.

28. Kapitel.

Holbrook empfängt eine erschütternde Nachricht.

Frau Templeton war allein, als Holbrook und Tom zu ihr in ihr Wohnzimmer geführt wurden. Holbrook bedauerte es lebhaft, daß er Annie nicht zu Hause fand. Er hatte sich sehr auf ein Wiedersehen mit ihr gefreut und nun empfand er einen Anflug von Enttäuschung.

Er stellte seinen Freund Tom seiner Klientin vor, denn Beide hatten noch keine Gelegenheit gehabt, einander kennen zu lernen. Dann eröffnete er das Gespräch mit den Worten: „Verehrte Frau, ich habe heute Morgen einen überraschenden Fund gemacht und komme eilends zu Ihnen, um Ihnen dies mitzutheilen. Wie schade, daß Ihre Tochter nicht hier ist und daher meinen Bericht nicht anhören kann."

„Ihre Aeußerung befremdet mich, Herr Holbrook," sagte Frau Templeton, „Annie hat mich auf Ihren Wunsch verlassen."

Der Rechtsanwalt sah die Dame erstaunt an. „Auf meinen Wunsch?" fragte er. „Ich verstehe Sie nicht."

„Aber sie ist doch soeben mit Ihnen zusammen gewesen! Warum ist sie denn nicht mit Ihnen hierher gekommen?"

„Mit mir zusammen gewesen? Ich habe sie heute noch nicht gesehen!" antwortete Holbrook mit steigender Verwunderung.

„Das ist seltsam!" rief Frau Templeton beunruhigt. „Haben Sie ihr denn kein Billet geschrieben?"

„Nein, keine Zeile!"

Frau Templeton stand auf, ging an den Schreibtisch und nahm aus ihrer Mappe einen offenen Brief. Diesen gab sie Holbrook.

Er enthielt die Worte: „Mein liebes Fräulein Templeton! Ich ersuche Sie, heute um zehn Uhr Morgens zu dem Bureau des Erbschaftsbeamten zu kommen. Sie wissen, wo dasselbe ist. Es liegt mir viel daran, daß Sie ein Dokument mit Ihrer Namensunterschrift beglaubigen. Es ist nicht nothwendig, daß Ihre Frau Mutter Sie begleitet.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihr Henry Holbrook."

„Das ist ja entsetzlich!" rief Holbrook entrüstet. „Es liegt hier eine abscheuliche Betrügerei vor, denn dieses Billet stammt nicht von mir."

„Es ist nicht Holbrooks Handschrift!" versicherte Tom, nachdem er das Schreiben gleichfalls in Augenschein genommen hatte.

Frau Templeton erschrak heftig und brach in lautes Wehklagen aus.

„Es unterliegt keinem Zweifel, sie ist entführt!" rief Holbrook in größter Erregung. „Ich laufe sofort nach der Polizei und setze alles in Bewegung, um sie wiederzufinden."

„Ich bitte Sie, sich zu beruhigen!" sagte Tom, dem aufgeregten Mann den Weg vertretend. „Stürmen Sie nicht so ohne Ueberlegung fort! Ist es nicht besser, wir schmieden erst einen ordentlichen Plan?"

„Das ist unmöglich!" donnerte ihn Holbrook an. „Jede Minute ist kostbar. Wie können Sie nur das Wort „überlegen" in den Mund nehmen, wenn Annies Leben in Gefahr schwebt! O, Sie haben kein Herz in der Brust!"

Er eilte zur Thür; aber Tom ergriff ihn beim Arme. „So warten Sie nur einen einzigen Augenblick! Wir müssen doch irgend eine verständige Verabredung treffen", ermahnte er den Heißblütigen.

„Lassen Sie mich los!" rief Holbrook, ihn zurückstoßend. „Ich bin wie rasend. Ich liebe Fräulein Templeton, liebe sie mit der ganzen Gluth meiner Seele. Mir ist das in diesem Augenblick klar geworden. Ich kann nicht ohne sie leben, und daher will ich sie suchen, bis ich sie finde."

Tom war nicht einzuschüchtern. „Ich glaube Ihnen dies aufs Wort, mein Freund," sagte er. „Aber eben deshalb sollten Sie keinen solchen Lärm schlagen. Ermannen Sie sich! Betrachten Sie ruhigen Blickes die Sachlage! Ich bin gern bereit, Ihnen meinen Beistand zu leihen, doch dürfen Sie nicht fassungslos sein. Ihre Aufregung wirkt ansteckend auf Frau Templeton."

Tom hatte Recht, denn die arme erschreckte Dame brach in diesem Augenblick ohnmächtig zusammen.

Die beiden Herren eilten ihr zu Hilfe; sie hoben sie vom Fußboden auf, trugen sie in ihre Schlafkammer und legten sie auf ihr Bett.

Dieser Vorgang übte einen dämpfenden Einfluß auf Holbrooks allzu erregte Gemüthsstimmung aus. Er gewann die Erkenntniß, daß es seine Pflicht sei, seinen Schmerz zu bemeistern. Während er nach Wasser suchte, eilte Tom unverzüglich in jenen Theil der Wohnung, welchen die Hausbesitzerin inne hatte. Diese Frau kam ihm bereits auf der Treppe entgegen. Offenbar hatten Holbrooks laute Ausrufe ihre Aufmerksamkeit erregt.

Tom erzählte ihr, was geschehen war, und bat sie, ihrer bewußtlosen Mietherin ihren Beistand zu leihen.

Dann begab er sich zu Holbrook zurück, zog ihn bei Seite und sagte mit strengem Ton zu ihm: „Sie müssen kaltblütig bleiben bei diesem Schicksalsschlag. Bedenken Sie doch, daß Sie die Kinderschuhe längst ausgetreten haben. So angstvoll es Ihnen auch um's Herz sein mag, Sie dürfen um keinen Preis die Fassung verlieren. Ich hege das feste Vertrauen, daß wir das junge Mädchen bald wiederfinden. Auch bin ich der Ansicht, daß der Mensch, der Ihnen Ihre Annie entriß, deren Bruder ermordet hat."

„Sie haben recht," antwortete Holbrook, mit leidenschaftlicher Wärme die Hand seines Rathgebers drückend. „Ich bereue es lebhaft, daß ich meinen Gefühlen in dem ersten Uebermaß des Schreckens freien Lauf ließ und dadurch Frau Templetons Herzeleid vermehrte. Ich werde Ihnen keine Ursache mehr geben, mir den Vorwurf der Maßlosigkeit zu machen. Meine Nerven sind jetzt hart wie Stahl. Doch wo kann sie sein? Wer hat diesen Schurkenstreich verübt? Und wie kommen wir dem Bösewicht auf die Schliche? Ich bitte Sie um alles, Tom, überlegen Sie sich diese Fragen, so rasch es nur immer geht. Ich halte es nicht aus, hier unthätig zu stehen. Ich verliere meinen Verstand, wenn es mir nicht vergönnt ist, etwas zu Annie's Auffindung zu thun."

„Wir wollen uns an's Werk begeben, sobald Frau Templeton das Bewußtsein zurückerhalten hat," sagte Tom.

In diesem Augenblick erschien die Hauswirthin auf der Schwelle der Zimmerthür und theilte den beiden Herren mit, die alte Dame habe die Augen aufgeschlagen und wünsche mit ihnen zu sprechen.

Sie traten in die Schlafkammer.

„Wo ist meine Tochter?" hauchte die Patientin mit matter Stimme.

„Sorgen Sie sich nicht um Ihr Kind!" erwiderte Tom mit möglichst muthvollem Ton. „Wir gehen jetzt fort und führen sie sicherlich bald in Ihre Arme zurück."

„Ja," sagte Holbrook, feierlich die Stimme erhebend, „ich werde nicht ruhen noch rasten, bis ich sie wiedergefunden habe! Das gelobe ich Ihnen!"

„Der Himmel vergelte Ihnen Ihre Liebe und Güte!" erwiderte die geängstigte Mutter.

Holbrook und Tom eilten auf die Straße.

„Es ist nur gut," sagte Tom, „daß Sie Ihre volle Ruhe wiedergewonnen haben. Wir wollen jetzt sorgsam mit einander berathen, was zuerst geschehen muß."

„Ich halte es für das Nothwendigste, den Fall sofort bei der Polizei anzuzeigen."

„Ich stimme nicht mit Ihnen überein. Auch bitte ich Sie, leise zu sprechen. Wir dürften kein Aufsehen erregen, Holbrook."

„Wenn ich den Hallunken erwische, so soll es ihm schlecht bekommen!" rief der Rechtsanwalt, auf's Neue vom Jähzorn überwältigt.

Tom faßte ihn so fest bei der Hand, daß es ihm weh that. „Nun gerathen Sie wieder in jene thörichte Berserkerwuth! Sie werden alles damit verderben. O, hätte ich doch nur meinen Schatten hier! Aber halt, da ist ja eine Droschke. Sie kommt zur rechten Zeit!"

Tom rief den Kutscher herbei und drang so lange in Holbrook, bis dieser sich mit ihm in den Wagen setzte. „Wir fahren nun zunächst zu Ihrem Bureau," sagte der Reporter.

Die Droschke setzte sich in Bewegung, und Tom theilte unterwegs seinem Freund die Gründe mit, die ihn bewogen, den Fall nicht zur Anzeige bei der Polizei zu bringen.

„Ich fürchte," sagte er, „daß wir durch einen Gang zum Stadthause dem Entführer des jungen Mädchens das Zeichen geben würden, auf seiner Hut zu sein. Habe ich doch die feste Ueberzeugung, daß uns Jemand nachschleicht, der auf alles achtet, was wir thun. Daher ist es das beste, wir geben uns das Ansehen, als hätten wir noch keine Ahnung von der ganzen Schurkerei."

„Und dabei verlieren wir die kostbare Zeit und gewinnen nicht das mindeste," warf Holbrook ungeduldig hin.

„Die Hülfe der Polizei anzurufen ist unnütz," behauptete Tom hartnäckig. „Sie wissen ja, wie langsam diese in all ihren Nachforschungen ist. Was wir nicht aus eigener Kraft vermögen, das bringt sie erst recht nicht zu Stande."

Holbrook gab das zu; doch merkte er nicht, daß Tom noch einen andern, selbstsüchtigen und ehrgeizigen Grund hatte, Annie's Entführung nicht zur Kenntniß der Behörde zu bringen. Er glaubte nämlich festenfest, daß die Entdeckung des jungen Mädchens geradenwegs zur Auffindung des Mörders ihres Bruders führen werde.

Da ihm aber viel daran lag, die Lorbeeren, welche bei der Lösung dieses Geheimnisses zu pflücken waren, mit keinem andern zu theilen als mit Holbrook, so bot er alle seine Ueberredungskünste auf, seinen verliebten Freund von einer Meldung bei dem Polizeiamt zurückzuhalten.

Während der lebhaften Debatte, welche die in der Droschke sitzenden Freunde mit einander führten, gewahrte Tom's scharfes Auge, daß sein Schatten des Weges dahergegangen kam. Er öffnete schnell das Fenster und winkte ihn zu sich.

„Warten Sie hier unten vor jenem Gebäude," flüsterte Tom seinem getreuen Diener ins Ohr. „Wir kommen gleich wieder".

Der Schatten gehorchte. Holbrook und Tom betraten zusammen das Haus. Der Buchhalter kam ihnen halben Weges entgegen.

„Hier ist ein Junge", rief er ihnen zu, „der versichert, daß er Ihnen etwas Wichtiges zu geben habe".

Ein zerlumpter kleiner Knabe trat vor und reichte Herrn Holbrook ein schmutziges Stück Papier mit den Worten: „Sie möchten doch so gut sein und dies Zettelchen gleich lesen."

Noch ehe Holbrook dem Boten etwas zu erwidern vermochte, war dieser bereits fortgelaufen.

Holbrook rollte das Papier, welches wie ein fester Ball zusammengedrückt war, behutsam auseinander. Es war das untere Ende einer alten Zeitung; auf dem Rand derselben standen mit einem schwachen Bleistift einige Worte gekritzelt.

Er bemühte sich, diese Schrift zu entziffern. Es gelang ihm erst nach einiger Zeit; dann aber rief er in lebhafter Freude aus: „Gott sei gelobt!"

29. Kapitel.

Annie's Entführung.

Nichts Böses ahnend, war Annie der Aufforderung gefolgt, welche sie unter Holbrook's Namen erhalten hatte. Es kam ihr dabei nicht in den Sinn, daß irgend Jemand ein betrügerisches Spiel mit ihr zu treiben beabsichtigte.

Die Aussicht, ein Stündchen in der Gesellschaft jenes liebenswürdigen jungen Mannes zu verleben, welcher in aufopfernder Weise ihr und ihrer Mutter seinen juristischen Beistand lieh, beglückte sie in hohem Grade. Schlug ihr doch das Herz freudiger, so oft sie ihn erblickte; dennoch war sie noch weit davon entfernt, zuzugeben, daß sie bereits anfing, nicht nur in herzlicher Freundschaft und Dankbarkeit, sondern vielmehr in heißer Liebe seiner zu gedenken.

Als Annie die Thür jenes Gebäudes erreichte, in welchem das öffentliche Sprechzimmer des Surrogaten oder Erbschaftsbeamten liegt, trat ihr ein junger Herr mit höflichem Gruß entgegen.

„Sie kommen spät, sehr spät, mein Fräulein!" redete er sie mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns an.

Annie trat erstaunt einige Schritte zurück.

„Entschuldigen Sie gütigst, daß ich es wage, Sie zu belästigen," begann der Unbekannte aufs Neue. „Doch habe ich von Herrn Holbrook den Auftrag erhalten, mich Ihrer anzunehmen und Sie zu ihm zu führen. Sie begreifen nun wohl den Grund meiner Ungeduld.

„Es ist ja aber noch nicht Zehn!" rief Annie aus.

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, Ihre Uhr geht jedenfalls zu langsam. In wenigen Minuten ist es halb Elf. Doch hier ist ein Billet, welches Herr Holbrook mir für Sie gegeben hat".

Er reichte ihr das Briefchen mit einer tiefen Verbeugung. Es enthielt die Zeilen:

„New New, 14. Sept. 1884.

„Mein liebes Fräulein Templeton!

„Zu meinem großen Leidwesen haben Sie sich nicht rechtzeitig eingestellt; ich bin daher außer Stande, auf Sie zu warten. Der Surrogate ist stark erkältet; er kommt heute nicht in sein Büreau, sondern empfängt seine Klienten in seinem Hause. Ich eile zu ihm, um die Zeit der Sprechstunde nicht unbenützt verstreichen zu lassen. Bitte, begeben Sie sich ebenfalls dorthin; mein Buchhalter wird Sie begleiten.

In aufrichtiger Hochachtung
„Ihr Henry Holbrook".

Als Annie dies Schreiben gelesen hatte, sah sie dessen Ueberbringer mit vertrauensvollem Lächeln an.

„Sie sind also Herrn Holbrook's Buchhalter?" fragte sie.

„Zu dienen, mein Fräulein. Ich bin bereit, Sie zu der Privatwohnung des Erbschaftsbeamten zu führen. Er ist erkrankt, aber doch immerhin wohl genug, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Leider ist der Weg ziemlich weit, ich habe daher für einen Wagen gesorgt."

Wäre Annie in New York erwachsen, sie würde nicht so leichten Schrittes in die von schlechter Hand für sie aufgestellte Falle gegangen sein. Der Entführer rechnete, als er den schändlichen Plan schmiedete, sie ihrer Freiheit zu berauben, auf ihre arglose Unkenntniß der bösen Ränke, welche in großen Städten die Menschen vorsichtig gegen einander machen. Und so gelang es ihm mühelos, sie zum Einsteigen in die ihrer harrende Droschke zu bewegen.

Allerdings beschlich sie ein Anflug von Unbehagen, sobald sie ihren Sitz im Wagen eingenommen hatte. Der junge Mann ihr gegenüber gefiel ihr bei näherer Besichtigung nicht im mindesten. Zwar war er wie ein vornehmer Mann gekleidet und bestrebte sich eifrig, das Wesen eines solchen nachzuahmen, doch stammte er höchst wahrscheinlich aus den unteren Volksschichten. Seine Hände waren schmutzig und die oberen Ränder seiner Fingernägel mit einem schwarzen Streifen besäumt.

Sie bemerkte das mißfällig; dagegen entging es ihrer Aufmerksamkeit, was jeder männliche Beobachter erkannt haben würde, daß seine Augen stark umflort waren, weil er bis spät in die Nacht hinein gezecht hatte. Auch im Uebrigen hätte sie sein Aussehen, wäre sie minder arglos gewesen, zu der Ueberzeugung bringen müssen, daß er geistigen Getränken allzu sehr ergeben war, die welken Lippen, die geröthete Nase und die gedunsenen Wangen deuteten auf ein unregelmäßiges Leben hin.

„Wäre ich an Herrn Holbrooks Stelle, ich würde mir einen anderen Buchhalter anschaffen. Aber vielleicht ist er ein tüchtiger Arbeiter," dachte sie in ihrem Sinn.

Die Droschke, die er für sie ausgewählt hatte, war schmutzig und niedrig, und die Bezüge der Sitze waren ganz zerrissen.

Der junge Mann selbst saß ihr schweigend gegenüber. Er zog ein Notizbuch aus der Tasche und blätterte in demselben. Nur einmal im Verlauf der Fahrt wandte er ihr sein Gesicht zu und machte die Bemerkung, daß ihr Weg sie durch den ärmsten Theil der Stadt führe.

Sie entgegnete nichts darauf, warf aber einen Blick auf die Straßen, durch welche der Wagen rollte. Er hatte recht; es waren häßliche, dunkle Gassen, in denen sie sich befanden.

Zerlumpte Kinder spielten auf den schmalen Trottoirs; Männer und Frauen in ärmster Kleidung gingen an der Droschke vorüber. Viele von ihnen trugen auf ihren bleichen Gesichtern den Stempel des größten Elends.

Annie hatte so etwas noch nie gesehen. Es war ihr zu Muth, als habe man sie in eine fremde Welt versetzt. Das Herz ward ihr schwer bei dem ungewohnten Anblick ihrer in höchster Dürftigkeit lebenden Mitmenschen. Im Eifer des Hinausschauens bemerkte sie nicht, daß ihr Begleiter den Vorhang vor das andere Wagenfenster zog.

Nach einem Weilchen nahm er aus seiner Tasche ein Fläschchen und ein Tuch. „Ich leide an Augenschmerzen," sagte er. „Sie erlauben mir gewiß, daß ich meine heißen Lider mit dieser kühlenden Flüssigkeit bade."

Sie sah ihn erstaunt an und dachte: „Das ist eine merkwürdige Bitte!" Dann aber wandte sie ihren Blick wieder auf die Straße.

Der junge Mann goß einen großen Theil des Inhalts der Flasche auf das Tuch, welches alsbald einen süßlichen Duft ausströmte. Dann erhob er sich von seinem Sitze, stieß sie vom Fenster zurück und bedeckte eilends die Glasscheibe mit der Gardine. Sie wollte schreien, allein ehe sie es sich versah, hatte er sie gegen die Lehne ihres Sitzes gepreßt und ihr sein Tuch vor Nase und Mund gehalten. Sie vermochte kein Wort hervorzustoßen, die Zunge ward ihr wie gelähmt, die Sinne schwanden ihr.

30. Kapitel.

Annie lernt ein Heinzelmännchen kennen.

Als Annie aus ihrer tiefen Ohnmacht erwachte, lag sie auf einem harten Bett. Sie empfand heftige Kopfschmerzen und wurde von einem fast unerträglichen Durst gequält.

„Wasser!" flehte sie.

„Sie kommt wieder zu sich!" sagte eine Stimme, welche aus weiter Ferne zu ihr zu dringen schien, doch glaubte sie, dieselbe schon früher gehört zu haben.

Ein Becher ward ihr an die Lippen gehalten, so daß sie ihren Durst zu stillen vermochte.

„Sie wird sich bald erholen und deshalb will ich fortgehen," erklärte die männliche Stimme. Einen Augenblick später vernahm sie das Geräusch eines das Zimmer verlassenden und die Thür hinter sich zuschlagenden Menschen. Sie öffnete die Augen. An ihrem Lager stand ein Mann, der wild und verkommen aussah. Sie erschrak darüber so heftig, daß sie nahe daran war, abermals ohnmächtig zu werden.

Mit geschlossenen Lidern lag sie ein Weilchen regungslos da; als sie dieselben wieder aufschlug und um sich schaute, war sie allein im Zimmer.

Sie fing nun an, sich ihre letzten Erlebnisse zu vergegenwärtigen; doch war ihr der Kopf so schwer, daß sie nur mit Mühe ihre Gedanken zu ordnen vermochte.

„Großer Gott, wo bin ich?" fragte sie sich angstvoll. Ihre Schmerzen vergessend, sprang sie aus dem Bett.

Sie befand sich in einer Dachkammer; an einer Seite des Gemaches reichte die eine schräge Fläche bildende Decke bis zum Fußboden hinab. Die Wände waren unbekleidet und bestanden aus rohen Brettern. Es lag kein Teppich auf den Dielen und sein Licht erhielt das Zimmer durch ein Fensterchen, welches hoch oben im Dach angebracht war.

Der Gedanke, ob sie nicht durch dasselbe entfliehen könnte, stieg in ihr auf, aber sie überzeugte sich sehr bald von der Thatsache, daß dies unmöglich sei.

Sie eilte zu einer Thür in der Nähe des Bettes und versuchte sie zu öffnen; allein sie fand dieselbe von außen fest verschlossen und verriegelt.

An einer der drei geraden Wände des Zimmers erblickte sie eine zweite Thür. Diese führte in eine Kammer, welche genau derjenigen glich, in der sie erwacht war. In jenem Raum herrschte die nämliche Dürftigkeit wie in dem ersteren, er besaß auch nur ein einziges, oben im Dach angebrachtes Fensterchen und eine Thür, die ebenso fest verschlossen war, wie die des anderen Gemaches.

Plötzlich entdeckte sie, daß sie eine Kleidung trug, die ihr nicht gehörte. Sie betrachtete ihr Gewand genauer und gewahrte, daß es aus einem groben Baumwollenstoff bestand.

Sie erschrak heftig, faßte sich aber etwas, als sie sah, daß es nur ein Kittel war, den man ihr über ihren Anzug gezogen hatte.

Aber wer konnte das gethan haben und wie war es geschehen? Sie zerbrach sich den Kopf, um eine Antwort auf diese Frage zu finden. Was hatte man mit ihr vor? Je länger sie darüber nachgrübelte, um so unfähiger war sie, das Räthsel zu lösen. Rastlos wanderte sie in ihrem Kerker auf und nieder und rüttelte mit verzweifelter Anstrengung bald an dieser, bald an jener Thür. Sie rief mit lauter Stimme um Hilfe, aber es war alles umsonst. Es wurde ihr zu Muth, als sei sie gänzlich von der Welt abgeschnitten. Nach einiger Zeit ermatteten ihre Kräfte; eine hochgradige Erschöpfung bemächtigte sich ihrer. Sie fiel auf den Boden und verlor zum zweitenmal ihre Besinnung.

(Fortsetzung folgt.)

Vons Hotel
John M. Edmann, Theo. Schmitz
Eigenthümer
Regiwas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straße am Marktplatz. Regina, Sask.

The West Hotel
C. F. Byrnes, Besitzer
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich
Winnipeg • Manitoba

Gehen Sie zu
J. C. Osborne
für Kunstschneiderei,
Putzen, Pressen und Reparieren.
Phone 937 1753 Scarth-Str.

Deutscher Bau-Unternehmer.
Wir haben langjährige Erfahrung und übernehmen Bauarbeiten aller Art.
Wilhelm & Mayer.
1138 — 12. Ave., Regina, Sask.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

Krebs
R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt äußerlichen oder innerlichen Krebs. Schreibt an
R.D. Evans Brandon, Man., Can.

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.

Das
Carbon Studio
gegenüber Union Depot
1929 Sued Railway Str.
Wenn Sie eine gute Photographie oder ein vergrößertes Photo haben wollen, kommen Sie zu uns. Wir können Sie mit Qualität und Preis zufriedenstellen.
Das
älteste Photo-Studio in Regina.

Rudolf Bittner
Deutscher Fleischer
und
Wurstmacher
1530 Tenth Av. Norgang Block
Stets frisches Fleisch und gute deutsche Wurst.
Mäßige Preise.
Frische Butter und Eier am Lager.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen

Für Cigarren, Tabak,
Cigaretten und Pfeifen
empfehle ich mich.
Gute Ware
Höfliche Bedienung und
Richtige Preise
R. E. Boas, P.O. Box 942
South Railway Str. Regina

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B. W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
L. D. Brown, B.A., u. Harold F. Thomson
Offices: Wheatley Block,
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Williams Bldg & Duncan Block
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße • • Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour. W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Fish und Anderson
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307/308, Darke Block, 11. Avenue, Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. R. Fish H. M. Anderson

Frame, Secord, Turnbull & Fisher.
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. E. Secord. F. W. Turnbull, B. A.
J. E. Frame, LL.B. R. A. Fisher.
Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

R. A. Carman
Rechtsanwalt und Notar.
Anleihen auf Stadt- und Farm-Eigentum.
Zimmer 403, Darke Block, 11. Ave.
Phone 1919. Regina, Sask.

J. J. Heinrichs.
Oeffentlicher Notar, Versicherung, Geld zu verleihen.
Aberdeen, Sask.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Saks.

Aerzte.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 314 a

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße • Regina, Sask.

Dr. T. A. Morrison,
Arzt u. Chirurg,
ausgebildet : Berlin, Deutschland.
Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden. Office Zimmer 6 und 7 im Leaderblock. Privatwohnung Ecke Albert und 13. Ave. Phone 1257.

Dr. C. Wesley Bishop
Spezialist für
Augen-, Ohren-, Nase- und Hals-Krankheiten.
Office: 310 Dark-Block,
Wohnung: Kings-Hotel. Regina, Sask.

Dr. A. Gregor Smith
Zahnarzt
Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität.
Künstliche Mittel zum schmerzlosen Zahnausziehen.
Gregor Smith Block
Hamilton-Straße, Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart
&
H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

J. Grant
Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.
Lumsden P. O., Sask.
Long Distance Phone
(Lumsden Beach Rural)

J. R. Peverett
— General-Agent. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Scarth Str, Regina, Sask.

Behandlung aufgeblähter Rinder und Schafe.

Der Grund des Aufblähens bei den Wiederkäuern ist eine übermäßige Ansammlung von Gasen im Pansen und die Gefahr ist am größten bei dem Weiden der Tiere auf jungem Pflanzenwuchs, woran die Tiere noch nicht gewöhnt sind und bei feuchtem, windigen Wetter; namentlich kommen krautartige Futtergewächse in Frage, besonders die Kleearten. Man soll in jeder Viehhaltung auf solche Fälle von Aufblähung vorbereitet und eingerichtet sein, wozu namentlich die Anschaffung eines Trokars gehört, um damit im höchsten Notfalle den Pansenstich zur Entleerung der Gase nehmen zu können. Der Pansen liegt auf der linken Seite des Körpers und macht man den Trockarstich auf der höchsten Stelle der Auftreibung in der sogenannten Hungergrube in Richtung nach vorn und unten. Beim Herausnehmen des Stilets entleert sich pfeifend die Luft; die Röhre läßt man aber noch einige Stunden darin stecken und nimmt sie erst heraus, wenn keine weitere Gasentwicklung mehr stattfindet; überstreicht die Wunde nun dick mit Theer. Vorerst wird man es jedoch noch mit anderen Mitteln versuchen. Vier Eßlöffel Terpentinspiritus in 1 Quart Milch oder ½ Pfund gewöhnliches Backsoda in 1 Quart warmen Wasser eingegeben, sind zweckdienliche, die Gase niederschlagende Mittel; ein mit Petroleum getränktes Gebiß durch Aufzäumung ins Maul geben, befördert das Rülpsen; Klystiere mit warmem Seifenwasser sind ebenfalls nützlich. Bei Schafen entsteht Aufblähung gewöhnlich ganz plötzlich und meistens auf einer nassen Klee- oder Alfalfaweide. Sobald man das Uebel bemerkt, gebe man entweder zwei Theelöffel Salmiakgeist (Aromatic Spiritus of Ammonia) oder einen Eßlöffel Terpentin in einer Tasse Milch ein und knete die Flanken langsam mit den Fäusten. Schafft dies keine Hilfe, dann ist auch hier der Trokarstich auszuführen.

Ernte - Bulletin.

Ende August wurde vom hiesigen Landwirtschafts - Departement ein Ernte - Bulletin ausgegebene, aus dem ersichtlich ist, daß zu dieser Zeit an den meisten Plätzen in der Provinz die Erntearbeiten bereits im vollen Gange waren. Wären nicht Ende August starke Niederschläge eingetreten, so wäre anfangs September das Getreide bereits geschnitten gewesen. Besonders längs der Geleise der Canadian Northern-Bahn ist das Getreide im Wachstum sehr weit vorgeschritten. In der Nachbarschaft von Craik, Hanley, Dundurn und anderen Plätzen ist der Weizen bereits in Bündeln aufgerichtet. Dort, wo noch nicht geschnitten werden konnte, hat man große Bange vor Nachtfrösten, die sich jetzt ganz plötzlich einstellen können. Hafer ist besser im Wachstum vorangeschritten als Weizen. Auf der Stand des Flachs ist sehr vielversprechend.

Nach eingelaufenen telegraphischen Meldungen aus allen Teilen der Provinz kann nun folgende Ernte-Uebersicht aufgestellt werden:

Moosomin: — Fünfzig Prozent des Gerste ist geschnitten, ebenso Marquis-Weizen und früh gesäter Hafer. Mit Weizenschneiden wurde überall in der Nachbarschaft am 28. August begonnen. Kein Schaden durch Hagel oder Frost.

Whitewood: — Erntearbeiten begannen hier am 21. August und waren am 26. im vollen Gange. Ungefähr fünf Prozent des Weizens sind bereits in Bündeln aufgerichtet. Weizen reifte diesmal langsamer heran als man erwartet hatte.

Grenfell: — Erntearbeiten waren am 28. August im vollen Gange. Fünfundzwanzig Prozent allen Weizens ist geschnitten. Kein Schaden am Getreide. Zwei Prozent des auf Stoppeln gesäten Getreides mußte zur Vertilgung des Unkrauts geschnitten werden.

Windthorst: — Erntearbeiten waren am 28. im vollen Gange. Das Wetter war innerhalb der letzten vierzehn Tage sehr günstig. Verzögerung trat vielfach durch Mangel an Bindegarn ein. Jetzt ist jedoch genügend vorrätig, um mit den Arbeiten fortfahren zu können.

Oxbow: — Erntearbeiten waren am 23. im vollen Gange. Fünfzehn Prozent Weizen sind geschnitten. Kein Schaden irgendwelcher Art wird gemeldet. Das Wetter war sehr günstig.

Carnduff: — Erntearbeiten waren am 26. August im vollen Gange. Zehn Prozent des Weizens waren zu dieser Zeit geschnitten. Geringer Schaden wurde durch das starke Auftreten der Hessian - Fliege gemeldet. Wetter war in den letzten Wochen zu feucht.

Estevan: — Erntearbeiten haben begonnen und waren am 23. August im vollen Gange. Witterung war in letzter Zeit zu feucht. Schaden wurde nur im geringen Umfange durch Auftreten des Schwarzen Rust angerichtet.

Arcola: — Gerste und etwas Weizen (etwa fünf Prozent) sind geschnitten. Erntearbeiten sind am 26. August im vollen Gange. Wetter war letzthin zu feucht. Erntearbeiter sind sehr spärlich zu bekommen. Sie verlangen $3 und $3.50 per Tag. Die Farmer wollen solch hohen Preis nicht zahlen.

Alameda: — Weizen - Ernte begann am 15. August und ist jetzt im vollen Gange. Ungefähr sieben Prozent ist bereits geschnitten. Weiter kein Schaden gemeldet. Hier und da trat die Hessian - Fliege auf. Wetter war letzthin bewölkt mit wenig Sonnenschein, aber nicht sehr feucht. Verschiedene Erntearbeiter sind bereits eingetroffen, doch sind noch mehr Leute erforderlich.

Carievale: — Fünf Prozent Weizen ist geschnitten. Erntearbeiten sind am 26. August im vollen Gange. Leichter Schaden durch Hessian - Fliege wird berichtet. Der letzte Teil der Woche brachte günstigeres Wetter als die vorhergegangenen Tage.

Langbank: — Geschnitten wurden bereits etwas Marquis - Weizen und Gerste. Hafer noch nicht schnittreif. Erntearbeiten waren am 28. August in vollem Gange. Schaden wurde nicht gemeldet. Wetter regnerisch und ungünstig.

Manor: — Erntearbeiten waren am 24. August im vollen Gange. Frost am 15. Juli hielt das Getreide im Ausreifen zurück. Schwere Regen gingen in diesem Distrikte nieder.

Creelman: — Ungefähr fünf Prozent des Weizens ist geschnitten. Erntearbeiten waren am 28. August im vollen Gange. Wetter war kühl und feucht.

Tantallon: — Geringer Prozentsatz Weizen bereits geschnitten. Erntearbeiten jetzt im vollen Gange. Späte Niederschläge ließen eine zweite Ernte auf demselben Felde heranreifen. Diese zweite Ernte ist jetzt ausgereift und in verschiedenen Fällen der ersten Ernte gleichwertig. Letzthin war jedoch zu viel Regen.

Milestone: — Erntearbeiten sind jetzt in vollem Gange. Zwanzig Prozent des Weizens ist geschnitten. Etwas Schaden durch Rust wird gemeldet. Die Witterung ist im ganzen sehr günstig.

Rouleau: — Erntearbeiten sind jetzt im Gange. Weizen ist gut ausgereift und südlich von hier bereits geschnitten. Mangel an Bindegarn hatte Verzögerung zur Folge, doch wird jetzt mehr Bindegarn hierher gebracht. Bei günstiger Witterung wird zwanzig Prozent der Weizenernte noch in dieser Woche eingeheimst werden können.

Ogema: — Die Weizenernte ist überall in der Nachbarschaft in vollem Gange. Früh gesäter Flachs scheint die einzige Fruchtart zu sein, die etwas Schaden gelitten hat. Das Landwirtschafts - Departement von Saskatchewan sandte Professor Bolley vom Ackerbau - College in Nord-Dakota hierher, der feststellte, daß der Schaden am Flachs durch eine ganz bestimmte Krankheit verursacht worden war. Diese Krankheit wird in einem späteren Bulletin ausführlich beschrieben werden.

Griffin: — Fünf Prozent Weizen ist geschnitten. Ernte wird am 26. August in vollem Gange sein.

Elstow: — Fünf Prozent Weizen ist schon geschnitten. Die Erntearbeiten werden am 19. August ihrem Anfang genommen. Leichter Schaden durch Insekten wird gemeldet. Ernteaussichten sind sehr gute. Mangel an Bindegarn verursachte etwas Verzögerung.

Dundurn: — Dreißig Prozent Weizen ist bereits geschnitten. In letzter Zeit war zu viel Regen. Ganz leichter Schaden wurde nur gemeldet.

Craik: — Die Hälfte allen Weizens ist bereits geschnitten. Das Wetter ist dumpfig.

Hanley: — Zwanzig Prozent Weizen bereits in Bündeln aufgerichtet. Wetter etwas zu feucht. Kein Schaden.

Rosthern: — Erntearbeiten in vollem Gange. Letzte Woche war Witterung günstig für Heranreifen. Regen am 22. August mit nachfolgender starker Bewölkung brachte eine leichte Verzögerung im Wachstum des Getreides. Am 22. August wurden hier 79 Grad Fahrenheit beobachtet, die höchste Temperatur seit Juni. Niederschläge ergaben 34 Zoll.

Warman: — Fünfzehn Prozent Weizen ist bereits geschnitten. Leichter Schaden durch Rust. Wetter war letzthin zu feucht.

Dana: — Wetter innerhalb der letzten beiden Wochen zu feucht und dumpfig. Verzögerte Heranreifen. Etwas Getreide bereits geschnitten. Ernte wird aber nicht vor anfangs September in vollem Gange sein. Kein Schaden weiter berichtet.

Young: — Weizenernte in vollem Gange. Leichter Schaden durch Hagelschlag. Wetter kühl und feucht.

Colgate: — Ungefähr fünf Prozent Weizen geschnitten. Ernte war Ende der Woche in vollem Gange. Wetter bedeckt und nicht ungünstig für Ausreifen. Schwarzer Rust trat vielfach auf. Hafer gut herangereift und wird reiche Ernte ergeben. Flachs steht gut da. Spät gesäte Gerste steht ausgezeichnet.

Nokomis: — Ernte hat begonnen. Am 27. Juli zog ein zwei Meilen breiter Hagelschlag vom Long Lake nach Nokomis und dann östlich von Township 1, wodurch etwa fünfzig Prozent Schaden angerichtet wurde. Die Witterung ist jetzt günstig.

Macklin: — Ernte wird nicht vor anfangs September in vollem Gange sein. Regen verzögerte Heranreifen. Witterung hat sich jetzt aber gebessert.

Outlook: — Ungefähr die Hälfte allen Weizens ist bereits geschnitten. Farmhilfe ist schlecht zu bekommen.

Keeler: — Fünfzehn Prozent des Weizens ist geschnitten. Wetter war günstig, doch wurde nach mehr Sonnenschein verlangt. Getreide reift nur langsam heran. Es wird den Durchschnittsertrag überschreiten, wenn Frost noch länger fernbleibt. Ungefähr zehn Prozent der Ernte hat leichten Schaden erlitten durch Sturm.

Straßburg: — Weizen - Ernte in vollem Gange. Witterung war günstig.

Moose Jaw: — Ernte von Weizen hat begonnen und wird in einigen Wochen in vollem Gange sein. Wetter war feucht und unzuverlässig. Weizen zeigt leichte Spuren von schwarzem Rust. Heu-Ernte hat Schaden durch Regen erlitten. Man fürchtet Mangel an Bahnwaggons zum Fortschaffen der Ernte.

Maple Creek: — Ernteaussichten in dieser Gegend sind sehr gute mit Ausnahme der hochgelegenen Distrikte. Fünfundsiebzig Prozent des Getreides in den Cypreß - Hügeln ist geschnitten. Viel Getreide wurde den starken Regen am 19. August niedergelegt.

Montmartre: — Erntearbeiten sind in vollem Gange. Das Wetter war feucht und bedeckt.

Silh Lake: — Erntearbeiten begannen am 25. August. Trockenheit verursachte einen zweiten Nachwuchs, sodaß das Getreide sehr durchmischt ist.

Lintzinger: — Weizen - Schneiden hat hier seinen Anfang genommen.

Carlyle: — Marquis - Weizen wurde hier am 20. geschnitten. Binder nahmen am 23. August hier ihre Arbeit in den Gerstenfeldern auf. Gewöhnlicher Weizen ist zur Zeit immer noch halb grün. Hafer reifte schneller heran als Weizen und wird in wenigen Tagen schnittreif sein. Flachs ist noch sehr grün, doch wird es eine reiche Ernte ergeben. Kein Schaden außer durch Rust, der hier am 16. August zum erstenmale auftrat. Zu viel Regen während der letzten zwei Wochen. Am 21. August fielen ein und dreiviertel Zoll Regen. Temperatur stieg nie über siebzig Grad. Witterung im allgemeinen zu feucht.

Roddleston: — Erntearbeiten begannen am 27. August und waren am 28. August in vollem Gange. Ungefähr 5 Prozent Weizen ist geschnitten. Heuernte verzögerte sich. An niedrig gelegenen Plätzen war es zu feucht und es mußte zu lange ungeschnitten liegen bleiben.

Ft. Qu'Appelle: — Hafer - Ernte begann am 16. August. Marquis-Weizen und Flachs wurde am 19. August geschnitten. Wetter war sehr günstig. Durchschnitts - Temperatur für die Woche betrug 63.16 Grad. Alles Getreide reifte schnell heran. Einige Felder verraten Anzeichen von raschem Nachwuchs.

Wadena: — Südlich nach Wynyard zu und nördlich am Ponas-See sind Gerste und etwas Weizen geschnitten worden. Erntearbeiten werden anfangs September in vollem Gange sein. Kein Schaden. Heimstätter von Nut Mountain werden als Erntearbeiter aushelfen. Das Getreide steht großartig und verspricht einen guten Ertrag.

Ackerbau - Departement von Saskatchewan.

Wenige, wenn überhaupt welche, Medizinen, haben den gleichen Erfolg, den Chamberlain's Kolik, Cholera und Durchfall Heilmittel haben. Die bemerkenswerten Heilungen von Kolik und Durchfall welche es fast in jeder Gegend erzielt hat, haben ihm eine große Reputation geschaffen. Zu verkaufen bei allen Händlern.

Bei Wildrosse - Fängern.

In Nevada ist diese Jagd eine regelrechte Industrie.

Daß sich in Teilen unseres Westens noch wilde, oder längst in die Wildheit zurückgefallene Pferde herumtummeln, wurde schon bei früherer Gelegenheit erzählt. Es liegt natürlich der Gedanke nahe, daß solche Pferde zum Gegenstand der Jagd gemacht werden können. Manche wissen von solchen Fällen nur als vereinzelten Vorkommnissen mehr oder minder abenteuerlicher Art; es steckt aber in Nevada etwas mehr dahinter: nämlich ein Geschäft, das so systematisch betrieben wird, wie seinerzeit die Vernichtung des Büffels, aber heutzutage nicht mehr auf die Erlegung der Pferde abzielt.

In Nevada schweifen solche Wildrosse immerhin noch zu Tausenden auf den Wüsteneien herum, obwohl sie früher noch bedeutend zahlreicher waren. Sie wurden seinerzeit nur als ein Gemeinschaden für die Viehzucht angesehen, zumal sie zahme Pferde weglockten; und sobald die Viehzüchter nach Nevada kamen, führten sie einen mörderischen Krieg gegen die Wildrosse. Und so oft ein Hirtenbursche „abgebrannt" war und schnell ein bischen bares Geld brauchte, ritt er aus, schoß ein paar wilde Pferde und verkaufte ihre Häute für je 75 Cents bis zu $1.25. Zeitweilig wurde sogar der Staat angegangen, zur Ausrottung dieser Tiere behilflich zu sein.

So war es noch vor wenigen Jahren. Heute aber findet man es geschäftlich profitabler, die Tiere lebendig zu fangen; und dies ist ein regelrechtes industrielles Unternehmen geworden. Dieselben werden gerne gekauft und bringen, nachdem sie genügend eingebrochen sind, auf östlichen Märkten gute Preise. Besonders wertvoll sind sie wegen ihrer wundervollen Ausdauer und wegen ihrer Schnellfüßigkeit. Ihr freies Leben auf den Ebenen und in den Gebirgen der Wüste hat diese Eigenschaften in hervorragendem Maße entwickelt.

Es ist aber nicht so leicht, diesen argwöhnischen Tieren beizukommen, die so rasch in ihren Bewegungen sind und Hindernissen und Fährlichkeiten sehr geschickt ausweichen. Zu den ersten Eingangungsmethoden gehörte es, in der Nähe von Wasserlöchern zu kampieren, die Herden, wenn sie zum Trinken kamen, wegzutreiben, dies 4 oder 5 Tage fortzusetzen, dann die überaus durstigen Pferde sich ganz vollpumpen zu lassen und sie so zu fangen.

Sie konnten dann ziemlich leicht dingfest gemacht werden, waren aber in so schlechtem Zustande, daß man sich bald veranlaßt sah, dieses System aufzugeben.

Manchmal sprang ein besonders kecker Jäger auf ein Wildroß und benutzte dasselbe zum Fangen anderer.

Weiterhin wurde folgendes Verfahren mit Vorliebe angewendet: Ein Wasserloch im Gebirge wurde bedeckt, und das Wasser durch Röhren einige Hundert Fuß weggeleitet. Die Tiere, erst argwöhnisch, gewöhnten sich bald an die neue Trinkstätte. Darauf wurde dieser in der nämlichen Weise wiederum ein paar Hundert Fuß weiter weg verlegt; und nachher abermals einige Hundert Fuß. Zugleich wurden rings Einfriedigungen angelegt; und die Pferde liefen auf der Suche nach Wasser in Pferche hinein, von denen jeder enger war, als der vorherige. Im letzten wurden sie dann ohne besondere Schwierigkeiten eingezäunt niedergeworfen, die Augen verbunden, Kappzaum und Sattel angelegt, und ein „Cowboy" schwang sich auf und brach das zu Tode erschreckte Tier nach allen Regeln der Kunst ein. Hin und wieder wird ein Pferd gefangen, aus dem sich die Wildheit fast gar nicht austreiben zu lassen scheint; doch die allermeisten Wildrosse lassen sich verhältnismäßig leicht einbrechen.

Auch dann noch sind sie sehr scheu, versuchen beim Anblick eines Automobils an Telegraph-Pfosten hinauf zu klimmen, kommen vor einer heranbrausenden Lokomotive ganz außer sich, u. s. w. Einige Tage besonderer Trümierung aber genügen gewöhnlich, sie kaltblütig gegen dergleichen zu machen.

Schließlich kommen sie als prächtige Rosse, die auch so „fromm" sind, wie nur irgendwelche in der Stadt aufgezogenen, auf die östlichen Märkte. Als Reitpferde bewähren sie sich am besten.

Erst seit ein paar Jahren ist der Wildrosse-Fang auf eine feste geschäftliche Grundlage gebracht. Und in Nevada wenigstens wird es an Material dafür wohl nicht so bald fehlen. Nicht viele eignen sich für dieses Geschäft; die wenigen finden es aber recht einträglich.

Etwas vom Apfelbaum - Zensus.

Ein bedeutlicher Rückgang auf diesem Gebiet zu verzeichnen.

Die bisherigen Ankündigungen über den heuer zu erwartenden Ertrag an Aepfeln in unserem Lande lauten für die meisten wichtigen Apfelkultur-Staaten günstig, im Verhältnis zu der Zahl der tragenden Bäume. Und das ist erfreulich; denn der Apfel wird als Volks-Obst wohl stets obenan stehen, auch ohne Rücksicht auf die Jahreszeit.

Weniger erfreulich sehen Ziffern aus, welche neuerdings das Bundes-Zensusamt über die Menge unserer Apfelbäume veröffentlicht hat. Natürlich geben diese Angaben nicht über das Zensus-Jahr 1910 hinaus; aber sie sind noch nicht darum veraltet, und Erhebungen über die letzten Monate könnten noch kein wesentlich anderes Bild ergeben.

Darnach waren im Jahre 1910 in den Ver. Staaten insgesamt 151,828,000 tragende Apfelbäume vorhanden — das ist um etwa ein Viertel weniger, als im Jahre 1900, als die Gesamtzahl 201,794,000 betrug. Im Zensus-Jahr 1890 freilich waren es nur 120 Millionen; aber man bedenke das Bevölkerungs-Wachstum inzwischen und die auch ohnedies sehr bedeutend gestiegene Nachfrage nach Aepfeln! Was das Produkt anbelangt, so lieferten 1910 die Apfelbäume 148 Millionen Bushels Aepfel, im Werte von 83 Millionen Dollars, oder etwa 55 Cents pro Baum. Auch das ist kein Ausweis, welcher den Verheißungen von Aepfel-Enthusiasten und Land-„Buhmern" entspricht.

Den eingegangenen tragenden Bäumen stehen allerdings die Mengen junger Bäume gegenüber, welche in den letzten Jahren gepflanzt worden sind. Aber viele dieser werden jedenfalls das tragende Alter nie erreichen, oder keine Aepfel hervorbringen. Und eine Sterblichkeit von 25 Prozent in zehn Jahren ist viel.

Die meisten Sachverständigen auf diesem Gebiete teilen durchaus nicht die Meinung, daß zu viele junge Bäume gepflanzt worden seien. Sie weisen jedoch darauf hin, daß gerade dieses wichtige Obst wirklich bei uns noch zu sehr aufs Geratewohl und ohne wissenschaftliches System kultiviert werde, und daß andernfalls sich der Ertrag noch sehr steigern ließe! Erst eine Minderheit hat dies begriffen.

Untersuchung von Eiern mit Röntgenstrahlen.

Eine große Vereinigung von englischen Geflügelzüchtern, die allein nach London wöchentlich etwa 200,000 Eier liefern, bedient sich seit einiger Zeit mit gutem Erfolge der Röntgenstrahlen, zur Untersuchung der Eier auf ihre Frische. Bei der Untersuchung, der jedes Ei einzeln unterworfen wird, verwendet man eine Art Laterne, einen allseitig lichtdicht verschlossenen Kasten, der die Röntgenlampe enthält, und in dessen einer Wand eine für die Aufnahme eines Eies passende Höhlung angeordnet ist. Das in diese Höhlung gebrachte Ei ist unbedingt frisch, wenn es vollkommen klar durchscheinend ist, ein älteres und daher schlechteres, wenn auch immer noch genießbares Ei zeigt aber kleine, bei Durchleuchtung mit gewöhnlichem Licht und bloßem Auge nicht sichtbare Flecke auf dem zum Apparat gehörigen fluoreszierenden Schirme, und wenn ein solcher Fleck ziemlich groß ist, so muß das betreffende Ei als verdorben und durchaus ungenießbar weggeworfen werden. Auch in Dänemark beabsichtigt man diese Untersuchungsmethode einzuführen, so daß man auch von dort bald „Examined eggs" wird erhalten können, die bei dem Londoner Markte schon seit einiger Zeit bekannt und sehr gesucht sind, da der Stempel, mit dem jedes Ei nach der Untersuchung versehen wird, durchaus frische, unverdorbene Ware verbürgt.

Allerlei fur's Haus.

Das Reinigen von weißen Sommerblusen ohne Futter kann man nach folgender Anleitung ohne große Mühe selbst im Hause besorgen. Anzuraten ist es, mit dem Waschen der Blusen nicht bis zur Gesamtwäsche zu warten, wenigstens nicht dann, wenn der Zeitpunkt noch in weiter Ferne liegt. Je länger die Sachen liegen, desto mehr setzt sich der sonst locker aufliegende Staub fest. Es ist nicht nötig, die Blusen jedesmal zu kochen, es genügt, wenn es nach zwei- bis dreimaligem Tragen geschieht, vorausgesetzt immer, daß sie nicht zu unsauber geworden sind. Der lose aufsitzende Staub wird schon zum Teil entfernt, wenn man sie einige Stunden, eventuell eine Nacht vorher, in kaltes Wasser legt. Danach wäscht man die Blusen hintereinander zweimal durch (von rechts und links), wozu möglichst milde Seife zu verwenden ist. Spitzen, Einsätze, wie vollständige Tüll- oder Spitzenblusen werden nur zwischen den Händen vorsichtig gedrückt, nie gerieben. Weiße Blusen kommen danach ins Spülwasser, werden geblaut, gestärkt und wenn irgend angängig im Freien getrocknet. Doch dürfen sie nicht länger, als bis sie getrocknet sind, in der Sonne hängen, weil sie sonst gelb werden. Will man eine Bluse weniger steif haben, ziehe man sie nur durch Gelatinewasser (auf 1 Liter Wasser — 2 bis 4 Blatt Gelatine). Wenig empfehlenswert ist zum Stärken Kartoffelmehl, da es während des Plättens leicht am Eisen klebt. Die einzeln eingestärkten Blusen müssen gut ausgeschlagen werden und trocknen am besten auf einem Bügel. Man kann dem Stärkewasser gleich etwas Blau hinzufügen. Zartfarbene Blusen werden sofort in lauwarmem Seifenschaum gewaschen, dem man zur Auffrischung der Farben einen Eßlöffel Salmiak hinzusetzt, gleich danach wird in Essigwasser gespült und im Schatten getrocknet.

Fliegenschmutz entfernt man von polierten Möbeln durch Abreiben mit Petroleum, oder etwas Stärke mit Olivenöl gemischt. Mit einem Flanellappen ist sofort nachzupolieren.

Der sogenannte Fleischtee, der durch Ausziehen gehackten Fleisches mit Wasser gewonnen wird, ist so außerordentlich nahrreich, weil er sämtliche wasserlöslichen Bestandteile des Fleisches enthält.

In Ostturkestan benutzt man die Schafe als Lasttiere, und sie bewähren sich auch als vorzüglich sichere Träger.

Die Standard Bank of Canada
Gegründet 1873

Genehmigtes Kapital . . .	$5,000,000.00
Eingezahltes Kapital . . .	2,000,000.00
Unverteilte Gewinne . . .	2,733,027.03

Hauptgeschäft: Toronto, Canada.
108 Filialen in Canada.

Diese Bank ist bevollmächtigt von der Regierung der Dominion von Canada, Depositen anzunehmen, und eine Sparkassen-Abteilung ist in Verbindung mit jedem Zweiggeschäft.

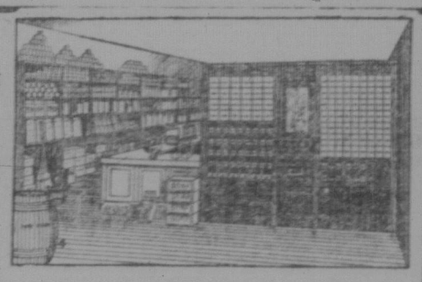
Zweiggeschäfte
in Saskatchewan: Lajord, Kronau; Riceton, McTaggart, Halbrite, Goodwater, Maidstone, Waseca.
In Alberta: Calgary, Penhold, Lamont, Mundare.
In Manitoba: Winnipeg.
Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt.

10 gute Kuehe
und ein
"Capital" Cream Separator

sollten Ihnen jedes Jahr $500 geben und Ihre Farm wird dann besser sein, als wenn Sie anfingen Schreiben Sie uns heute und wir werden uns freuen, Ihnen zu zeigen, was Sie sparen können, ohne irgend welche Unkosten für Sie — eine Postkarte an uns, kann Dollars bedeuten.

The National Manufacturing Co. Ltd.
Regina, Sask.

Post Office Ausstattung.



Jeder Postmeister kann die Einkünfte seiner Post-Office vermehren, und sein Postgeschäft mit mehr Bequemlichkeit leiten, wenn er eine passende Einrichtung von Post-Office-Kästen und Schalter hat. Eine gute Rente kann von den Schlüssel-Kästen gezogen werden, welche in drei Größen gemacht sind und demgemäß der Größe nach berechnet werden.

Unsere Vertreter werden gern bei Ihnen vorsprechen mit **Katalogen** und Mustern und Ihnen vollständige Muster und Preise für die Einrichtung Ihrer Post-Office mit modernen Schlüssel-Kästen, sowie General Delivery und Money Order-Schalter geben, oder wir werden Ihnen einen Katalog zuschicken. — Schreiben Sie an die

OFFICE SPECIALTY MFG. CO.
LIMITED
P. O. Box 999, oder 223 McDermot-Avenue, Winnipeg
Haupt-Office: 97 Wellington-Str. West, Toronto.

Wand-Verputz.

Bevor Sie die Wände verputzen, schreiben Sie uns um Pflaster-Informationen.

Die "Empire"-Marken von Holzfaser, Cement, Wall und Finish-Verputz.

"Empire"-Stuckwand—Feuerschutz u. Latten in einer Arbeit.

Manitoba Gypsum Co. Ltd. Winnipeg, Man.

Verlangt
Saskatoon Bier
und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem canadischen Malz und feinstem böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die besteingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart, um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen, nicht Saskatoon Bier gibt dann schreibt uns direkt für Preise.

Hoeschen-Wentzler Brewing Co.,
Limited
Saskatoon Saskatchewan

Abonniert auf den
Saskatchewan Courier
$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.

Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co. Ltd.
Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
Felix Schmidt, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Bldg.
P. O. Box 505. -- Telephon 657.

Abonnementspreis:
In Canada $1.00
In den Vereinigten Staaten $1.50
In Europa $2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen. Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Anzeigenraten.
Für Farmverkauf, Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt oder derartige Anzeigen gegen

Vorausbezahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

Als Ersatz für das fehlende Bindegarn wird jetzt den Farmern ein tagelanger Bindfaden-Regen beschert.

* * *

Woher nur zu dieser Jahreszeit der viele Regen kommt? fragen sich manche Farmer. Ganz einfach, es sind teils Freudentränen, die der Himmel über die Rückkehr des kanadischen Premier-Ministers Borden vergießt, und teils Trauer-Zähren über dessen Flotten-Politik.

* * *

Der Farmer hat es wirklich nicht leicht. Er kommt das ganze Jahr nicht aus den Sorgen heraus. Mit der Aussaat im Frühjahr beginnen sie und dauern beinahe bis zum Schlusse des nächstfolgenden Winters. Ist es nicht der Saatenstand, der dem Landwirt Kummer bereitet, so sind es die Rechnungen, die nach Einbringen der Ernte von überall her einlaufen.

* * *

Hon. George E. Foster legte sich kürzlich einmal nach dem „five o'clock"-Thee in seinen Schaukelstuhl zurück und überlegte sich so von ungefähr, wie den Farmern im Westen wohl geholfen werden könne. Und richtig, nach zwei Stunden eifrigen Grübelns kam es wie eine Erleuchtung über ihn: Die Farmer sollten sich große Privat-Speicher anlegen! Ach was — nein, aber so eine großartige Idee! Wie rosig doch das Heimstättenleben, vom Schaukelstuhl in einer kosig eingerichteten Privat-Villa aus betrachtet, erscheint.

* * *

Col. Sam Hughes, unser famoser Miliz-Minister, hat sich nach Europa begeben, um dort seine militärischen Studien fortzusetzen. „Zunächst wohnt er den Manövern in England bei, wo es dem kanadischen „Kriegsgott" vergönnt sein dürfte, einen Blick auf den dickbäuchigen General-Major Hutton zu werfen, der gewöhnlich auf einem Pferde sitzt, das noch fetter wie der englische Oberkommandierende selber ist. Von Frankreich erwartet er als Abkömmling einer Hugenotten-Familie einen herzlichen Empfang. Und in Deutschland, ja da will er nichts Geringeres tun als den deutschen Kriegsaar durch seinen zornsprühenden Blick hypnotisieren und so in der ganzen deutschen Armee eine Panik hervorrufen." So schreibt wenigstens ein englisch-kanadisches Wechselblatt. Wenn sich unser Miliz-Minister vor seiner Abreise wirklich in diesem Sinne geäußert haben sollte, dann ist es nun tatsächlich an der Zeit, ihn schleunigst in ein Privat-Sanatorium zu schicken. Wir waren ja schon immer der Ansicht, daß in Hughes' Oberstübchen ein Zahnrad nicht ganz in Ordnung sein muß.

* * *

Sir Rodmond Roblin, der Premier-Minister unser östlichen Nachbarprovinz Manitoba, reibt sich schmunzelnd seine Hände aus Freude über den Gelegenheits-Kauf, den er mit der Grain Growers' Grain Co. abgeschlossen hat, die die defekten Elevatoren der Regierung abpachtete. Soviel steht fest, die Grain Growers können mit den übernommenen Elevatoren unmöglich noch schlechter wirtschaften wie es die Manitoba-Regierung getan hat, die in zwei Saisons $120,000 einbüßte. Wenn die Grain Growers aber besser mit den zur Zeit völlig verwahrlosten Elevatoren wirtschaften, welche andere Entschuldigung kann da die Roblin-Regierung für ihre Mißwirtschaft anführen als Unfähigkeit. Wenn so, dann sollten die Manitobaer aber einmal schleunigst eine Aenderung in der Regierung vornehmen.

* * *

Während der kürzlichen Hetzereien gegen Deutschland erklärten einige englisch-kanadische Blätter, in Deutschland würde im Falle eines Krieges mit England bald eine gewaltige Hungersnot und allgemeine Verarmung infolge der erdrückenden Steuerlast eintreten. Wie unsinnig, haltlos und völlig aus der Luft gegriffen solche gemeine Behauptungen sind, kann aus folgender statistischer Uebersicht ersehen werden: Preußen, — wohlverstanden nur Preußen, nicht ganz Deutschland — wird in diesem Jahre ernten an Weizen, 90,472,000 Bushel; an Roggen 346,144,000 Bushel; an Gerste, 87,125,000 Bushel und an Hafer, 387,444,000 Bushel. Ganz Canada erhält dagegen heuer trotz der Recordernte an Weizen, 195,000,000 Bushel; an Gerste, 32,520,000 Bushel; an Hafer, 340,022,000 Bushel. Im Ganzen erntet Preußen allein zusammen 905,485,000 Bushel Getreide, ganz Canada dagegen alles in allem nur 560,469,000 Bushel! Was nun die Steuerlast der europäischen Völker anbetrifft, so entfallen auf den Kopf der Bevölkerung: In England, 82.06 Franken (ist also am höchsten); in Frankreich, 78.98 Franken; in Holland, 57.59 Franken; in Oesterreich, 49.05 Franken; in Italien, 45.04 Franken, in Deutschland jedoch nur 43.37 Franken. Einer besseren Widerlegung der eingangs erwähnten Hetzlüge wird es nun wohl nicht mehr bedürfen.

* * *

Da die Flotten-Politik, die Premier Borden nach seinen in England gehaltenen Reden zu urteilen zweifelsohne bei seiner Rückkehr nach Canada empfehlen wird, eine ganz bedeutende Mehrausgabe als das von Laurier entwickelte Flotten-Programm erheischen dürfte, so darf man gespannt sein, was hierzu seine drei französischen Kabinett-Minister Monk, Pelletier und Nantel sagen werden. Diese erklärten in der Campagne vor der letzten Dominion-Wahl, Lauriers Politik sei bereits vielzu extravagant und zu sehr auf Militarismus zugeschnitten.

Der Gipfel der Scheinheiligkeit.

Als im vergangenen Sommer die Farmer im Westen Canadas nach Reziprozität mit den Staaten verlangten, um bessere Preise für ihr Getreide erzielen zu können, da erhob sich vonseiten der Barone der „Canadian Manufacturers' Association" ein Sturm der Entrüstung. Ein wahrer Kanadier, so erklärten sie mit Emphase, sollte weder „irgendwelche Gemeinschaft noch geschäftliche Verbindung" mit den verschlagenen Yankees anknüpfen, die lediglich auf den Zeitpunkt warteten, um das Dominion zu verschlucken. Damals traten diesen Ueberpatrioten die Tränen in die Augen, wenn sie daran dachten, daß die bösen kanadischen Farmer im Westen den rücksichtslosen Yankees ihr Getreide zum Verkaufe anbieten wollten. Unsere Leser mögen gütigst diese hier angeführte Tatsache im Auge behalten, wenn sie nachstehendes Interview lesen, das im „Toronto-Star" in der Ausgabe vom 14. August veröffentlicht wurde:

„Ist es wahr", so fragte ein Berichterstatter genannter Zeitung E. P. Heaton, den Versicherungs-Experten der „Canadian Manufacturers Association", „daß die Groß-Fabrikanten in Toronto, Hamilton, Brantford und anderen größeren Fabrikstädten im Osten Canadas ihre Betriebsanlagen bei amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften in den New England Staaten versichern lassen?" — „Allerdings", lautete die Antwort des Gefragten, „solche Versicherungen sind von kanadischen Fabrikanten bis zur Höhe von $150,000,000 aufgenommen worden und ich glaube, daß dies alle größeren kanadischen Betriebsunternehmungen getan haben. Hier auf meinem Tisch habe ich gerade einen Bericht von einer der größten dieser New England-Versicherungsgesellschaften liegen. Sie betreibt ein Riesengeschäft. Ihre Risiko-Summe stellte sich am 30. Juni dieses Jahres auf $400,000. Der Verlust durch Feuerschaden war in den letzten Jahren dreiundeinen halben Cent per $100; die totalen Betriebskosten der Versicherungs-Gesellschaft beliefen sich einschließlich aller Auslagen auf nur 6½ Cents. Da jedoch die kanadischen Versicherungs-Companien als ihre Betriebskosten 12 bis 15 Cents angeben, **warum sollten da unsere kanadischen Fabrikanten wohl nicht ihre Versicherungsverträge mit den billigeren amerikanischen Gesellschaften abschließen, wo ihnen außerdem noch die besten Resultate in Aussicht gestellt werden?** Nehmen Sie beispielsweise eine unserer größeren hiesigen Fabriken. Ich weiß es von ihr positiv, daß sie ihre sämtlichen Versicherungen mit den Versicherungsgesellschaften der New England-Staaten abgeschlossen hat und sie ist, wie ich ebenso genau weiß, bis zu einem Betrage von $6,000,000 versichert."

Dies zeigt klar und deutlich, daß die großen „Portemonaie"-Patrioten der „Canadian Manufacturers' Association" ihre sämtlichen Versicherungen mit amerikanischen Gesellschaften abschließen. Sie tuen also ihr Allerbestes und Erdenklichstes, um die Finanzinstitute der amerikanischen Republik zu stärken und zu kräftigen. Und warum? Lediglich, weil sie dabei Geld sparen können, denn der Versicherungs-Expert der Manufacturers' erklärte ja wörtlich: „Warum sollten unsere kanadischen Fabrikanten wohl nicht ihre Versicherungs-Verträge mit den billigeren amerikanischen Gesellschaften abschließen, wo ihnen außerdem noch die besten Resultate in Aussicht gestellt werden?" Die kanadischen Fabrikanten kümmern sich also nicht einen Pfifferling um die einheimischen Versicherungs-Gesellschaften. Sie lassen sich keine grauen Haare darüber wachsen, ob bei einem solchen Boykott der hiesigen Versicherungs-Companien diese überhaupt noch werden weiterbestehen können oder ob sie eingehen müssen, wodurch deren hunderte von Angestellten augenblicklich brotlos würden. Und das nennen die famosen kanadischen Fabrikanten Patriotismus! Das ist die Handlungsweise „patriotischer Gentlemen", die vor einem Jahre mit Tränen in ihren Augen die kanadischen Farmer im Westen darum baten, nicht mit den verschmitzten Yankees irgendwelche Handels-Gemeinschaft zu haben! Deswegen sollten nun die Farmer im Westen nicht mehr einen Atom von Sympathie für diese „Portemonaie"-Patrioten im Osten zeigen, die vor nichts zurückschrecken, wenn es gilt, ihren Geldsack noch mehr anschwellen zu lassen. Die Fabrikanten haben den Farmern im Westen jetzt gezeigt wie man es einfach zu machen hat, um die besten Resultate zu erreichen. Der Westen kann also von nun an ebenfalls unbesorgt auf seinen Vorteil bedacht sein, denn der Ueberpatriotismus der östlichen Fabrikanten, der im vorigen Sommer einen solchen elementaren Ausbruch erlebte, war ja weiter nichts als der Gipfel der Scheinheiligkeit!

Provinzial-Zuwendungen an Landwirtschafts-Vereinigungen.

Wie sehr der Scott-Regierung das Wohl und Wehe der Farmer in der Provinz Saskatchewan am Herzen liegt, ist aus einer statistischen Uebersicht zu ersehen, die kürzlich von der Regierung ausgegeben wurde. Besonders läßt sie es sich angelegen sein, die Landwirtschafts-Vereinigungen durch Regierungs-Zuwendungen zu unterstützen. Derartige Vereinigungen sind in den letzten Jahren in recht erfreulicher Anzahl entstanden, erfreulich insofern, als sie ja schließlich lediglich dafür geschaffen werden, um den Farmern die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses zwecks besserer Wahrung ihrer eigenen Interessen zu bieten. Diese Vereinigungen sind es die im Sommer und Herbst die landwirtschaftlichen Ausstellungen veranstalten, wo die Farmer ihre Produkte zur Besichtigung und Beurteilung auslegen und so zu einem Wettbewerb unter sich zu ihren Besten angeregt werden. Heute gibt es wohl nur noch wenige Distrikte, in denen nicht solche Fairs alljährlich abgehalten werden. Daß dies aber den verhältnismäßig noch jungen Landwirtschafts-Vereinigungen bei einem kaum ein bis zweijährigen Bestehen schon möglich ist, haben diese allein den generösen Zuwendungen zu verdanken, die ihnen die Provinzial-Regierung zuteil werden läßt.

Während des Jahres 1910 — die diesbezügliche statistische Aufzeichnung für 1911 ist noch nicht fertiggestellt — wurden an folgende Landwirtschafts-Vereinigungen nachstehende Summen verabfolgt:

Abernethy $426.67; Alameda $459.67; Asquith $802.87; Arcola $768.17; Browlee $514.50; Bladworth $424.66; Broadview $615.50; Carlton und Distrikt $566.00; Carrot River Distrikt $427.03; Central Saskatchewan (Saskatoon) $1,000.00; Craik $66.67; Carnduff $829.66; Creelman $590.00; Canora $425.50; Duck Lake $508.50; Dubuc $557.50; Davidson $521.83; Elstow $320.00; Francis $482.83; Foam Lake $424.67; Fort Qu'Appelle $437.00; Fairmede $683.00; Gainsboro $564.17; Grenfell $737.22; Govan $750.50; Hanley und Distrikt $471.83; Humboldt $403.33; Indian Head $603.00; Kolliher $323.83; Kennedy $514.00; Lashburn $590.33; Lloydminster $852.83; Lumsden $915.03; Lipton $599.30; Langham $393.83; Lanigan $553.17; Maple Creek $702.00; Moosomin $409.50; Moose Jaw $1,000.00; Milestone $407.67; Moose Mountain $961.34; Maymount $425.33; Melfort $478.67; Mortlach $613.73; Nokomis $314.33; Oxbow $503.50; Outlook $296.83; Paynton und Distrikt $552.50; Prince Albert $1,000.00; Quill Lake $367.00; Rosthern $1,000.00; Regina $1,000.00; Round Valley und Grassy Lake $507.33; Redberry $482.33; Stockholm $393.17; Saltcoats $708.16; Stoughton $645.67; South Qu'Appelle $832.17; Straßburg $536.67; Sintaluta $443.07; Swift Current $543.67; Tisdale $527.17; Togo $383.84; Vonda $551.00; Windthorst $557.67; Watson $528.00; Whitewood $415.67; Wolseley $980.33; Wapella $396.17; Weyburn $424.47; Yorkton $355.00; Zealandia $343.83. Total $40,697.29.

Diese Summen sind nun aber keineswegs willkürliche, sondern beruhen auf einer ganz bestimmten Basis, nämlich auf der der Mitgliederzahl der Vereinigungen. Demnach werden sie sich von Jahr zu Jahr vergrößern und zwar in dem Maße wie die Vereinigungen wachsen. Wie hieraus ersehen werden kann, spielen also bei der Ausgabe dieser Zuwendungen keinerlei Partei-, Sonder- oder sonstige Interessen eine Rolle. In allen denjenigen Distrikten, wo zur Zeit eine Landwirtschafts-Vereinigung noch nicht besteht, sollte schleunigst eine solche in's Leben gerufen werden. Wegen Informationen bezüglich der Gründung wende man sich vertrauensvoll an A. F. Mantle, Deputy Minister of Agriculture, Regina. Die Regierung wird den Farmern, die eine solche Vereinigung gründen wollen, nicht nur finanzielle Unterstützung angedeihen lassen, sondern auch durch Rat und Anweisung helfen, soweit ihr dies möglich ist.

Die kanadische Flottenfrage.

Obzwar Premier R. Borden bei seiner Rückkehr nach Canada sofort erklärte, daß er sich vorläufig über die kanadische Flottenfrage noch nicht auslassen möchte, so bildet diese zur Zeit aber doch schon den Brennpunkt des politischen Interesses. Dies kann besonders deutlich aus den Versuchen konservativer Parteiläufer ersehen werden, die jetzt im Auftrage der Borden-Regierung den Westen bereisen und hier versuchen, eine Bewegung in's Leben zu rufen, die darauf hinauszielt, die Flottenfrage aus der Partei-Politik auszuschalten und sie zu einer National-Frage zu machen. Doch man merkt hier im Westen die Absicht und wird verstimmt.

Als nämlich im Jahre 1909 die kanadische Flottenfrage auf's Tapet kam, da stimmten die damals in der Opposition befindlichen Konservativen unter ihrem Führer, dem jetzigen Premier Borden, dem von Laurier unterbreiteten Vorschlage bei. Herr Borden selbst versprach, die Flotten-Angelegenheit nicht in seine Partei-Platform aufzunehmen. Dieses Versprechen behagte aber keineswegs Herrn Rogers. Von diesem wurde deswegen Herrn Borden nun ebenso zugesetzt wie später Haultain vor den Saskatchewan-Wahlen, wodurch allein letzterer bekanntlich veranlaßt wurde, sich auf einmal gegen Reziprozität zu erklären. Also unter dem Drucke des „Honorable" Bob und dessen politischer Clique im Manitoba sah sich Herr Borden nolens-volens schließlich dazu gezwungen, die Flottenfrage für seine Partei zu benutzen, um desto besser Laurier bekämpfen zu können, der bald darauf wegen der Reziprozitäts-Angelegenheit vor das Volk treten mußte. Und was taten nun Herr Borden und seine Partei-Kollegen? Sie hetzten die Nationalisten in Quebec gegen Laurier auf und zwar auf eine so schmutzige und erbärmliche Weise wie sie wohl bis dahin einzigartig in der kanadischen Politik dagestanden hat, in der man sonst stets auf „fair play" gesehen hatte. Konservative Parteiläufer mußten sich als Marine-Offiziere kleiden und bei den französischen Kanadiern vorsprechen. Dort ließen sie sich die Namen und das Alter der Söhne angeben und erklärten auf die erstaunten Fragen, diese Aufzeichnung sei erforderlich für deren später erfolgende Einmusterung, da infolge der Flotten-Politik Lauriers alle jungen Leute später zum Dienste zur See eingezogen werden sollten und daß diese dann wahrscheinlich für England die Seekriege würden mitführen müssen. Durch diese hinterlistige Maßnahme gelang es Borden tatsächlich auch, die Nationalisten zu düpieren und er erhielt deren volle Unterstützung bei der Dominion-Wahl. Zum Dank dafür ernannte er auch drei Nationalisten zu Ministern in seinem Kabinett.

Die kanadische Flottenfrage war also von den Konservativen selbst in die Partei-Politik hineingezerrt worden. Jetzt wird sie ihnen aber unbequem und sie möchten sie gern wieder aus dem Parteihader ausgeschaltet haben. Wiederum ziehen bezahlte Agitatoren für die Konservativen durch den Westen und wiederum heucheln sie Patriotismus in höchster Potenz, um abermals ihren Zweck erreichen zu können, nachdem ihnen ihr Flaggenschwenken vor der letzten Dominionwahl geholfen hatte. Doch dieser Trick hat jetzt hier im Westen keine Zugkraft mehr. Herr Borden hat sich selbst in die Brennesseln gesetzt und soll nun selbst sehen wie er wieder herauskommt. Er hat durch sein Hineinzerren der Flottenangelegenheit in die Partei-Politik bei der letzten Dominionwahl wohl Erfolg gehabt, doch nun zeigen sich die Früchte seiner Doppelspieles. Er hat Quebec und Ontario gegen sich. Er ist auf dem politischen Schachbrett in die Ecke gedrängt, aus dem ihn selbst ein Rösselsprung nicht mehr retten kann. Wir glauben es recht gern, daß es der jetzigen Dominion-Regierung sehr angenehm sein würde, wenn die Flottenangelegenheit wieder aus der Partei-Politik ausgeschaltet würde wie es vor der Dominion-Wahl der Fall gewesen ist, doch dazu liegt jetzt nicht die geringste Veranlassung vor. Herr Borden mag die Geister, die er selbst heraufbeschworen hat, auch selbst wieder bannen. Gelingt ihm dies nicht, dann soll er nur ruhig gehen. Der Westen wird ihm keine Träne nachweinen.

Die Achillesferse der britischen Reichsverteidigung.

Im Zusammenhang mit der kanadischen Flottenfrage wird zur Zeit in der englisch-kanadischen Presse das Problem der britischen Reichsverteidigung eifrigst erörtert. Ueberpatriotische Zeitungen träumen bereits von einer riesigen, einheitlichen britischen Reichsflotte, zu der alle englischen Kolonien gleichermaßen zusteuern sollen. Man sieht den Zeitpunkt schon greifbar nahe vor Augen, wo diese mächtige Armada in jedem Weltmeere das Uebergewicht haben wird. Wie ein kalter Wasserstrahl wirkte da aber die kürzliche Auslassung eines hochgestellten indischen Politikers, die dieser in einer indischen Zeitung veröffentlichte und in der er in objektiver, ruhiger Weise auf die gewaltigen Schwierigkeiten aufmerksam machte, die sich der Schaffung einer solchen britischen Reichsflotte in Wirklichkeit entgegenstellen. In klaren Worten legte er nämlich dar, daß eine einheitliche Verteidigung des britischen Reiches zur See überhaupt nur dann denkbar sei, wenn das ganze britische Reich auf einer einheitlichen Basis aufgebaut wäre, was ja bekanntlich durchaus nicht der Fall ist.

Der indische Würdenträger hat damit den Nagel auf den Kopf und die ganze britische Reichsverteidigungs-Frage an ihrer Achillesferse getroffen. Er weist zur Erklärung zunächst darauf hin, daß die englischen Kolonien eine stark von einander abweichende Verwaltungsform haben, und daß die daselbst vorherrschenden Anschauungen vielfach derart einander zuwiderlaufende sind, daß man von einer Einheitlichkeit beim besten Willen nichts bemerken könne. Mit Recht erinnert er weiter daran, daß die Bewohner des indischen Kaiserreiches in anderen englischen Kolonien nicht nur nicht sofort als gleichberechtigte Bürger angesehen würden, sondern daß man sie sogar verschiedenerorts überhaupt nicht einmal zulassen will. Er spielte hierbei auf die strengen Einwanderungsgesetze an, die beispielsweise in Canada zur Fernhaltung indischer Einwanderer bestehen. Ferner wirft er die Frage auf, ob etwa England und die anderen britischen Kolonien wie Canada, Australien und Südafrika je zugeben würden, daß dem Kaiserreich Indien mit seinen Millionen von Einwohnern im Reichsverteidigungsrate eine der Einwohnerzahl entsprechende Vertretung würde zugestanden werden. „Erst", so schloß der indische Politiker, „wenn die Rassenfrage ausgeschieden und zur Zufriedenheit der Indier gelöst ist, erst dann würde das indische Volk der Reichsverteidigungsfrage näher treten können."

Diese ganz unerwartete Berührung des wundesten Punktes in der britischen Reichsverteidigungs-Angelegenheit hat im Lager der englischen Patrioten nicht geringe Bestürzung hervorgerufen, müssen sie doch zugestehen, daß die von dem Indier angeführten Schwierigkeiten tatsächlich vorhanden sind. Außerdem bestehen ja auch ähnliche Verhältnisse in anderen englischen Kolonien, beispielsweise hier in Canada. Naturalisierte kanadische Bürger, die aus England hier einwanderten, stehen, wenn sie in's Ausland oder nach anderen englischen Kolonien gehen, unter dem Schutz des englischen Konsuls. Naturalisierte kanadische Bürger dagegen, die nicht aus dem englischen Mutterlande, sondern aus einem anderen europäischen Staate nach Canada einwanderten, sind, wenn sie sich außerhalb der kanadischen Grenze befinden, vollständig schutzlos. Der ihnen bei der Abreise aus Canada ausgestellte Reisepaß lautet nämlich dahingehend, daß ihnen im Falle von Mißhelligkeiten der englische Konsul nur aus „Gefälligkeit" beizustehen brauche. Also die ganze britische Reichsverteidigungsfrage schwebt vorläufig noch vollständig in der Luft, mag sie von der englischen Presse auch noch so sehr verherrlicht werden.

Northern Crown Bank
Haupt-Office - Winnipeg

Autorisiertes Kapital - $6,000,000
Eingezahltes Kapital - $2,200,000

Direktoren:
Präsident . . . Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-Präsident . . . . . Capt. Wm. Robinson
Jas. H. Ashdown — H. T. Champion — Frederick Nation
Hon. D. C. Cameron — W. C. Leistikow — Sir R. P. Roblin, K.C.M.G.
General Manager - Robt. Campbell
Supt. der Filialen - L. M. McCarthy

Ein allgemeines Bankgeschäft ausgeführt in allen Zweigen.
Kontos von Personen, Firmen, Korporationen und Gesellschaften werden zu den günstigsten Bedingungen geführt.
Besondere Aufmerksamkeit wird Sparbanken-Kontos gewidmet.
Filialen durchaus Canada.

John H. Menzies, Manager - - Regina Filiale

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,181,370
Gesamtvermögen (über) $58,000,000

Verschwenden Sie die Interessen nicht und riskieren das Kapital, indem Sie Ihr Geld zu Hause oder in Ihrer Tasche halten.
Es würde viel sicherer sein in der Union Bank of Canada — weniger Gelegenheit, es auszugeben — und anstatt müßig zu liegen, würde es Ihnen Zinsen bringen Tag und Nacht.
Wenn Sie noch kein Sparkassen-Konto haben, eröffnen Sie eins sofort.

Regina Filiale - O. F. Seeber, Geschäftsführer
Peuse - - - H. L. Williams "
London, Eng., Filiale, 51 Threadneedle St., E. C. — F. W. Ashe, Manager; G. M. C. Hart Smith, Assistant Manager

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Unterzeichnetes Kapital .... $ 6,000,000
Eingezahltes Kapital .... $ 6,425,000
Reserve-Fond .... $ 6,425,000

Zweigbanken in Saskatchewan.
Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.
Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr.,
Regina Zweig.

Die deutsche Kolonie
Elberta
Baldwin County
Alabama

Die erlesensten Gemüse-, Obst- und Farm-Ländereien an der Golfküste.

Ihre Ertragsfähigkeit beläuft sich auf $75 bis $250 pro Acker im Jahr

Zwei und drei Ernten pro Jahr.
Keine Mißernten.

— Zehn Meilen vom Golf und 150 Fuß höher gelegen. —
Dicht bei Mobile und Pensacola.

Reine Luft. — Reines Wasser. — Herrliches Klima.

Elberta ist eine Ansiedlung von etwa 600 zufriedenen Familien, hat gut angelegte Wege auf jeder Sektionslinie, hübsche Schulgebäude mit modernen Sitzen und Mobiliar, Kirchen für Protestanten und Katholiken, eine Reihe von Kaufläusern, Warengeschäfte, Bäckerei, Apotheke, Fuhrgeschäft u. s. w., hat ein großes, bequemes Hotel, Telephon und andere Bequemlichkeiten. Sein gesellschaftliches Leben, die Schönheit des umgebenden Landes, die Nähe der schönen Perdido-Bai verleihen Elberta eine große Anziehungskraft für Touristen und Heimsucher.

Verlegen Sie Ihr künftiges Heim hierher, wo wenige Acres eine Familie erhalten und wo eine Farm von 40 Acres Ueberfluß schafft, wo das Klima ideal und äußerst gesund ist.

Exkursionen jeden 1. und [illegible] Dienstag jeden Monats nach Foley, Ala. Unser Postwagen fährt täglich nach Elberta, Anschluß an alle Züge gebend.

Für Information schreiben Sie an

Baldwin County Colonization Co.,
Suit 912 Hartford Bldg.,
Madison & Dearborn-St., Chicago, Illinois.

Werter Leser! Wie steht der gelbe Zettel auf deinem „Courier"?

An unsere werten Freunde und Leser.

Der große Erfolg, den wir seit dem denkwürdigen 21. September 1911 in der Vergrößerung unseres Leserkreises aufzuweisen haben, spornt die Geschäftsleitung des „Saskatchewan Courier" an, weitere Schritte zum Ausbau und zur Verbreitung des Blattes zu tun.

Wir wollen bis Neujahr mindestens noch weitere 2000 neue Leser gewinnen. Hierzu brauchen wir aber die eifrige Mithülfe und tatkräftige Unterstützung unserer vielen Freunde in den Prärieprovinzen, denen es sicherlich auch am Herzen liegen wird, eine Zeitung zu unterstützen und bei jeder Gelegenheit ein gutes Wort für dieselbe einzulegen, die die Interessen unserer deutschen Bevölkerung hier im Westen wahrzunehmen sich als erstes Ziel gesetzt hat.

Daß sich unsere Zeitung seit ihrem Bestehen viele Freunde und Gönner und den Ruf erworben hat, ein in jeder Hinsicht gediegenes und fortschrittliches Blatt zu sein, dafür sprechen die tagtäglich einlaufenden zahlreichen Briefe und Anerkennungsschreiben von Seiten unserer Leser.

Infolge unserer zentralen Lage mitten im Herzen der Prärieprovinzen ist es uns eben möglich, Nachrichten aus allen Teilen der drei Prärieprovinzen schneller und besser als irgendein anderes Blatt zu bringen.

Unsere Zeitung sollte daher die Unterstützung aller Deutschen finden. Zeigt den Courier Euren Freunden und Nachbarn, die ihn noch nicht haben, und schickt uns deren Adressen ein.

Um es jedem Deutschen möglich zu machen, mit dem Sask. Courier bekannt zu werden, haben wir uns entschlossen, den Abonnements-Preis von jetzt bis zum 1. Jan. 1913 auf nur 25 Cents herabzusetzen

Wir sind gewiß, daß unsere deutschen Freunde von dieser billigen Offerte Gebrauch machen werden.

Bestellzettel

Saskatchewan Courier Box 505 Regina, Sask

Einliegend finden Sie 25 Cents, wofür Sie mir den Courier von jetzt bis Neujahr 1913 senden wollen:

Name: .....

Postoffice: .....

Box Numer: .....

Mit deutschem Gruß.

The Sask. Courier Publ. Co., Ltd.

Box 505 Regina Sask.

Feuilleton.

Der Fall der Miß Orme. — Aus Calcutta, Indien wird ein merkwürdiges Vorkommnis gemeldet, das wir der „Cincinnati Freien Presse" entnehmen: „In diesen Tagen hat in Calcutta, Indien, ein Prozeß sein Ende gefunden, der die weitesten Kreise beschäftigt. Die Klugen behaupten, alles sei Schwindel und Humbug, die anderen, besonders die Indier, die Anhänger des Kismet, erklärten stoisch, alles sei Vorausbestimmung und habe so kommen müssen wie jedes Ding im menschlichen Leben. . . . . Vor etwa sechs Jahren inserierte eine Miß Orme in Londoner Tageszeitungen, daß sie eine gleichalterige, unabhängige Gesellschafterin suche. Diese Miß Orme war seit sechs Jahren mit einem Londoner Arzt verlobt und seit fünf Jahren Waise. Die Mutter hatte Miß Orme schon in frühester Jugend verloren, und als ihr Vater vor fünf Jahren starb, erklärte sie ihrem Verlobten, daß sie nur auf ihres Vaters Wunsch hin in die Verlobung gewilligt habe und ihn niemals heiraten werde. Sie beabsichtigte, weite Ueberseereisen zu machen, und da sie sehr reich war, hatte sie keinerlei Schwierigkeiten. So suchte sie eine Gesellschafterin und Reisebegleiterin. Unter den Bewerberinnen befand sich eine Miß Stephenson, die angab, 25 Jahre alt und Waise zu sein, die Tochter eines verstorbenen englischen Generals und gänzlich mittellos. Miß Orme fand Gefallen an der Dame und engagierte sie. Die Freundschaft der beiden war aber schon nach wenigen Monaten so weit gediehen, daß Miß Orme der Gesellschafterin den Vorschlag machte, sie sollten fortan als „Cousinen" auftreten und so in größerer Ungezwungenheit zusammen reisen. Vor etwa Jahresfrist kamen sie nach Indien. Hier gingen sie eines Tages aus lauter Abenteuerlust zu einem berühmten indischen Astrologen und ließen sich ihre Zukunft deuten. Miß Stephenson kam zuerst an die Reihe, und der Astrologe erklärte, daß sie Ende des Jahres eine der reichsten Erbinnen sein würde, zugleich aber das Schwerste durchmachen müsse, das einem Menschen beschieden sei. Der lebenslustigen, frohen Miß Orme sagte er, daß sie im neunten Monat desselben Jahres sterben würde, und zwar in der Zeit vom 15. bis 25. September. Miß Orme, die eine sehr intelligente, kerngesunde und fröhliche Person war, nahm diese Wahrsagung lachend auf, und um diese ihre Ungläubigkeit zu beweisen, machte sie sehr bald darauf ihr Testament, in dem sie alles, was sie besaß, der Miß Stephenson vermachte. Dabei erzählte sie lachend die Sache all ihren Freunden und Bekannten, und auch der Bräutigam erfuhr davon. Dieser und die nächsten Anverwandten der Miß Orme suchten nun Miß Stephenson als Erbschleicherin zu verdächtigen, und als die Sache schon ihren weiteren Verlauf genommen hatte, erklärte Miß Stephenson, nicht länger bei der Freundin bleiben zu wollen, bis der 25. September vorüber sei. Um der Verwandten willen wollten die beiden Damen sich sogar jede unter Aufsicht stellen, was sie auch durchführten. Sie trennten sich im Juli, und während Miß Orme im ersten Hotel eines großen Kurortes blieb, nahm Miß Stephenson Wohnung in der Familie eines Arztes, wo sie sogar mit der Dame des Hauses und deren zwölfjährigem Töchterchen in einem Zimmer schlief. Miß Orme befand sich in tadelloser Gesundheit und großer Lebensfreude, denn sie glaubte nicht im geringsten an die Wahrsagung und bedauerte nur, so lange von ihrer Freundin getrennt sein zu müssen. Sie sandte in den verhängnißvollen Tagen vom 15. bis zum 25. September jeden Morgen ein Telegramm an Miß Stephenson, mit denselben Worten: „Tadellos wohl." Miß Stephenson dagegen befand sich ständig in großer Unruhe und schrieb oft an Miß Orme, daß sie selbst krank werden würde, wenn dieser Zustand noch lange andauern sollte. Erst als am 24. Morgens das gewohnte Telegramm mit „Very well up" kam, beruhigte sich Miß Stephenson einigermaßen; denn nun waren es nur noch 24 Stunden, und Miß Orme hatte versprochen, am 26. abzureisen und ihre Freundin zu sich zu holen. Miß Orme hatte einen Hund, den sie außerordentlich liebte und nie von sich ließ. Diesen Hund hatte sie der Freundin für die Zeit der freiwilligen Trennung übergeben, weil sie, wie sie lachend erklärt hatte, dann sicher sein könnte, daß der Hund, wenn sie stürbe, gleich in sicheren guten Händen sei. Der Hund nun schlief im gleichen Zimmer mit Miß Stephenson, der Arztgattin und deren Töchterchen. In der Nacht vom 24. zum 25. wurden die Damen durch ein andauerndes jammervolles Heulen und Bellen des Tieres plötzlich geweckt. Miß Stephenson selbst zündete das Licht an, und so sah sie, daß der Hund in einer Ecke des Zimmers stand und nach irgend etwas hinaufheulte und winselte. Plötzlich aber schrie sie laut auf: „O Miß Orme, Miß Orme, why did you come to day," „Wie", fuhr die Arztgattin auf, „Miß Orme ist angekommen?" — „Ja, ja," schrie Miß Stephenson, „da steht sie ja!" Und die Dame und ihre zwölfjährige Tochter sahen, wie Miß Stephenson auf die dunkle Ecke zustürzte, gleichsam wie um jemand zu umarmen, während der Hund immer freudiger an etwas emporwedelte. Aber dann wieder schrie Miß Stephenson auf: „She vanished!" Und langsam rückwärts gehend fiel sie fast ohnmächtig der Arztgattin in die Arme. Auch der Hund hatte plötzlich sein Winseln und Wedeln eingestellt. Mit allen Zeichen der Angst verkroch er sich unter des Kindes Bett. „Ja, was ist denn nur, was ist denn nur?" drängte die erschrockene Dame des Hauses. „Es war ja Miß Orme, es war Miß Orme!" schrie Miß Stephenson. „Sie stand dort in der Ecke des Zimmers. Haben Sie denn nicht gesehen, wie Belly an ihr emporsprang und ihr die Hände leckte!" — „Mein Gott," rief sie dann plötzlich, „jetzt weiß ich es, Miß Orme ist gestorben! Sie ist gekommen, um es mir zu sagen!" Ihre Aufregung war so groß, daß die Arztgattin ihren Mann weckte. Dann stellte man fest, daß es zwischen 2 und 3 Uhr morgens war. Nach und nach hatte sich Miß Stephenson in einer eigentümlichen Weise beruhigt. „Miß Orme ist todt!" sagte sie nur immer wieder wie geistesabwesend. „Sie hat es mir gesagt, und Belly hat sie auch gesehen." In fürchterlicher Unruhe hatte man dann bis 7 Uhr morgens gewartet, bis das Telegraphen Bureau geöffnet wurde. Der Arzt selber sandte ein Telegramm an das Hotel ab, in dem Miß Orme wohnte, dringend bittend, man möge die Dame zu unfortigen Telegraphieren veranlassen, daß sie wohl sei. Nach zwei Stunden traf endlich ein Telegramm ein, das die Mitteilung enthielt: „Miß Orme gestorben. Nach Aussage des Arztes ist Tod zwischen 2 und 3 Uhr morgens eingetreten. Sofort kommen." Miß Stephenson war noch fähig, die Reise zu ihrer toten Freundin anzutreten und ihrem Begräbnis beizuwohnen; dann brach sie in ein heftiges Fieber aus, das sie wochenlang ans Krankenlager fesselte. Die Untersuchung hatte ergeben, daß Miß Orme zwischen 2 und 3 Uhr nachts auf den 25. September gestorben war, lebenslustig, frisch und gesund, ohne daß fünf hinzugezogene Aerzte eine Todesursache feststellen konnten. Sie lag so lächelnd und rosig auf ihrem Lager, daß man sogar lange Zeit die verschiedensten Wiederbelebungsversuche anstellte. Die Testamentseröffnung zeigte, daß die enormen Gelder und Güter alle Miß Stephenson zugefallen waren. Die Verwandten der Verstorbenen begannen nun, gegen Miß Stephenson als Erbschleicherin zu prozessieren, so daß sie furchtbare Monate seelischer und körperlicher Qual durchzumachen hatte. Jetzt ist endlich der Prozeß entschieden, wonach Miß Stephenson als gänzlich unbeteiligt und unschuldig an der Angelegenheit hervorgeht und im Besitz der großen Reichtümer verbleibt. Der Richter selber betonte, daß hier einer jener Fälle vorliege, wo man mit Hamlet sagen müsse: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt, Horatio."

Der Mittelpunkt des Weltalls. — Die Erde steht nicht nur nicht still, wie noch das Mittelalter glaubte, sondern sie macht, wie die Astronomen mittlerweile ausgerechnet haben, ein Dutzend verschiedener Bewegungen, die teils auf die Anziehung der Sonne, teils auf den Einfluß anderer Planeten, auch ihres Trabanten, des Mondes zurückzuführen sind. Nächst der Drehung der Erde um ihre Achse und der Umwälzung um die Sonne ist am bekanntesten und am leichtesten verständlich die Bewegung, die von der Erde mit der Sonne und ihrem gesamten System geteilt wird. Aus den kleinen Aenderungen, die an der Stellung der Fixsterne bemerkbar geworden sind, hat man den Schluß gezogen, daß die Sonne nebst ihrem ganzen Heerbann mit einer ungeheuren Geschwindigkeit von ungefähr 23 Kilometern in der Sekunde durch den Weltraum rast. Man weiß auch, daß diese Reise nach einem Punkt im Sternbild des Perseus gerichtet ist. Da sich fast alle Bewegungen der Himmelskörper in geschlossenen Bahnen von meist elliptischer Form vollziehen, so ist dies wahrscheinlich auch bei der Sonne der Fall. Nur ist die Ausdehnung der Bahn so ungeheuer, daß trotz der enormen Geschwindigkeit die Zeit noch zu kurz gewesen ist, den Verlauf der Bahn zu berechnen. Der Astronom Mädler wollte seinerzeit in einem Stern der Plejaden den Mittelpunkt gefunden haben, um den sich die Sonne bewegt, und damit seiner Meinung nach überhaupt den Mittelpunkt und Schwerpunkt des Weltalls. Nach den neuesten Forschungen dagegen ist man zu der Annahme gelangt, daß sich das gesamte Weltall aus zwei riesigen Sternringen oder Sternströmen zusammensetzt. Vor kurzem hat Prof. Turner vor der Astronomischen Gesellschaft in London seine letzten Arbeiten entpickelt, aus denen er die Lage des Mittelpunktes für den Sternstrom, zu dem die Sonne gehört, berechnet hat. Er liegt danach ungefähr an der Stelle, wo sich der nach Boß benannte Sternhaufen im Stier befindet. Der Umlauf der Sonne soll in etwa 400 Millionen Jahren erfolgen, und es ist etwa eine Million Jahre vergangen, seit sie den Punkt der geringsten Entfernung von diesem Zentrum passiert hat.

Allerlei Humoristisches. — Ein Dichterbrief: Hochverehrte Schriftleitung: — Sie schreiben mir, ob Sie in meinem Gedicht etwas weglassen und ändern können? Tun Sie das immerhin. Auch meinen Namen brauchen Sie nicht darunterzusetzen. Selbst den Titel können Sie ändern. — Oder den Titel benützen und ein frisches Gedicht darunterzusetzen. Ja, ich würde selbst nichts dagegen haben, wenn Sie einen neuen Titel Titel wählen, ein anderes Gedicht darunterzusetzen und einen beliebigen Namen als Autor wählen. Bloß in eine Aenderung der Honorarbedingungen, könnte ich nicht einwilligen. —Hans Brumberger, Stud. philolog. und Dichter.

Ein junger Kaufmann machte seine erste Geschäftsreise. Auf seiner Rückreise traf er im Zuge einen alten Reisenden, der, als er sah, daß der junge Mann ziemlich niedergeschlagen war, ihn fragte, wie er zufrieden gewesen wäre. „Nicht besonders", antwortete der andere. Ich bin von einem Kunden beleidigt worden." — „Wie komisch!" war die Entgegnung. „In meiner langen Erfahrung ist mir selbst so etwas nicht vorgekommen. Man hat wohl geschimpft, nicht hinausgewiesen, ja selbst hinausgeworfen; aber beleidigt? Nein, niemals!"

Ein englischer Tourist, der einem irischen Bauern von der gewaltigen Ausdehnung des britischen Reiches erzählt, sagte: „Well, Pat, und wissen Sie auch, daß die Sonne in unserem Reiche niemals untergeht?" — „Nein," antwortete Pat. — „Well, das ist aber der Fall," fuhr der Tourist fort. „Aber wissen Sie auch den Grund, weshalb?" — Pat erwiderte sofort: „Ich denke mir, weil der Himmel einem Engländer im Dunkeln nicht trauen mag!"

Gemütlich. — Auf einer Reise schlief ich nachts in einem Hotel. Auf einmal hörte ich ein Klopfen, konnte aber nicht dahinter kommen, wo dieses Klopfen herrühre. Nachdem ich zum dritten Mal aufgestanden war, entdeckte ich es endlich. Unterm Bett stand nämlich ein Stiefelknecht; auf der einen Seite saß ein Floh und auf der andern eine Wanze, die schaukelten sich.

Mikrothermometer für Schiffe. — Der Professor der Physik an der Montrealer Mac Gill-Universität, Howard T. Barnes, hat einen Mikrothermometer erfunden, der mit Sicherheit anzeigen soll, wann sich ein Schiff in gefährlicher Nähe von Eisbergen befindet. Seine Probe hat der Apparat bereits auf der Fahrt des Dampfers „Victorian" von Liverpool nach Montreal bestanden; 15 Eisberge, die der Dampfer passierte, wurden sämtlich von dem Barnes'schen Instrumente registriert.

Importierte Oesterreichische und Ungarische Waren

Szegediner Süß Paprika	1 Pfund 80c
Rosen-Paprika	1 Pfund 75c
Königs Paprika	1 Pfund 70c

Oesterreichischer Tabak:

Feinster Türkischer, feinster Herzegowina, Purstischan, Dalmatiner, feiner Herzegowina (17er), mittelfeiner türkischer (13er) Landtabak, Virginia und Portorico Zigarren, sowie auch Meerschaumpfeifen, Schemitzer Pfeifen mit Weichselrohr, Zigarren- und Zigarettenspitzen, deutsche Spielkarten, Tarok-Karten, Bartwichse, Bartbinden, Bartbürsten, Ledertabaksbeutel und Blasen, Zigarettenpapier: LeGriffon, Club, Samum, Hülsen: Cork Tip, Gold Tip, Le Delice, Le Griffon, Zigaretten-Maschinen, Rasiermesser etc. etc.

Sammet-Hauspantoff in (Schlappen) per Paar $1.00.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

Postaufträge werden prompt erledigt.

M. Kleckner

Barber-Shoe und Cigar-Store

207 Logan Avenue und Ecke Main-Str.

Das Original und einzig Echte.

Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie Minard's Liniment.

Die Treppen auf- und herunterlaufen, fegen und sich beim Bettmachen bücken wird keine Frau gesund und schön machen. Sie muß an die frische Luft und jeden Tag wenigstens ein oder zwei Meilen spazieren und Chamberlain's Tabletten einnehmen um ihre Verdauung und Stuhlgang zu regulieren. Zu verkaufen bei allen Händlern.

Take Good Care Of The Colts

Es ist billiger, Füllen zu züchten, als Pferde zu kaufen. Aber es ist ein Schaden, wenn Sie ein Füllen verlieren. Halten Sie eine Flasche Kendall's Spavin Cure immer an Hand. Für 25 Jahre hat es sich als sicheres und zuverlässiges Heilmittel erwiesen gegen Spat, Ueberbeine, Curb, Aufgalle, Geschwülste und Lahmheiten von anderen Ursachen.

Kendall's Spavin Cure

Fort William, Ont., 18. Dec. 1911
Ich heilte einen Spat mit Your Spavin Cure, und versuche es jetzt erfolgreich an einem andern. Ich bin sehr zufrieden mit Ihrer Medizin.
J. Winters.
$1.00 eine Flasche, 6 für $5. Bestellen Sie von Ihrem Apotheker ein Exemplar unseres Almanach von „A Treatise on the Horse", oder schreiben Sie an

Dr. B. J. Kendall Company. 72
Durchführung Falls, Vermont. U. S. A.

Angebote für Telephon-Central-Gebäude—Saltcoats.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift auf dem Umschlage „Tenders for Telephone Exchange Building—Saltcoats" werden von dem Unterzeichneten bis 1 Uhr P. M. Donnerstag, den 19. September 1912, empfangen, für die Errichtung eines einstöckigen Backstein-furnierten Telephon-Gebäudes auf Platz 19 oder 20, Block 5, Plan 438, Saltcoats, Sask.

Jedes Angebot muß von einem akzeptierten Check für $50, zahlbar an den Minister of Railways, Telegraphs und Telephones, begleitet sein, welcher Check verfallen ist, wenn der Bewerber den Kontrakt nicht ausführt, oder die Kaution, wenn solch Verlangt wird, nicht hinterlegt.

Das Deposit nicht erfolgreicher Bewerber wird zurückgeland, nachdem der Kontrakt vergeben ist.

Das Recht, irgend welche oder alle Angebote zurückzuweisen, oder Fehler oder Unregelmäßigkeiten in denselben zu übersehen, untersteht dem Belieben des Ministers der Eisenbahnen, Telegraphen und Telephone.

Pläne, Spezifikationen, Angebots-Formulare und jegliche Auskünfte können auf Gesuch an den Unterzeichneten, oder an Ernest Brown, Architekt, 106 Donahue Block, Regina, erlangt werden.

Ein Deposit von $10 muß für die Wegnahme des Plans von der Office hinterlegt werden, als Garantie für das Zurückbringen desselben.

Für nichtautorisierte Veröffentlichung dieser Bekanntmachung wird nicht bezahlt werden.

D. C. McRae,
Deputy Minister,
Department Railways, Telegraphs & Telephones.

Huck & Kleckner
Gemischte Waren-Handlung
Vibank, Sask.

Wir erlauben uns, alle unsere Kunden zu benachrichtigen, daß wir unsere

Winter-Waren

soeben erhalten. Wir haben eine große Auswahl in Herren- und Damen-Pelzen aller Arten. Ferner haben wir die bekannten deutschen Druck-Flanell-Unterkleider, Winterschuhe, Handschuhe etc. auf Lager. In kurzer Zeit werden wir eine Car-Ladung Möbel erhalten, und eine besonders große Auswahl in Kleiderschränken, Tischen, Betten etc. haben.

Beehren Sie uns mit Ihren Herbst-Einkäufen, und Sie werden finden, daß wir Ihnen mit allem zu sehr gemäßigten Preisen dienen können.

Magische Bücher
über geheime Wissenschaften.

Das echte 6. und 7. Buch Moses, vollständige Ausgabe. — Das 7-mal versiegelte Buch. — Die egyptischen Geheimnisse von Albertus Magnus. — Der schwarze Rabe. — Das Buch der Wunder, und andere Bücher über Sympathie, Hypnotismus und Magnetismus. Bücher, welche Erklärung, Aufschluß und Anleitung geben über Geheimkräfte und prophetische Macht. Auskunft und Verzeichnisse über Bücher gratis. S. Sachs, 432 Ost 17. Straße, New York.

Canadian Northern Railw'y

Allgemeine Dampfschiff-Agentur

Fahrkarten und niedrigste Raten via allen Dampfschiff-Linien nach Großbritanien, Europa, Mittelländ. Meergebieten, West-Indien oder um die ganze Welt.
Vorausgezahlte Fahrkarten nach Europa gesandt.
Cook's Tour Agentur.

Schreibt oder seht
R. E. McLeod
1739 Scarth Str. City Ticket Agent
Phone 1942 Regina, Sask
Oder schreibt an
Wm. Stapleton,
District Passenger Agent
Saskatoon

Der Reichsgaul.

Ettige aus dem Hinterland von Kalmuckien
Von Eduard Myath.

Vom Reichsland haben Sie schon oft gehört, vielleicht gar von zweien? Ich auch; aber von der Existenz eines Reichsgauls oder sogar von Reichsgäulen haben Sie bisher nichts gewußt? Ich ebenfalls nicht, das blieb mir bis vor Kurzem vorbehalten, und ich erfuhr von ihrem Dasein erst durch einen Besuch im Hinterlande von Kalmuckien, das bekanntlich noch weiter hinten liegt als die Türkei.

War ich da eines schönen Tages nach einem langen Nachtritt in aller Frühe in die größte Stadt der Provinz gekommen, hatte nach einigem Suchen den „Hotel" genannten besseren Ziegenstall gefunden und mich dort so gut oder so schlecht es eben in solchen Hinterländern geht, häuslich eingerichtet.

Nachdem ich meinen inneren und äußeren Menschen erfrischt hatte, sandte ich einen Mann aus, mir ein Pferd zu suchen, um die üblichen und in solchen Gegenden aus mannigfachen Gründen unerläßlichen Pflicht- und Anstandsbesuche zu machen; meinen Schimmel wollte ich schonen, weil er unterwegs einige Druckwunden bekommen hatte. Der Diener kam nach einiger Zeit mit einem argen Klepper zurück, den ich erst wieder fortschicken wollte, aber auf die Versicherung, daß sonst nichts aufzutreiben wäre, dabehielt. Die Liste der aufzusuchenden Honoratioren war bald zusammengestellt: in Kalmuckien und da herum kann man mit ziemlicher Gewißheit ausrechnen, daß das Programm einige Konsuln, einige Priester oder Missionare und einige Bankbeamte oder dergleichen umfaßt, von denen der größte Theil sich höchlichst wundert, daß man sie aufgesucht hat, und daher auch den Besuch nicht erwidert. Da es in diesem Hinterlande merkwürdigerweise auch einen deutschen Konsul gab, so lenkte ich meine Schritte zunächst zu ihm; da aber der Vertreter des Reichsoberhauptes für einige Tage einen Jagdausflug gemacht hatte, so konnte ich nur meine Karte abgeben und suchte nun seinen englischen Kollegen auf. Major Palmers — fast alle britischen Konsuln in Kalmuckien und da herum sind Armeeoffiziere — empfing mich äußerst zuvorkommend und lud mich gleich für den folgenden Tag zum Frühstück ein. Beim Abschiede geleitete er mich bis an's Hofthor und erblickte dort den spindeldürren, verwahrlosten Klepper, der mich hergetragen hatte.

„Aber," meinte er lächelnd, „auf dem Thier haben Sie doch nicht Ihre ganze Reise gemacht?"

Ich erklärte ihm die Sache näher.

„Na, dem ist ja leicht abgeholfen. Ich stelle Ihnen eines von meinen Thieren zur Verfügung, es macht mir so wie so Mühe, ihnen allen Bewegung zu verschaffen. Suchen Sie sich bitte eines aus, nur mein Leibpferd nicht!"

Und er führte mich zum Stall. Ich machte keine Einwendungen, die ja doch nicht aufrichtig gewesen wären, sondern nahm das liebenswürdige Anerbieten an, indem ich den Vorbehalt machte, daß ich es bloß so lang benutzen werde, bis Dr. Müller von seinem Ausfluge zurück sei, er werde mir jedenfalls eines von seinen Thieren leihen, was der Engländer mit einem einfachen „Wie Sie wollen" beantwortete. Ich war kaum in meinem Ziegenstall angekommen, als ein lustiges Wiehern meinem Schimmel die Ankunft eines Kameraden ankündete. Am folgenden Morgen ritt ich der erhaltenen Einladung gemäß wieder zu der ein Stück außerhalb der Stadt gelegenen Wohnung des Majors Palmers hinaus und fand schon einige Herren vor, zwei Bankbeamte, wovon der eine ein Engländer und der andere ein Franzose war, und einen katholischen Priester aus dem Elsaß, der ein sehr jovialer Herr schien und, wie der Konsul mir sagte, ein Intimus seines deutschen Kollegen wäre.

Man ging bald zu Tische und arbeitete sich im Schweiße seines Angesichts durch ein vorzügliches Menü durch, das, der Temperatur Rechnung tragend, fast nur aus kalten Speisen zusammengesetzt war und durch geeiste Getränke beiderlei Gestalt hinuntergespült wurde. Die Unterhaltung war recht lebhaft und sprang von einem Gebiet auf's andere. Da das Hinterland von Kalmuckien äußerst wildreich ist, so wurde natürlich viel von der Jagd gesprochen, der auch der heilige Mann, wie er lächelnd einräumte, noch heute Morgen während mehrerer Stunden gefröhnt hatte.

„Wie kommt es, daß Sie nicht mit Ihrem Konsul gegangen sind?" fragte der Franzose. „Der ist doch ein großer Jäger vor dem Herrn!" Alles kicherte leise.

„Darum, daß Dr. Müller zufällig einmal die Küken eines Bauern für Rebhühner angesehen hat, braucht man nicht nothwendig zu schließen, daß er kein guter Schütze ist," gab der Priester mit gutmüthigem Lächeln zurück. „Das kann mir auch passiren."

„Na ja, Sie sind ja nun einmal auf diesen guten Herrn Müller eingeschworen, trotz Ihrer merkwürdigen Erfahrungen mit ihm," fuhr der vorige Sprecher fort, der gerne mit seinem elsässischen „Landsmann" anzubändeln schien. „Erzählen Sie uns doch die Geschichte Ihrer ersten Bekanntschaft mit ihm noch einmal, sie wird diesen Herrn gewiß auch interessiren und Ihren schönen Grundsatz, Böses mit Gutem zu vergelten, in's rechte Licht setzen."

Der Priester wandte sich zu mir: „Dr. Müller ist ein ganz charmanter Mensch und ein sehr tüchtiger und gewissenhafter Beamter obendrein. Er hat zwar, wie wir schließlich alle, seine kleinen Eigenheiten, ist etwas Bureaukrat, etwas eitel, etwas selbstherrlich, kurz, noch nicht recht abgeschliffen und wohl auch noch wenig in der Welt herumgekommen, so daß er noch manche Kanten und Ecken aus der Heimath mit sich herumschleppt."

„Nur keine lange Schmeichelrede, Hochwürden!" unterbrach der Konsul und schenkte von Neuem ein. „Erzählen Sie Ihre Geschichte!"

„Da ist nicht viel zu erzählen. Also vor mehreren Jahren war ich hier auf der Durchreise nach der Mandschurei, wo wir gewisse Interessen hatten, und stattete selbstverständlich dem Konsul einen Besuch ab, da ich doch einige Zeit hier Station machen mußte. Er reichte mir sehr kühl und gemessen die Hand, als ich mich vorstellte, und fragte: „Was wünschen Sie?", worauf ich natürlich nur erwidern konnte, daß ich mich auf der Durchreise befände und es für meine Pflicht gehalten habe, ihn zu begrüßen. „Sehr liebenswürdig von Ihnen! Also Sie wollen nach Sibirien und der Mandschurei? — Wirklich interessant! Wahrhaftig äußerst interessant! — Ich war noch nicht dort, kann Ihnen also auch nichts über die Leute dort mittheilen. Thut mir sehr leid. — Aber mein Interesse haben jene Länder selbstverständlich — ja, und sie müssen wirklich eine Reise werth sein. — — Sie werden mir gewiß den Gefallen thun und, wenn Sie auf Ihrer Rückkehr hier wieder durchkommen, bei mir vorsprechen und mir dann recht viel von jenen Menschen erzählen? — Nicht wahr? — Besten Dank! — Ja, sehr interessant, wirklich! Hat mich sehr gefreut! Guten Morgen!"

Als das hierauf erfolgende fröhliche Gelächter verstummt war, fügte der Priester hinzu:

„Ich habe diesen etwas eigenthümlichen Empfang, der mich damals wirklich unangenehm berührte, dem Konsul längst vergeben und ihn seitdem als einen sehr ehrenwerthen und zugänglichen Mann schätzen gelernt. Sie werden ja dieser Tage selber sehen," worauf Major Palmers zusetzte:

„— wenn er Sie überhaupt empfängt. Das hängt theils von dem Ergebniß seiner Jagd ab und theils davon, ob Ihr Name einen guten Klang bei ihm hat, so daß er Sie würdig erachtet, sich in seinem Autographenalbum zu verewigen. Doch still davon, ich habe schon zuviel gesagt."

Zwei Tage nachher erfuhr ich von der Rückkehr des Dr. Müller und ritt wiederum hinaus, um ihm den angemeldeten Besuch abzustatten. Ich war angenehm enttäuscht, als er mich sehr höflich empfing und sich von meiner Reise erzählen ließ. Als ich mich nach etwa einer halben Stunde empfehlen wollte, bot er mir eine Cigarre an und sagte:

„Bleiben Sie noch ein wenig, ich möchte Ihnen noch etwas zeigen."

Er ging in's Nebenzimmer und schleppte — o Schreck! — zwei mächtige Bände herbei — das Autographenalbum!

„Das ist ein ganz eigenes Memoirenwerk, nicht wahr?" sagte Dr. Müller mit sichtbarem Stolze. „Das muß einmal einem Museum einverleibt werden." Und er strich liebevoll über den Pergamentband. „Nun darf ich wohl auch auf Ihren Namen rechnen? Und einige Zeilen dazu, ja, bitte!"

Ich kam dem Verlangen nach und erhob mich dann zur Verabschiedung. „Ich hätte eine Bitte an Sie, Herr Konsul," sagte ich; ich glaubte nunmehr wohl ein Anrecht auf die Erfüllung auch des allergewagtesten Ansinnens zu haben.

Dr. Müllers Züge, die bisher eine erhabene Heiterkeit gezeigt hatten, verdüsterten sich auffällig. „Bitte, was wünschen Sie?" kam es etwas abweisend von seinen Lippen.

Ich erzählte ihm kurz von dem Mißgeschick mit meinem Pferde und hoffte, daß er, da er einige Thiere im Stalle stehen habe, so liebenswürdig sein würde, mir eines für die wenigen Tage meines Aufenthaltes zur Verfügung zu stellen. Da trat der Herr Konsul einen Schritt zurück, sein Gesicht nahm den Ausdruck vollendetsten Beamtenbewußtseins an, und seinen Lippen entrangen sich die denkwürdigen Worte:

„Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß die drei Pferde in meinem Stalle Reichspferde sind, und daß ich kein Recht habe, sie anderen Persönlichkeiten zur Verfügung zu stellen als kaiserlichen Beamten im Dienst."

Sprach's und verschwand....

Als der Engländer mich am folgenden Tage besuchte, fragte er:

„Nun, hat Dr. Müller Ihnen eines seiner „Reichspferde" gepumpt? Nein? Gut, dann behalten Sie nur das britische Konsulatspferd! Das nimmt's nicht so genau!"

Funkentelegraphie mit Erdantennen.

Der Einsturz des Turmes der Funkenstation in Nauen mit seiner riesenhaften Schirmantenne lenkt das Interesse auf die von der Reichspostverwaltung angestellten Versuche über drahtlose Telegraphie mit Erdantennen. Diese Versuche hat bereits Marconi kürzlich bei der Einrichtung drahtloser Telegraphie auf dem Kriegsschauplatz in Tripolis nutzbar gemacht. Erdantennen sind Sendedrähte, die im Gegensatz zu den turmhoch in die Luft ragenden Luftantennen, nur etwa in Höhe von Telegraphenleitungen, wagerecht über die Erde hinführen. Solche Erdantennen können in ihrer Fernwirkung dieselben Ergebnisse erzielen, wenn sie etwa 10- bis 20mal länger sind, als die Luftantenne hoch ist. Sie lassen sich dabei mit den gewöhnlichen Mitteln des Leitungsbaus in kurzer Zeit und mit geringen Kosten errichten und bieten daher in vielen Fällen große Vorteile. Die neuesten vom Telegraphenversuchsamt in Norddeutschland angestellten Versuche haben mit rasch errichteten Anlagen, deren Erdantennen 250 bis 500 Meter lang waren, Verständigung auf mehrere hundert Kilometer ergeben.

Diese bedeutsamen Erfolge verdankt man langjährigen Studien des kaiserlichen Telegraphen-Versuchsamts in Berlin, das 1888 vom Reichs-Postamte begründet worden ist und sich seitdem immer mehr im Sinne einer wissenschaftlich-technischen Forschungsanstalt für das Telegraphen- und Fernsprechwesen ausgestaltet hat. Die drahtlose Telegraphie bildet dabei seit Jahren einen wichtigen Gegenstand der Forschungen des Telegraphen-Versuchsamts, dessen Stabe gegen 30 höhere Reichs-Telegraphenbeamte und wissenschaftliche Hilfsarbeiter angehören. Das Telegraphen-Versuchsamt besitzt zwei reichseigene Funkenstationen, die eine in seinem Hause Königgrätzer Straße 20, die andere auf dem Postgrundstück in Schöneberg, beide mit den nötigen Antennen und Maschinenanlagen ausgerüstet. Bei der Errichtung und dem Ausbau reichseigener Stationen für drahtlose Telegraphie hat das Telegraphen-Versuchsamt in weitem Umfange mitgewirkt. Im übrigen fällt ihm die Aufgabe zu, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung für die Zwecke des Telegraphen- und Fernsprechwesens nutzbar zu machen, namentlich auch im Hinblick auf wirtschaftliche Gestaltung des Betriebes und Erhöhung der Leistungen.

Der Park von Ermenonville.

Durch ein glückliches Zusammentreffen wird der berühmte Park von Ermenonville, der zu dem Sitz des Marquis de Girardin gehörte, wo Jean-Jacques Rousseau 1778 die Augen schloß, dem Institut de France gerade in diesen Tagen übergeben, wo die Nation die Zweihundertjahrfeier zu Ehren des Philosophen begeht. Es geschieht dies gemäß einem Vermächtnis der letzten Besitzerin, der kürzlich verstorbenen Malerin, verwitweten Frau Edouard André unter der Bedingung, daß der Park ganz in seinem jetzigen, der Anlage entsprechenden Zustande als Naturpark erhalten bleiben soll; eine Bedingung, der natürlich gern entsprochen werden wird.

Das Grundstück liegt im Oise-Departement, im Kreise Senlis. Ermenonville ist ein kleiner Ort von nur wenigen hundert Einwohnern, aber mit einer alten Vergangenheit. Die Gründung reicht auf den Bischof Ermenon und in das 11. Jahrhundert. Später ging der Sitz in das Eigentum der Familie Bouteillier über und nach manchem anderen Wechsel in das der Familie Girardin, von der es Herr Edouard André erwarb. Den Park legte der Marquis René de Girardin an. Er schwärmte für Rousseau und die Rückkehr zur Natur. Deshalb erhielt der Park, die „Wüste von Ermenonville", unter geschickter Benutzung der Baumgruppen, Teiche und Sümpfe die englische Gestaltung, wie Frau André sich in ihrer letztwilligen Verfügung ausdrückt, als „den ersten in Frankreich nach dem Vorbilde der englischen Parks hergerichteten Park". In dieser Landschaft, die in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts entstand, und die somit im Jahre 1778 schon ihren vollen Charakter aufweisen konnte, verbrachte Jean Jacques als Gast des feinsinnigen Marquis die letzten 42 Tage seines Lebens, und hier fand er auch seine erste Ruhestätte, die er später mit dem Pantheon vertauschen mußte. Wenn man ihn hätte fragen können, hätte er sich wahrscheinlich für Ermenonville entschieden.

Schmeichelei.

„Ei, Herrcheeses, machen Se doch geenen Schbaß! — Se sein doch ger Reiber — dazu sähn Se doch viel zu kemiedlich aus!"

Kabale.

Der Rentier Werner ist sehr abergläubisch, ganz besonders betreffs der Zahlen. So besteigt er zum Beispiel niemals eine Autodroschke, ohne deren Nummer geprüft zu haben. Er benutzt grundsätzlich nur solche, die durch drei theilbar sind.

Eines Tages kommt er ziemlich zerschunden nach Hause. Die Gattin ist außer sich: „Um Himmels willen, Konrad, was ist Dir passirt?"

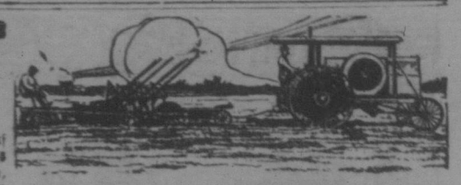
„Ich habe mit dem Auto Malheur gehabt."

„War's denn nicht durch drei theilbar?"

„Gewiß; es liegt noch in drei Theile getheilt an der nächsten Straßenecke!"

— In der städtischen Irrenanstalt in St. Petersburg wurde der Arzt Dr. Hecker von einem Pflegling, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Anstalt weilte, angefallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er starb.

IHC Traktoren verwandeln Ausgaben in Gewinn.



Farm-Oekonomie besteht mehr auf Ausgaben sparen, als auf Gewinn machen. Schwerere Ernten werden eines Tages unzweifelhaft die Regel sein, aber augenblicklich ist das Problem, den größten Gewinn aus einer Durchschnittsernte mit den geringsten Kosten zu erzielen.

Die hauptsächlichsten Ausgaben im Getreidebau in Canada sind Saatbett-Zubereitung, Ernten, Dreschen und das Getreide zu Markte zu fahren. Ein großer Teil jeder dieser Ausgaben kann in Gewinn verwandelt werden durch den Ankauf eines

IHC Kerosene-Gasoline Tractor

Pflügen, Disken, Eggen und Packen wird in einem Zehntel der Zeit vollbracht, wenn ein IHC Tractor anstelle eines Gespannes gebraucht wird. Ein Tractor kostet viel weniger als die Pferde, welche gebraucht werden, um dieselbe Arbeit in derselben Zeit zu tun. Es ist billiger, ein IHC Tractor zu gebrauchen, denn ein Gespann Pferde und Männer zu mieten, um die Arbeit zu tun. In jedem Fall werden die Ausgaben der Saatbett-Bearbeitung um die Hälfte bis zwei Drittel weniger sein, wenn ein IHC Tractor die Arbeit tut.

Ein IHC Tractor macht aus Ernten, Dreschen und Getreide zu Markte fahren eine Wholesale Operation. Während das Getreide wächst und nachdem es auf dem Markte ist, gibt es noch manchen Gebrauch für Ihren Tractor und jeder einzelne Zeit, Geld und Arbeit sparend.

IHC Tractoren sind in verschiedenen Typen gemacht und in Größen von 12, 15, 20, 25 und 45 Pferdekräften, für den Gebrauch auf großen und kleinen Farmen. Der lokale IHC Agent wird Ihnen Kataloge und volle Auskunft geben.

Western Canadian Branches
International Harvester Company of America
(Incorporated)

At Brandon, Man. — Regina, Sask.
Calgary, Alta. — Saskatoon, Sask.
Edmonton, Alta. — Weyburn, Sask.
Lethbridge, Alta. — Winnipeg, Man.
North Battleford, Sask. — Yorkton, Sask.

IHC Service Bureau

The purpose of this Bureau is to furnish, free of charge to all, the best information obtainable on better farming. If you have any worthy questions concerning soils, crops, land drainage, irrigation, fertilizer, etc., make your inquiries specific and send them to I H C Service Bureau, Harvester Building, Chicago, U S A

— Mitte nächsten Jahres werden die im Betrieb befindlichen Straßenbahnlinien Reginas die ansehnliche Länge von 20 englischen Meilen aufweisen. Leider konnte in diesem Jahre infolge Mangels an Geldern in dem für Straßenbahn-Ausbau ausgeworfenem Fonds nicht rüstig genug mit dem Bau vorangeschritten werden. Das Versäumte wird jedoch im nächsten Jahre eiligst nachgeholt werden. Hoffentlich wird dann auch gestattet, daß die Straßenbahnen an Sonntagen fahren dürfen, denn sonst ist der ganze Anstau der Linien eigentlich nur „für die Katz'."

Getauft wurden in der letzten Woschen Schulen der Unterricht wieder aufgenommen. Für dieses Jahr wäre somit die lange Ferienzeit beendet. Neue Schüler sollen die der elterlichen Wohnung nächstliegende Schule besuchen.

MASON & RISCH
THE HOME OF THE VICTROLA

Ein vollständiges Lager von Victor Records und Victrolas in allen Geschäften.

Moose Jaw	Regina	Saskatoon
10 und 12 9th Avenue.	1728 Scarth St.	264 3rd Avenue.

VICTOR-VICTROLA XVI. $250.

Wenn Sie wüßten, wie viel Vergnügen ein Victrola in Ihr Haus bringt, würden Sie ohne ein solches nicht einen einzigen Tag sein.

Besuchen Sie unsere Victor-Victrola-Abteilung noch heute. Es ist für Ihre Bequemlichkeit eingerichtet.

Wählen Sie Ihr Victrola und Record mit Bequemlichkeit aus.

Fragen Sie nach unserem leichten Auszahlungssystem.

The Saskatchewan Courier Publ. Co.
Regina

Uebernimmt die Anfertigung

Aller Arten von Drucksachen,
Visitenkarten,
Briefbogen,
Couverte,
Reklamesachen, etc.

In deutscher und englischer Sprache.

Aufmerksame und schnelle Bedienung.

Aufträge können auch unsern Agenten übergeben werden.

SANOL

ist das einzige Mittel, um **Gallensteine, Nieren- und Blasensteine, Harnsäure** u. s. w. sicher und schmerzlos zu entfernen. Die mit so vielen Gefahren und Geldopfern verbundenen Operationen sind nicht mehr nötig. Über 1100, in 6 Monaten geheilte Patienten, beweisen die Vorzüglichkeit dieses Spezifikums.

Unübertroffen bei Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) ist

Sanols Antidiabetes

Große Erfolge. Prospekt frei.

Preise:
Sanol ..... $1.50 p. Fl.
Sanol's Antidiabetes $2.00 p. Fl.

Wenn von Ihrem Droguisten nicht erhältlich, direkt von der Sanol Mfg. Co. of Canada, Ltd. Winnipeg, Man.

Tuxedo Park.

Plätze zum Verkauf.

Platz	Block	Preis
31	66	$225.00
33	66	225.00
34	66	225.00
35	66	225.00
17	71	225.00
22	46	375.00
16	45	275.00
17	45	275.00
20	45	275.00
21	45	275.00
28	47	350.00
36	43	350.00
34	44	300.00
35	44	300.00
28	56	300.00
28	55	275.00
28	68	200.00
29	68	200.00
36	44	325.00
25	72	250.00

Zum Verkauf.

Neues 4 Zimmer-Cottage nahe der Eisenbahn-Linie, $450 bar, Rest $22 monatlich, Preis $1600.

Zimmer 42
Western Trust Bldg.
Regina, Sask.

Reiche Auswahl in

Wecker-Uhren.

Trauringe aller Größen
und
Heiratslizenzen
sind bei uns zu haben.

Reparaturen gut und billig.

Für Augengläser
wendet Euch an uns.

M. G. Howe
Optiker und Juwelier
Scarth Straße Regina

Regina General Metal Works und **Hardware-Händler.**

Gewehre, Patronen und Phonographen auf Lager.

Dieselben werden auch repariert. Alle Teile stets auf Lager.

Nick. Gabless
Ecke 10. Ave. u. Ottawa-Straße.

Kühlend, wohlschmeckend und nahrhaft
ist
Regina Bier
gebraut aus feinstem Malz und Hopfen.

Monarch Marke Sodawasser
hergestellt nur mit destilliertem Wasser.

Regina Brewing Company, Ltd.
Regina-Tel. 541 Post-Box 1083

Kirchliche Nachrichten.

Auswärts:

In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Ev.-luth. St. Johannes Gemeinde 34 Stony Hill (P. O. Laird).
(General-Konzil.)

Jeden 1. bis mit 3. Sonntag Vorm. ½10—½11 Uhr Sonntagsschule.—10½ Uhr Hauptgottesdienst.

Jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr Uebung des Kirchenchors (Versammlung der Jugend) in der Kirche.

Jeden Mittwoch bezgl. Freitag Abends ½8 Uhr Chorübung.

Jeden Sonnabend deutsche Schule. Beginn 9 Uhr.

Jeden 4. Sonntag Gottesdienst in Silver Grove.

M. Richter,
Ev.-luth. Pastor.

Edenwald, Sask.— Parochie Edenwald des General-Konzils der evang.-luth. Kirche von Nordamerika; Pastor F. J. Fürst, Edenwald P. O., Sask.

Gottesdienste jeden Sonntag, Morgens 11 Uhr.

Sonntagschule jeden Sonntag, Morgens 10 Uhr.

Deutsche Schule jeden Samstag von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

Konfirmandenschule jeden Freitag von 9 Uhr Morgens an.

F. J. Fürst,
Pastor.

Parochie Lemberg.

Gottesdienst in Lemberg jeden Sonntag, ausgenommen den ersten und letzten Sonntag im Monat ½11 Uhr (späte Zeit). Nachmittags an diesen Sonntagen 2 Uhr in Pheasant Forks. Am letzten Sonntag im Monat Vormittags ½11 Uhr in Pheasant Forks, Nachmittags 2 Uhr in Lemberg. Jeden ersten Sonntag im Monat in Kikaly um ½1 Uhr (späte Zeit).

C. Pohlmann,
ev.-luth. Pastor.

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon.
(General-Konzil.)

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. u. 20. Straße.

Sonntagsschule um 10 Uhr.

Alle Deutschen in Saskatoon und Umgegend sind zu diesen Gottesdiensten herzlichst eingeladen.

F. W. Klein,
308 Crescent W. Luth. Pastor.

Parochie Lemberg.

Vormittags-Gottesdienst in Lemberg, jeden Sonntag mit Ausnahme des letzten Sonntag im Monat, ½11 Uhr (späte Zeit). Nachmittags an diesen Sonntagen 2 Uhr in Pheasant Forks. Am letzten Sonntag im Monat Vormittags ½11 Uhr in Pheasant Forks, Nachmittags 2 Uhr in Lemberg. Jugendverein-Versammlung alle 14 Tage nachmittags um 3 Uhr im Gotteshause zu Lemberg.

C. Pohlmann,
ev.-luth. Pastor.

Eine **Probenummer** des **Deutsches Magazin** für 20 Cents.

Einziges Magazin in Amerika, das in deutscher Sprache erscheint. Alles Originalaufsätze. Hübsche Romane. Sehr lehrreich und interessant geschrieben. Prächtig illustriert. 100 Seiten interessanten Lesestoffes. Schickt diesen Kupon heute noch mit 20 Cents für eine Probenummer. Die September-Nummer allein ist einen halben Dollar wert.

Winona Publishing Co.,
62 Ost Zweite Straße,
Winona, Minnesota.

Name .....
Stadt .....
Provinz .....

Die Simpson-Hepworth Co., 152 Grain Exchange, Winnipeg, arbeitet ganz im Interesse des Versenders. Die Gesellschaft strebt nicht darnach, Euer Getreide billig zu kaufen, sondern die höchstmöglichsten Preise dafür beim Verkauf zu erzielen. Schreibet ihnen, daß Sie Euch einen Markt-Brief und Versandtinstruktionen senden. Ihr werdet sie als eine zuverlässige Firma finden, und dieselbe ist immer bestrebt Euch zufriedenzustellen.

Marktbericht.

Winnipeg, d. 9. Sept. 1912.

Markttendenz ist infolge der im Westen ununterbrochen auftretenden Unwetter schon seit mehreren Tagen recht schwankend, doch sind die Preise höhere. Bei Eröffnung der Börse legen sie ¼ bis ½ Cent höher und behaupten sich bei Schluß um ⅝c. höher als an den Tagen vorher.

Weizen:

No. 1 Northern	105
No. 2 Northern	103¾
No. 3 Northern	97
No. 4	87
No. 5	74
No. 6	64
Futter	58

Hafer:

No. 2	43

Flachs:

No. 1 N.W.	1.66

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

960.

Mein lieber Herr Redaktionär!

„Philipp", hat die Lizzie, was meine Alte is, „zu mich gesagt, dieses Jahr will ich in meine Jahrden Garte hen. Der Fuhdstoff is so schrecklich ekspensief, daß mer, wenn mer emal e Gemüsche mache will, erscht drei Woche lang sehfe muß, for daß mer das ekspensiefe Zeug kaufe kann. Wei, ich hen ja in mei ganzes Leive so noch nicks gesehn; in frühere Jahre, da hat mer die Gohts mit den Stoff gefüttert, so viel is gewachse. Wei, wenn en Schoh in Taun war, dann hat sich jeder en Supplei Kabbetsch un so Stoff mitgenomme un hat sie die Aecktersch an den Kopp geschmisse. Heut kann mer sich so en Fonn nit mehr erlauwe; wenn mer es duhn deht, dann dehte eim die Piebels for Spenddrifts halte. Unner die Kohndischens is es das einzige was noch iswerig bleibt, daß mer sich sein Stoff selbst rehse duht. Off Kohrs macht es e wenig Arbeit, awwer da brauch ich nicks viel drum zu gewwe; ich hen ja en kräftige Hosband wo gern bereit is, jeden Dag e paar Stunde im Garte zu schaffe, ekspeschelie, wenn er weiß, daß mer dabei e ganze Latt Geld sehfe duht."

Well, Herr Redaktionär, was hen ich dazu sage könne? Die Eidie mit den Garte is ja ganz gut, un da hen ich keine Abschecksche gehabt; was awwer mei Schaffe in die Jahrden konzehrnt hat, da hen ich die Lein gezoge. Off Kohrs hen ich das die Lizzie nit so streht sage derfe, sonst hätt se den Dickens mit mich gerehft un ich muß ganz offe sage, ich hen nit gewißt, was ich sie for e Ennfer hen gewwe solle. Ich hen schließlich gesagt: „Lizzieche, so en Garte, das is ebbes, was ich arig gleiche duhn. Denk emal, was uns das Gemies un die Sperregus un der Lettis so gut schmecke wer'n wo mir selbst gerehft hen! Blos duhn ich eins wische un das is, daß du schon so ebaut zehn Jahr zurück die gute Eidie gehabt hättst. Siehste, ich wern doch jetzt so bei un bei ziemlich alt un meine Knoche wolle gar nit mehr so wie früher; wei seitdem ich den letzte Hexeschuß in mein Buckel gehabt hen, da fin ich effreht, mich zu bücke odder ebbes zu lifte un wenn en Mann alt werd, dann werd er off Kohrs auch schwach."

Ich hen gedenkt, daß ich mit sellen Spietsch e gute Impreschen an die Lizzie mache deht, awwer das war en Mißteht. Die Lizzie hat gesagt: „Mit deine Schwachheit is es nit so weit her, du kannst noch die Schkuhnersch lifte, daß es e Art is un iwwerhaupt, en Mann wo so viel Bier drinke duht wie du, der muß e Strengs wie en Stier hen. Du sollst emal sehn, was dich das Schaffe in die freie Naduhr so gut duht, wei in vier Woche bist du um zwanzig Johr jünger gewordc. Ich will off Kohrs nit hen, daß du dich doht un zu schande f se duhst, awwer, wenn du jeden Morgen um fünf Uhr aus den Bett gehst un bifohr Breckfest zwei Stunde un nach den Breckfest zwei Stunde in die Jahrd schaffe duhst, das is nit zu viel un dann will ich dich noch ebbes sage: Wenn ich mich ebbes vorgenomme hen, odder wie mer auf deitsch sage duht, wenn ich mein Meind aufgemacht hen, ebbes zu duhn, un dann werd es gedhn un das is was auch jetzt geschieht. In die erschte Lein muß der Bäck Part von die Jahrd, wo ich mein Garte hen will, umgegrawe wern un das is dein erschter Schapp un morge früh werd damit gestart. Ich hen schon dazu getend, daß all die Tuhls in den rechte Schehp sin un morge früh duhn ich dich um fünf Uhr wecke."

Well, es is kein Jühs gewese, daß ich do noch ebbes gesagt hen. Ich fin zu den Wedesweiler un hen den mein Trubel verzählt un denke Se emal der Kunne hat die Lizzie recht gewwe! Er hat gesagt, es wär ganz gut for meine faule Knoche, wenn ich emal ebbes schaffe deht un es wär ennihau e Schehm, wenn mer sehn deht, wie ich der Dagbieberei huldige deht. Ahlrecht, hen ich gesagt, wenn du den Weg denke duhst, dann soll es mich recht sein, awwer wenn mich bei die Arbeit ebbes häppene duht, dann könnt Ihr all die Verantwortlichkeit iswernemme. Ich hen verschiedene Schkuhnersch gedrunke un fin dann heim un am Morgen um fünf Uhr hat die Lizzie schuhr genug mit en nasse Sponsch in Front von mei Bett gestanne. Wenn ich nit reiteweg auf gestanne wär, dann hätt se mich den Sponsch in mei Fehs gepuscht. Ich hen gesagt, es war e Schehm, en arme Mann wo sei Ruh so arig nötig hätt, schon um Mitternacht aus den Bett zu jage, awwer das hat mich all kein Gut gedahn. Ich hen in die Jahrd gemußt un die Lizzie hat mich alle Justrockschens gewwe. Ich hen dann auch gestart zu digge, awwer wie ich die erschte Schoffel voll Grund gelüpft hen, wisse Se, was ich da kriegt hen? en Hexeschuß hen ich krieat! Ich hen die Schoffel falle lossn un hen mich danewe gelegt un hen gehallert wie alles. Die Lizzie hat den Wedesweiler herbei geholt, un da hen se mich ins Haus getrage un ins Bett gelegt. Un denke Se nur emal, die Lizzie un der Wedesweiler hen alle beide gesagt, der Hexeschuß, das wär nur en Feht un putt an! Da kann mer sehn, was es for schlechte Mensche gibt.

Womit ich verbleibe
Ihne Ihrn siewer
Philipp Sauerampfer.

Ein fallendes Denkmal.

In diesen Tagen wird eine Brücke für den Verkehr gesperrt und abgebrochen werden, die auf eine lange bedeutsame Geschichte zurückblicken kann. Es ist die Saalebrücke, die Jena mit Wenigenjena, dem alten Camsdorf, verbindet und daher die Camsdorfer Brücke heißt. Sie zählt zu den berühmten sieben Wundern Jenas und ist gut 500 Jahre alt geworden. Im Jahre 1377 hat hier schon eine hölzerne Brücke gestanden, die zu Anfang des 15. Jahrhunderts durch diese steinerne, mit den Quadern von den Burgen des Hausbergs erbaute Brücke ersetzt wurde. In einer alten Chronik wird aus dem Jahre 1637 erzählt: „Am 20. Januar kam der schwedische Generalmajor Torsto Stalhantsch mit vielem Volk an, welches von den Kaiserlichen verfolget worden; sie kamen vom Steiger und dasigen Bergen herunter. Dieser General lies am 3. Feb. den letzten Schwibbogen der Saalbrücke nach Camsdorf zu abwerfen, wobei 36 Menschen teils im Wasser umkommen, teils von Steinen erschlagen worden."

An der nördlichen Brüstung stand früher ein Steinkreuz als Gedenkzeichen zwischen Jena und Camsdorf; es ist in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts von jungen Leuten in jugendlichem Uebermut in die Saale gestürzt worden. An einer anderen Stelle sind zwei Hufeisen mit der Jahreszahl 1717 eingemeißelt, weil hier ein Reiter den unfreiwilligen Sprung von der Brüstung in die Saale gemacht hat, während gegenüber auf der Brüstung ein Korb mit den Buchstaben M. H. eingehauen ist als Erinnerung an einen Unglücksfall im Jahre 1823, wo ein vollbeladener Tragkorb die Trägerin rückwärts in die Tiefe zog. Der Sage nach soll der Bau der Brücke gerade drei Pfennig mehr gekostet haben als der Bau des Turmes der Jenaer Stadtkirche. Dicht neben diesem ehrwürdigen Bauwerk, das den Anforderungen des heutigen Verkehrs nicht mehr gewachsen war, wird sich eine breitere Brücke erheben. Ob diese der alten an wuchtiger Schönheit gleichkommen wird, muß die Zukunft lehren.

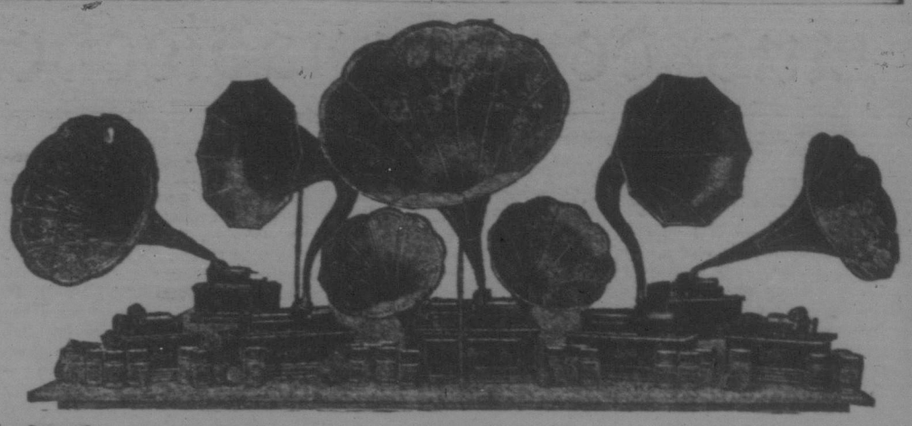
Die letzte Schiffsmühle.

Eine Wasserbau-Firma in Prag hat dem Stadtmuseum in Aussig eine Anzahl wertvoller Schiffsmodelle geschenkt, die den Grundstock eines Schiffermuseums bilden sollen. Eines dieser Modelle stellt die letzte Schiffsmühle der Elbe dar. Diese Mühlen ruhten auf zwei flachen Fahrzeugen. Das sogenannte „Hausschiff" trug das Mühlwerk, während das „Wellschiff" das Zapfenlager trug. Das zwischen diesen beiden Schiffen angebrachte Wasserrad wurde durch die Strömung des Wassers in Umdrehung gesetzt. Die letzte Schiffsmühle bestand schon vor dem 30jährigen Kriege, hatte ihren Standort unweit des Dorfes Pistian im Leitmeritzer Bezirke und war Eigentum der Herrschaft Lobositz. Im Jahre 1774 wurde sie durch den Eisstoß schwer beschädigt, und da die Erneuerungsarbeiten zu hohe Kosten verursacht hätten, ließ die Herrschaft die Schiffsmühle in ihrem Zustand. Privater Unternehmungslust verdankte sie im Jahre 1792 ihr Wiedererstehen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Mühle von dem Besitzer Franz Siegel ebenfalls stillgelegt. Darauf wechselte sie zweimal den Besitzer. Im Jahre 1834 erfolgte ihre Verlegung von der großen Insel zur sogenannten Zankinsel. Der Nachfolger stellte die Mühle noch weiter abwärts auf, so daß sie nicht mehr auf herrschaftlichem Grunde stand und die Pachtzahlung an die Lobositzer Herrschaft aufhörte. Das interessante Objekt fiel schließlich der Kanalisierung der Elbe zum Opfer. Die Kanalisierungskommission kaufte dem Besitzer das Recht des Betriebes um 14,000 Kronen ab und am 27. Januar 1911 wurde die Schiffsmühle abgetragen. Mit ihr verschwand die letzte Vertreterin der einst so zahlreichen Schiffsmühlen der Elbe.

Emanuel Geibels Jugendliebe.

Dieser Tage verschied zu Kassel im hohen Alter von 83 Jahren Gräfin Henrietta v. Holnstein, die Gattin des kgl. bayerischen Kammerherrn und Majors a. D. Ludwig Grafen v. Holnstein aus Bayern. Sie war die Tochter des 1790 geborenen Kammerherrn Karl v. d. Malsburg, der dem hessischen Uradel angehörte, als Page am Hofe Jéromes war und in der Schlacht bei Borodino 1812 mit knapper Not dem Tode entging.

Auf seinem Edelsitz Escheberg bei Kassel eröffnete er in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein gastfreies Asyl für deutsche Dichter und Künstler. Auch Emanuel Geibel hat von 1841 bis 1842 in Escheberg als Gast des Freiherrn v. d. Malsburg geweilt und dort eine tiefe Neigung zu der damals vierzehnjährigen Tochter Henriette v. d. Malsburg gefaßt, die ihn zu den schönsten und bekanntesten seiner Lieder begeisterte. Es sei nur an einige erinnert: „Es rauscht das rote Laub zu meinen Füßen", „Wo still ein Herz voll Liebe glüht", „Meiden", „Im Herbst". Zehn Jahre später vermählte sich Henriette mit dem Grafen Ludwig von Holnstein aus Bayern, dem sie nach München folgte. Geibel blieb bis an sein Ende in herzlichem Briefwechsel mit Henriette, die den Vierundsechzigjährigen 1879 noch in Lübeck besuchte. Sie hat ihn um 28 Jahre überlebt. Sie lebte in den letzten Jahren mit ihrem Gatten in Hofgeismar und während des Winters in Kassel.



Ihre Auswahl unter diesen wunderbaren neuen Edison's Mustern wird Ihnen gesandt Frei

Der Edison! Der wirkliche Edison! Thomas A. Edison's prächtiges neues Muster-Instrument unter dieser bemerkenswerten Offerte frei versandt.

Herr Edison sagt: „Ich möchte einen Phonographen in jedem Heim sehen."

Denn der Phonograph ist Mr. Edison's Steckenpferd. Er hat jahrelang daran gearbeitet, diesen Phonographen allen andern überlegen zu machen, und nun können Sie irgend eine dieser wundervollen Maschinen unter **äußerst liberalem** Angebot haben.

Treffen Sie Ihre Wahl **Sie brauchen nichts zu kaufen.**

Die Edison Offerte. Ich werde Ihnen ein neues Modell Edison Phonograph und Ihre Auswahl von Amberol-Records absolut frei leihen — durchaus ohne Verpflichtung, ohne Hinterlegung, ohne Garantie oder Nachnahme für uns. Ich wünsche nur, daß Sie all die **Walzer, Zweitritt, Vaudevilles, Kuplets, grosse Opern, Kirchenmusik** 2c. von den größten Künstlern der Welt haben. Unterhalten Sie Ihre Familie und Ihre Freunde. Geben Sie Vorstellungen und Konzerte **in Ihrem eigenen Hause.** Hören Sie die Lieder, Solos, Duette und Quartette, die brausende Orgel, die Blechmusik, die Symphonie-Orchester, die Chöre der größten Kathedralen Europas, die Konzerte von Piano- und Violin-Virtuosen — all dies will ich sollen Sie frei haben, wie es auf den Edison Phonographen wiedergegeben ist. Dann — wenn Sie den Apparat durchgespielt haben — senden Sie ihn zurück an mich.

Meine Gründe: Warum sollte ich ein so liberales Angebot machen? Warum sollte ich all die Ausgaben und Mühen übernehmen, nur damit Sie diese Frei-Konzerte haben können? Nun, ich will's Ihnen sagen. Ich bin äußerst stolz auf dies neue Instrument. Wenn Sie es in Ihrer Stadt haben, weiß ich wird Jedermann sagen, daß dergleichen niemals gehört worden — so wunderbare, so schöne, so königliche Unterhaltung — so bin ich sicher, daß wenigstens einer — wenn nicht Sie, so jemand anders — einen dieser neuartigen Edisons wird kaufen wollen (besonders da dieselben nun zu erstaunlich niedrigen Preisen, und auf Abzahlung von $2.00 per Monat, angeboten werden). Vielleicht werden Sie selbst froh sein, den Apparat zu behalten. Aber selbst, wenn keiner kauft, bin ich froh, den neuen Edison frei geliehen zu haben — denn dies ist meine Art, schnell seine wunderbaren Vorzüge bekannt zu machen.

Erlangt frei das neue Edison Buch

Wir werden Ihnen unser neues hübsches Edison-Buch mit vollen Einzelheiten unseres wunderbaren freien Leih-Angebots vollständig gratis und postfrei zusenden. Sie sollen unser neues, großartiges Buch sehen. Es gibt Ihnen die Liste von tausenden von Records und alle zu Ihrer Auswahl stehenden Maschinen. Schreiben Sie uns heute—schieben Sie es nicht auf: Verlangen Sie das freie Buch und erfahren Sie alles über unsere freie Versuchs-Offerte. Senden Sie Postkarte oder Brief, oder nur den Kupon ohne Brief—aber schreiben Sie jetzt!

Edison Phonograph Distributers
Adress F. K. Babson, Vice-President and Gen. Manager
Dept. 7776 355 Portage Av., Winnipeg, Canada
Western Office 65 Post Street, San Francisco — U. S. Office Edison Block, Chicago, Ill.

Freier Katalog Coupon
Edison Phonograph Distributers
F. K. Babson
Dept. 7776 355 Portage Ave., Winnipeg, Canada
Western Office 65 Post Street, San Francisco
U. S. Office Edison Block, Chicago, Ill.

Ohne irgend welche Verpflichtung meinerseits, bitte senden Sie mir Ihr neues Edison Buch mit allen Einzelheiten Ihres neuen speziellen freien Leih-Angebots des neuen Modells von verbesserten Edison Phonographen.

Name .....
Adresse .....

Britisch Columbia.

Dieses Bild zeigt uns die Station Bridesville, an der Great Northern Eisenbahn, an der Haupt Linie zwischen St. Paul und Vancouver. Dieses ist vorläufig nur eine Station mit residierenden Agenten, soll aber jetzt ein kleines Städtchen werden. Ein deutsch-kath. Syndikat hat etwa 48 Bau-Plätze ausgelegt für Geschäftsleute. Bis jetzt gibt es in der ganzen Provinz keine deutsche Ansiedlung für Katholiken. Deutsche Katholiken, die wegen irgend einer Ursache ihren Wohnsitz wechseln wollen, und gerne in einem Lande wären, wo Winter und Kälte nicht so strenge sind, die mögen sich gleich melden und es nicht hinaus schieben, bis sie besser Zeit haben, sondern gleich sagen, ob sie wieder eine Farm oder ein Geschäft haben möchten, denn es wird keine weitere Anzeige erscheinen. Diese Gegend ist zwar bergig, aber es ist schwarze Erde mit Lehm als Untergrund und ist frei von Steinen. Als ich im Juli da war, stand ich in einem Timothy Feld, der über 4 Fuß hoch war und das war noch an einer Bergwand und man sagte mir daß dies die sechste Ernte sei. Weizen und andere Frucht war von 2 bis 5 Fuß hoch, gewiß ein Zeichen, daß das Land gut ist. Alles noch wilde Land ist bis zur höchsten Bergspitze mit dem guten Büschel Gras überwachsen, und für Viehzucht kann man keine bessere Gegend finden. Eine Butter-Fabrik ist daher schon gesichert. Ich sah auch einige Obst Gärten, wo die Bäume so beladen waren, daß man einen Teil der Aepfel abnehmen mußte zum Einkochen, damit die Aeste, die bis zur Erde langten, nicht brechen würden; und ein Schweizer, der ein gelernter Gärtner ist sagte mir, daß es eine Pracht sei, wie Kleinobst so gut gedeihe, daß aber fast keine gezogen werden, und die Hauptursache ist, daß die Leute, wie so viele andere, Kinder als eine Plage betrachten, und die großen sich nicht bücken wollen, folglich kostet es mehr dieses Kleinobst zu sammeln als es einbringt. Da hört man dann häufig den Ausdruck: Das ist etwas für the Dutch, die haben die Sammler, gewiß sehr schmeichelhaft für uns Deutsche; wenn wir nur nicht auch schon so viele unter uns hätten die an dasselbe Uebel glauben.

320 Acker Farms, kultiviert, alles umzäunt, manche mit guten Gebäuden können von $4000 aufwärts von dem Syndikat erstanden werden. Ein Mann, der es versteht, eine Säge-Mühle zu bauen, kann dort viel Geld machen, da noch viel Land mit Holz bestanden ist.

Das Städtchen Bridesville liegt genau 2 Meilen von der vereinigten Staaten Grenze und grenzt an Washington. Folgende Geschäfte sind dort nötig: 2 Grocery Laden, 2 Grobschmiede, 1 Möbel, 1 Schuh, 1 Kleider, 1 Schnittwaren, 1 Eisen, 1 Mehl und Futter-Laden. Ein Rasierer, der zugleich einen Pool Saal hält, ein Wagenmacher, eine Bäckerei, eine Bank, ein Zinnschmied, zwei Holz-Handlungen, und noch viele andere. Eines der besten Geschäfte ist das gegenwärtige Gasthaus mit Schenke. Wer dieses kauft und es richtig zu führen versteht, hat ein lohnendes Geschäft.

Das Deutsche, British Columbia Syndikat, hat beschlossen, die Stadt-Lotten absolut nur an deutsche Katholiken zu verkaufen und auf diese Weise eine deutsche katholische Ansiedlung zu gründen und mit allen zu sich nicht lange zu bedenken, denn die sämmtlichen Lotten müssen bis zum 30. September alle verkauft sein. Wer sich der Deutschen St. Michaels Gemeinde, in Bridesville, B.C. anschließen will, der säume nicht, sondern schreibe gleich. Dort braucht Ihr keine doppelte Schulsteuer zu zahlen und der ewige Schulstreit hat ein Ende. Wer hingeht, sich die Gegend zu besichtigen, der findet Herrn Joseph Schindler, Bridesville, B.C., der ist bereit, einem Jedem alles zu zeigen.

Peter Stadtherr,
Berichterstatter.

Alle Briefe adressiere man an das:

B. S. Syndicate,
369 Salter St.,
Winnipeg, Canada.

Aus den kanadischen Provinzen.

Saskatchewan.

Hauptquartier in Saskatoon.

Saskatoon. — Die Swift Canadian Company, die ihre Office in Winnipeg hat, wird in kurzem hier in Saskatoon ein großes Fabrik-Etablissement aufführen lassen, das gleichzeitig zum Hauptquartier genannter Gesellschaft für den ganzen Westen werden soll. Das Haupt-Officegebäude soll sieben Stockwerke erhalten und aus feuersicherem Materiale erbaut werden.

Gerieth mit Finger in Binder.

Humboldt. — Das dreijährige Kindchen von John Stuckel von Lake Lenore, nördlich von Humboldt, gerieth, als es auf dem Felde neben einer Bindemaschine stand, mit der Hand in die Maschinerie hinein und erlitt dabei eine schwere Handverletzung. Dem Kindchen wurde von einem Messer des Binders ein Finger der rechten Hand abgerissen. Außerdem wurde noch die Hand zerfleischt.

Schlechter Geschäftsgang trieb ihn zum Selbstmord - Versuch.

Eyebrow. — A. O. Braaton, ein bekannter Geschäftsmann in diesem Distrikt, versuchte in Darmody, einem Oertchen an der G.T.P., elf Meilen südwestlich von hier, Selbstmord zu begehen, indem er sich ein großes Schlächtermesser in der Herzgegend in die Brust bohrte. Wie es heißt, haben geschäftliche Sorgen den Bedauernswerten zu dieser Tat getrieben. Er fing vor einigen Monaten in Darmody ein kleines Geschäft an, das sich aber nicht rentierte. Braaton hatte gehofft, daß bald die Bahn durch den Ort gebaut werden würde, wodurch sein Geschäftsunternehmen Nutzen erhalten hätte. Der Bahnbau verzögerte sich aber. Nun traten geschäftliche Mißerfolge nacheinander auf. Dies nimmte ihn schwermütig. In einem Anfall von Schwermut versuchte er, sich zu entleiben. Obgleich die Verletzung, die er sich in selbstmörderischer Absicht beigebracht hatte, sehr gefährlich ist, so hat man doch Hoffnung, daß Braaton mit dem Leben davonkommen wird.

Herzog von Connaught nebst Familie in Saskatoon.

Saskatoon. — Der Herzog von Connaught nebst seiner Gemahlin und der Prinzessin Patricia traf auf seiner großen Rundreise durch den Westen hier ein. Die Stadt hatte aus Anlaß des Besuches Flaggenschmuck angelegt und eine viel hundertköpfige Menge drängte sich in den Straßen, durch die die hohen Herrschaften ihren Einzug in Saskatoon hielten. Die Equipagen, in denen der Herzog und seine Familie fuhren, wurde von berittener Polizei sowie von einer Ehren-Eskorte geleitet. Mayor Clinkshill empfing die hohen Gäste und begrüßte sie im Namen der Stadt. Der Herzog erwiderte auf den Willkommengruß etwa Folgendes: „Eure Ehren und die anwesenden Herren: — Zunächst möchte ich nicht verabsäumen, Ihnen allen meinen Dank für das herzliche Willkommen auszudrücken, das Sie mir sowie der Herzogin und meiner Tochter bereitet haben. Saskatoon ist die erste größere Stadt, die ich in meiner Eigenschaft als General-Gouverneur besuche. Ich wußte, daß ich einen Ort sehen würde, wo echt westliche Energie eine Stadt aus dem Boden hat hervorsprießen lassen, und dies in einer so verhältnismäßig kurzen Zeit von nur wenigen Jahren." Der Herzog verblieb nur wenige Stunden hier. Von Saskatoon aus fuhren die hohen Gäste nach Prince Albert weiter.

Strecke nach der Grenze wird schnell fertiggestellt.

Moose Jaw. — Die Grand Trunk Pacific - Bahn läßt es sich angelegen sein, den Bau der Strecke von hier nach der Grenze möglichst schnell fertigzustellen. Die Schienenlege-Maschine hat bereits ihre Arbeit aufgenommen und man hofft, daß die ganze Linie noch vor dem Winter wird dem Betrieb übergeben werden können. Bis jetzt sind allerdings noch weiter keine definitiven Pläne bezüglich der Einmündung der Bahnlinie in Moose Jaw getroffen worden, doch glaubt man allgemein, daß dies schließlich nur die geringsten Sorgen sind.

Hotel mußte schließen, da Lizens verweigert wurde.

North Portal. — Das hiesige Union - Hotel mußte für immer schließen, da ihm die Lizens für das neue Jahr verweigert worden war. In der kürzlich in Regina abgehaltenen Sitzung der Lizens-Kommissäre wurde erklärt, daß North Portal kein zweites Hotel benötige und daß das eine, was vorhanden wäre vollständig ausreichend sei. Darüber hat sich hier nicht geringes Erstaunen bemerkbar gemacht, denn North Portal als Grenzstation hat besonders im Frühjahr einen so gewaltigen Fremdenverkehr — es ist notabene ein noch wichtigerer Einlaßort nach Canada als Emerson in Manitoba, — daß oft die beiden Hotels nicht ausreichten, um allen Fremden Quartier gewähren zu können. Das Union-Hotel, das nun geschlossen werden muß, besitzt 23 Zimmer und wurde vor vierzehn Jahren eröffnet. D. J. Brown, der gegenwärtige Besitzer, übernahm das Hotel im März 1911. Er zahlte dafür die Summe von $14,000 und hat mindestens $2,000 für weitere Verbesserungen ausgegeben. Das Hotel war seit vierzehn Jahren im Betrieb. Die hiesigen Bewohner lassen zur Zeit eine Petition zirkulieren, in der um Gewährung einer Lizens für das Union-Hotel ersucht wird, sodaß dieses wieder eröffnet werden kann.

Schwerer Jagdunfall.

Grenfell. — Garnet C. Neff, ein hiesiger bekannter Rechtsanwalt, erlitt auf der Entenjagd einen schweren Unfall. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich sein Jagdgewehr, gerade als der Lauf nach oben gerichtet war. Die Schrotladung streifte das linke Auge. Neff mußte sofort nach Winnipeg in das Hospital geschafft werden, wo die Aerzte jede nur erdenkliche Sorgfalt verwendeten, um dem Unglücklichen das Augenlicht erhalten zu können. Wie verlautet, ist dafür leider aber nicht viel Hoffnung vorhanden.

Ausstellung in Watrous.

Watrous. — Für die am 18. September zu eröffnende hiesige landwirtschaftliche Ausstellung ist ein ganz vorzügliches Programm nebst nicht minder wertvoller Preisliste aufgestellt worden. Gerade die Umgegend von Watrous hat in den letzten Jahren einen erstaunlichen Fortschritt in Farmbewirtschaftung aufzuweisen gehabt, und es wird deswegen mit dem größten Interesse der kommenden Ausstellung entgegengesehen, die so reichlich wie noch nie zuvor beschickt sein soll. Der Aufschwung in der Farmbewirtschaftung hat auch Heranziehen neuer Betriebsunternehmungen zur Folge gehabt. So wird in kurzem die Perfection Fanning Mill Company eine Fabrikanlage mit einem Kostenaufwande von $4,000 bis zu $10,000 aufführen lassen.

Gefährliches Feuer in Saskatoon.

Saskatoon. — In frühster Morgenstunde brach in dem Alberta Chop Haus an der Ecke von Zwanzigster Straße und Erster Avenue ein gefährliches Feuer aus, das eine Zeit hindurch die Office der Grundstücksfirma „Hale und Harris", das Maple Leaf Kafe und das Windsor Hotel bedrohte. In dem Restaurant schwebten während des Brandes acht Personen in Lebensgefahr. Sie konnten aber glücklich noch gerettet werden. Drei Frauen, vier Männer und ein kleines Mädchen wurden von Alonzo Hoffman, einem Gaste in Queen's - Hotel, gerettet. Der Feuerwehr gelang es schließlich, den Brand glücklicherweise unter Kontrolle zu bringen.

Unzufriedenheit wegen zu hohen Preises.

Morse. — Große Unzufriedenheit gibt sich hier unter den Councillors der Rural Munizipalität und unter den Steuerzahlern wegen der Bezahlung von $750 für den Bau einer bestimmten Landstraße in Division 5 der erwähnten Rural-Munizipalität kund. Allgemein ist man der Ansicht, daß der Bau der Landstraße mit $500 übrig genug bezahlt gewesen wäre. Die mehr bezahlten $250 hält man für reinen Mehrprofit des Kontraktors, der die Arbeit ausgeführt hat. Ein hiesiger Bewohner erklärte, daß er die Landstraße für $500 angefertigt und dabei immer noch einen schönen Profit erhalten hätte.

Nachrichten aus Rosthern und Umgegend.

Rosthern. — Hier fand unter großer Beteiligung der alljährliche Kindertag der evangelischen Kirche statt. Der Nachmittags-Gottesdienst wurde in deutscher Sprache und die Abendandacht in englischer Sprache abgehalten. Das beste Solo wurde von Frau Honderich aus Milverton, Ont., einer Tochter von David Nolte, aus Rosthern, zu Gehör gebracht. — Der Herzog von Connaught nebst Familie kam auf seiner Rundreise durch den Nordwesten auch nach Rosthern, wo der General - Gouverneur Canadas von der Bevölkerung auf dem Bahnhofe freudigst begrüßt wurde. Der Zug hielt sich aber nur kurze Zeit hier auf. — In einer Versammlung der Direktoren des Alexandra-Hospitals wurde beschlossen, eine geprüfte Krankenpflegerin als Assistentin für den neuen Superintendenten zu ernennen. Als solche wird höchstwahrscheinlich Frl. Martignoni engagiert werden, die bereits in mehreren Hospitälern des Dominions verantwortliche Stellungen innegehabt hat. — In einer Versammlung des Gemeinderats der St. Augustin-Kirche zu Rosthern wurde über die Annahme der Resignation des Seelsorgers, Pastor H. Assiter, beratschlagt. Wie es heißt, hat der erwähnte Geistliche einen Ruf an die St. Georgs-Gemeinde in Saskatoon erhalten. — Bis jetzt sind bereits 25 Prozent alles in der Nachbarschaft gezogenen Getreides geschnitten worden. Obgleich das Getreide stellenweis noch grün schimmert, so wollen die Farmer es jetzt doch lieber schneiden als es der Gefahr auszusetzen, daß es ihnen erfriert. — Die Herren Edward Welling und John Enoch aus Toledo, Ohio, weilten in Rosthern, zu Besuch. — Frl. L. Wagner traf aus Lisbon, Ont., hier zum Besuche ihrer Schwester, Frau L. K. Eidt, ein. Frl. Wagner wurde von Frau H. Witzel aus Lisbon begleitet, die zu ihrer Schwester, Frau John Berg in Laird, zu Besuch reiste. — Herr und Frau Schumacher trafen aus Pandora, Ohio, hier ein. Herr Schumacher hat eine Stellung als Lehrer für Englisch an der deutsch-englischen Akademie zu Rosthern angetreten.

Laird. — Auf der Farm von Abram Smeltz, fünf Meilen nordwestlich von hier, hat sich ein beklagenswerter Unfall zugetragen. Der dreijährige Sohn des Herrn Smeltz wurde von Bekannten, die zu Besuch gekommen waren und mit einer vermeintlich „ungeladenen" Büchse leichtsinnig hantierten, durch einen unglücklichen Zufall getötet. Unglücklicherweise befand sich das Kindchen, als das Gewehr beim Hantieren losging, unmittelbar vor dem Gewehrlaufe. Coroner Stewart aus Rosthern, der benachrichtigt worden war, erklärte, daß ein Inquest unnötig sei.

Vom Blitz erschlagen.

Qu'Appelle. — Während eines schweren Gewitters, das vorige Woche über dem Qu'Appelle - Tale niederging, wurde Alex. Monvoisin, ein französischer Erntearbeiter, augenblicklich getötet. Er war auf der Farm von Janelle Bros., die sich zwei Meilen von hier entfernt befindet, angestellt. Der Getötete leitete, ehe er vom Blitz erschlagen wurde, einen Binder. Man weiß nicht, ob er Angehörige besitzt und wo diese wohnhaft sind.

Noch ein Großfeuer in Saskatoon.

Saskatoon. — Das „Great Welt Furniture Storage"-Gebäude hierselbst wurde früh morgens durch ein Großfeuer vollständig zerstört. Eine Zeit hindurch war die ganze Stadt gefährdet. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr aber, den Brand auf den Feuerherd zu beschränken. Das niedergebrannte Bauwerk hatte drei Stockwerke. Funken, die von dem gerade vorherrschenden Sturme, über die ganze Stadt getragen wurden, setzten auf das John Deere - Waarenhaus in Brand, doch wurde dieses Feuer schnell gelöscht.

Manitoba.

Landwirtschafts - Bank verlangt.

Winnipeg. — Die Etablierung einer Landwirtschafts - Bank in Manitoba wird in einem Leitartikel der letzten Ausgabe des „Dominion - Magazin" anempfohlen. Wenn die Provinzial - Regierung ein solches Bankinstitut in's Leben rufen würde, dann könnte nach Ansicht des Verfassers erwähnten Artikels ein Anleihe - System auf der Sicherheits - Basis des Viehbestandes und des Getreides auf den Feldern geschaffen werden. Dadurch würde der Landwirtschaft ganz bedeutend geholfen sein. Der Schreiber glaubt, daß durch ein solches System das Raubwesen in Manitoba einen mächtigen Aufschwung nehmen würde. Ebenso wurde das Molkereiwesen Fortschritte machen. Daß sich eine solche Bank sicherlich bewähren würde, daran sollen viele nur im Geringsten zweifeln.

Gewaltige Depositen erhalten.

Winnipeg. — Unterzeichnete Checks bis zum Betrage von einer halben Million Dollars lagen der Kontrollbehörde vor, als diese die eingelaufenen Angebote für den Bau der geplanten Kanalisationsleitung von Poplar Springs öffnete. Angebote liefen aus allen Gegenden des amerikanischen Kontinents ein und jedem Angebot lag ein Check von über $30,000 bei. Die Angebote werden sämtlich geheimgehalten und dem Ingenieurs-Bureau zwecks Prüfung überwiesen werden.

Neueinwanderer.

Winnipeg. — Ueber zweihundert Neueinwanderer trafen hier auf der Reise nach dem Westen ein. Sie waren samt und sonders mit den drei Dampfern „Noordam", „Athena" und „Corinthia" gekommen. Es waren Galizier, Deutsche, Engländer und Franzosen. In einer Woche werden weitere 100 Einwanderer hier erwartet, nämlich 30 Russen, 30 Belgier, 25 Deutsche und 15 Juden.

Kind von Straßenbahn überfahren.

Winnipeg. — Von einem Straßenbahnwagen der Winipeg-Selkirk-Bahn getroffen, als dieser mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen die Stunde dahinfuhr, wurde die zweijährige Mildred Demsky gegen 50 Fuß fortgeschleudert. Das kleine Mädchen schlug mit aller Gewalt gegen einen Zaun und war auf der Stelle tot. Die Schädeldecke war vollständig zerschmettert. Außerdem waren auch sämtliche Knochen zerbrochen worden. Der Unfall trug sich etwa eine Meile nördlich der Stadtgrenze zu. Das Kindchen hatte auf den Straßenbahngeleisen gespielt und war von dem Motorführer zu spät gesehen worden.

Durch kochende Suppe verbrüht.

Manitou. — Paul Stephenson, der kleine Sohn von Paul S. Stark, einem Farmer, der nördlich von hier wohnhaft ist, riß beim Spielen versehentlich die Tischdecke mit herab. Dabei fiel die Suppen-Schüssel herunter und der noch kochend heiße Inhalt ergoß sich über den Kleinen, der so furchtbare Verletzungen davontrug, daß er diesen bald darauf erlag.

Gewaltige Niederschläge in Morden.

Morden. — Hier sind in letzter Zeit so gewaltige Niederschläge niedergegangen wie seit Jahren nicht. Hinter einander folgte ein Regenwetter dem anderen. Unter den Regenschauern brachte eins die stärksten Niederschläge, deren man sich hier überhaupt erinnern kann. Die Straßen waren schnell vollständig unter Wasser. Die Landstraßen sind so durchweicht, daß kein Automobil mehr durchkommen kann. Automobilisten, die unterwegs von dem Unwetter überrascht wurden, waren gezwungen ihre Automobile zu verlassen, da das Regenwasser beinahe bis über das Trittbrett reichte.

Starb infolge Herzschlages.

Le Pas. — Christopher Rutan, ein Blechschmied, ungefähr 50 Jahre alt, wurde in seiner Shanty tot aufgefunden. Am Abend vorher schien er sich noch der denkbar besten Gesundheit zu erfreuen. Man glaubt, daß ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende bereitet hat. Man weiß nicht, ob der Tote irgendwelche Verwandte besitzt und wenn, wo diese wohnhaft sind. Er kam vergangenen Winter von Hudson Bay Junction herab.

Brandon's stetiger Fortschritt.

Brandon. — Die starke Einwanderung in diesem reichen Getreide-Distrikt während der letzten Saison trägt ungemein viel zum stetigen Aufblühen des Geschäftslebens hier in Brandon bei. Vor allen Dingen bemerkt man dies im Grundstücks-handel. Die Landpreise sind innerhalb der vergangenen Monate ganz gewaltig im Preise gestiegen. Wie von dem Handels-Bureau konstatiert wird, hat Brandon gegenwärtig 27 Haupt- und Neben-Linien, die eine ganz ungeahnte Perspektive nach allen Märkten eröffnet. Jede Woche kommen gewöhnlich 350 Passagier- und 475 Fracht-Züge durch Brandon.

Winnipeger Anwalt ertrunken.

Reaburn. — Der Anwalt A. E. Johnston ist beim Bootfahren im Long Lake ertrunken. Johnston war mit mehreren Freunden aus Winnipeg nach dem Long Lake gekommen, um auf Enten zu schießen. Johnston beschloß, zusammen mit seinem Freunde E. Oliver aus Reaburn über den See zu fahren, um dort besser der Entenjagd nachgehen zu können. Sie setzten sich in das erste, beste Boot, das sie sahen. Als sie etwa in der Mitte des Sees waren, fing dieses an, Wasser zu ziehen. Schließlich ging es unter und kippte dabei um. Oliver gelang es, sich an das kieloben treibende Boot anzuklammern, während Johnson, der ein guter Schwimmer war, versuchte, durch Schwimmen das Ufer zu erreichen. Da er aber alle seine Taschen voller Patronen hatte, so zogen diese ihn unter Wasser und es glückte ihm nicht, sich zu retten. Ganz plötzlich verschwand er vor den Augen des an dem Boot sich anklammernden Oliver in den Fluten. Sofo wurde ein Alarm ausgesandt. Alle Versuche, die Leiche zu bergen, waren aber anfangs ohne Erfolg. Schließlich suchte man den ganzen See-Boden mit Schleppnetzen ab, wobei es D. McLeod aus Reaburn auch gelang, die Leiche herauszufischen. Sie wurde später nach Winnipeg geschafft, wo der so jäh aus dem Leben Geschiedene auf einem der dortigen Friedhöfe bestattet wurde.

Alberta.

Starb zur Stunde, als seine Hochzeit stattfinden sollte.

Hardisty. — Zur selben Stunde, als Aslak Landwick von hier seine Hochzeit feiern sollte, hauchte er seinen letzten Atemzug aus. Landwick hatte sich bereits für die kirchliche Feier festlich gekleidet, als er ganz urplötzlich von Unwohlsein befallen wurde. Sein Schwager benachrichtigte sofort den Arzt. Als dieser eintraf, was es jedoch bereits zu spät. Landwick starb genau zur selben Stunde, als er getraut werden sollte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Als die Braut und die Hochzeitsgäste eintrafen, fanden sie den Bräutigam nur noch als Leiche vor.

Noch ein Jagdunfall.

Wetaskiwin. — Auf James Kaine, einen prominenten Geschäftsmann, wurde auf der Entenjagd versehentlich von seinem Freunde William Randolph geschossen. Die Kugel drang dem Unglücklichen direkt hinter dem Ohre in den Kopf. Obgleich die Verletzung nicht tötlich sein wird, so ist doch zur Beseitigung der Kugel eine schwere Operation erforderlich. Randolph ist ganz untröstlich über den Unglücksfall.

Mädchen ergriff versehentlich Giftflasche.

Wetaskiwin. — Die vierzehnjährige Fern Dayton, Tochter des Farmers R. F. Dayton, ist hier infolge Strychnin - Vergiftung gestorben. Das junge Mädchen hatte aus Versehen statt der Medizinflasche die Flasche ergriffen, in der sich das Strychnin befand. Bald darauf stellten sich furchtbare Schmerzen ein. Ein schnell zugezogener Arzt vermochte leider auch nicht mehr zu helfen. Das Mädchen starb bald nach Ankunft des Arztes.

Tot im Heuhaufen aufgefunden.

High River. — George Blake, ein prominenter Farmer, der eine Meile nördlich von hier wohnhaft ist, wurde auf einem Heuhaufen tot aufgefunden. Man hatte ihn bereits seit Langem vermißt. Als man sich auf die Suche machte, wurde der Verschollene nach langem vergeblichen Forschen als Leiche entdeckt. Der Coroner stellte fest, daß Blake infolge Herzschlages verschieden war. Blake war lange Zeit hindurch als Polizist in Diensten der Northwest Mounted Police tätig gewesen und ein alter Pionier - Bewohner des Westens Canadas. Der Verstorbene hinterläßt außer seiner Gattin mehrere Kinder.

Wenn auch „Stampede"—, so doch keine Preis - „Stampede".

Calgary. — Während des „Stampede" oder des Grenzertag, der hier abgehalten wurde und zu der sich tausende und abertausende aus dem ganzen kanadischen und amerikanischen Westen eingefunden hatte, wurden von den Fremden der Vorwurf gemacht, daß die Hotelbesitzer ebenfalls eine „Stampede" in ihren Hotelpreisen verursacht hätten. Hiergegen haben nun die Besitzer von Hotels und Logierhäusern einen ganz energischen Protest eingelegt. Sie gaben eine offizielle Erklärung ab, durch die auf's Klarste bewiesen werden sollte, daß die Raten für Zimmer von 50 Cents bis zu $1.50 festgesetzt gewesen wären, also durchaus nicht übergroß waren.

Büffel-Zucht bewährt sich außerordentlich gut.

Wainwright. — Herr B. E. D. McTaggart, Superintendent des Büffel - Parks zu Wainwright, berichtete, daß in diesem Jahre nicht weniger als 250 junge Büffel in dem Büffel - Park auf die Welt gekommen wären, sodaß sich jetzt die Gesamtzahl der Tiere in der Reservation auf 1,200 stellt. Die Zunahme der jungen Tiere war in diesem Jahre um 25 Prozent größer als im vorletzten. Alle Tiere befinden sich in guter Verfassung und sind jetzt sehr zahm geworden. Wenn man durch den Park fährt, so gehen sie nicht einmal mehr vom Wege ab, wenn sie dort zufällig stehen und man ist gezwungen, um sie herum zu fahren. Von keinem Tiere werden aber irgendwelche Angriffe auf die Besucher unternommen. Während der Brunstzeit sind sie allerdings, was leicht erklärlich ist, sehr leicht erregbar. Die hiesige Büffelherde wurde bekanntlich aus den Staaten, aus Montana, hierher geschafft und für einen Spottpreis erstanden.

Der Herzog von Connaught in Edmonton.

Edmonton. — Die Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Connaught nebst Prinzessin Patricia in Edmonton gestattete sich zu einer großen Festlichkeit. Wohl gegen 10,000 Personen hatten sich eingefunden, um den General - Gouverneur von Canada nebst Tochter und Gemahlin zu sehen. Die Hauptfeier bestand in der feierlichen Eröffnung des neuen Legislaturgebäudes der Provinz Alberta. Während der Feier wurde dem Herzog ein Schlüssel zur Stadt überreicht, der aus reinem Gold gefertigt war, das im Saskatchewan - River kurz unterhalb der Stadt gefunden worden war. Leider begann es, gerade als die feierliche Eröffnung des Legislatur - Gebäudes vor sich ging, stark zu regnen. Dies hinderte aber durchaus nicht die festliche Stimmung der Menge. Der Herzog von Connaught trug die Uniform eines General - Feldmarschalls. Die Herzogin und Prinzessin Patricia wurden von Lieutenant - Gouvernor Bulyea, Premier Sifton und dem gesamten Kabinet feierlichst empfangen. Am Abend fand ein Brilliant-Feuerwerk statt.

Handgemaltes Oel - Porträt

für nur $5

Nach Photographie prächtiges Oel-Porträt Ihrer Eltern, Geschwister, Braut, Freunde etc. Vornehme Handmalerei, keine Fuscharbeit. Format 8x10 Zoll. Preis nur $5. Bei Einsendung der Photographie, die als Vorlage dienen soll, ist Farbe der Augen, des Haares und der Kleidung anzugeben.

Adresse:

Robert Schmidt

1951 Montreal-Str. Regina, Sask.

C. Rink, Notar. Toma McRadu

Wer Lots kaufen oder verkaufen will,

wende sich an

THE RINK-TOMA Land-Company

1607 Elfte Avenue Regina

Phone 775

Regina Grundeigentum.

ist eine Geldanlage, welche für Sie Geld machen wird. Wir können Ihnen Auskunft über irgend welches Grundeigentum in Regina geben. Wir haben Wohnhäuser, Plätze, Fabrikplätze und Subdivisionen zu verkaufen. Schreibt uns um Grundeigentums-Preise in Regina.

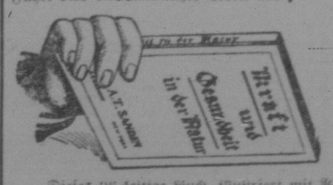
Anderson, Lunney & Co. - Regina, Sask.

Neue Lebenskraft für Männer

Gebraucht den

Freien Coupon

Lebenskraft gibt Euch den männlichen Mut, Eure Familie und die von Euch Abhängigen zu beschützen, wie in der Abbildung veranschaulicht. Einerlei, welche unbedachte Handlung oder frühe Indiskretion Eure Kraft untergraben haben mag, die Lebenskraft stellt sie wieder her. Sie bildet Euch um zu einem starken, kräftigen männlichen Manne, der ohne Schmerzen u. Schwäche ist. Lebenskraft flößt das Feuer der Jugend in Euer Blut hinein, einerlei, wie nervös oder herunter gekommen Ihr auch sein mögt, gibt Eurem Leben den Sonnenschein kräftiger Mannheit, macht Euch jung fühlen und hält Euch jung, ohne den Gebrauch von Drogen und ohne daß es notwendig, Diät zu halten oder, oder Eure Lebensweise in irgend einer Weise zu ändern, ausgenommen natürlich, daß Ausschweifungen aufhören müssen. Führt blos ein männliches Leben und gebraucht meinen Gesundheitsgürtel, alles andere wird sich einstellen. Mein Gesundheits-Gürtel, nachts getragen, sendet einen großen weichen Strom von vitaler Stärke während Ihr schlaft in Euer Blut, Eure Nerven und Organe hinein; nimmt öfter den Schmerz und Schwäche in einer Nacht aus Eurem Rücken. Bald werden Eure Freunde sagen: „Wie wohl Ihr ausseht" und Ihr werdet antworten: „Ihr wißt nie besser gefühlt". Eure Augen werden mit Gesundheit leichter. Ihr werdet den gefälligen Einfluß, der fasziniert und kontrolliert, haben, der allen vollblütigen Männern eigen ist. Tausende und aber Tausende gebrauchen jetzt meinen Gesundheits-Gürtel überall in der Welt. Mit speziellem Attachment heilt er Rheumatismus, Nieren-, Blasen- und Magenleiden etc.



Laßt mich Euch dies Buch frei senden.

Dieses 96-seitige Buch, illustriert mit Photographien, ist eine Mine voller Information über Gesundheit und Lebenskraft, die ein jeder Mann, sei er einzeln oder verheiratet, sich zu eigen machen sollte. Zeigt Euch den Weg der Natur, die Mannheit zu bewahren und wie sie wieder herzustellen. Ich sende Euch dies Buch gerne kostenfrei in einfacher, verschlossener Packung. Ihr stellt Euch unter keine Verpflichtung. Tragt es in Eurer Tasche und denkt über das nach, was es enthält. Dann, falls Ihr mich benötigt, stehe ich zu Euren Diensten. Das Buch beschreibt den Gesundheits-Gürtel vollständig. Es enthält Kapitel über Rheumatismus, Magenübel und andere Leiden. Falls Ihr in oder nahe New York seid, sprecht bei mir vor, keine Gebühren berechnet für ärztlichen Rat. Füllt bitte den Coupon aus, wenn Ihr um das Buch schreibt. Der Gürtel wird Zollfrei zugesandt.

Dr. S. C. Sanden Co., 1261 Broadway, New York, N.Y.

Werte Herren! Schickt mir bitte Euer Buch wie angezeigt frei.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Lieferung des Gürtels porto- und spesenfrei ins Haus.

Bekanntmachung.

ROSTHERN wächst noch immer, und da sich der Mangel an Bauplätzen fühlbar macht, erwarb das Direktorium der Deutsch-Englische Fortbildungsschule 50 Acker Land, angrenzend an der Schule und Stadtplan, und läßt es in Bauplätzen ausmessen.

Der Erlös vom Verkauf dieser Lotten ist ausschließlich für die Schule bestimmt, und hofft man dadurch nicht nur die alten Schulden zu decken, sondern auch noch genug Geld zusammen zu bekommen, um das gewünschte Mädchenheim zu bekommen und die Fortbildungsschule zu vergrößern. Die Lotten repräsentieren den vollen Wert, und da Rosthern die besten Aussichten hat, die C. P. R. und auch die G. T. P. zu bekommen, darf es eine gute Kapitalanlage werden.

Rosthern hat dieses Jahr über $10,000 für Seitenwege gespendet. Es hat 1200 Einwohner und ist der Centralplatz der umliegenden Städte.

Die Mennoniten-Gemeinde hat eine große, geräumige Kirche, sowie auch die zweite Deutsch-Lutherische Gemeinde.

Bruder Farmer, erwerben Sie sich zwei oder mehr Lotten, wo Sie auf Ihre alten Tage sich ein gemütliches Häuschen bauen können. Diese Sub-Division wird einen schönen Park haben, ist dicht bei der Schule und beiden Kirchen. Preise sind von $100 bis $150 die Lot. Doppelt-Ecklotten $25 mehr. Termin: ¼ bar, oder Note für 3 Monate zu 8 %; Rest, 3 Jahre mit 6%. Lotten sind 50 Fuß breit. Schickt Eure Applikation ein und helft eine gute Sache unterstützen. Wir werden Ihnen einen guten Bauplatz sichern.

I. P. Friesen, Vorsitzer. **F. F. Siemens,** Schreiber-Schatzmeister.

Aus den kanadischen Provinzen

Kaufen über achtzig Elevatoren auf.

Calgary. — Sir Max Aitken, M.P., und eine Anzahl von englischen Kapitalisten nebst R. B. Bennett, K.C.M.P., kaufen von der Firma Beifeker, Davidson & Strong die Elevatoren der Alberta Pacific Elevatoren Company, Ltd., der West Coast Grain Company, Ltd., und die Endelevatoren der Globe Elevator Company auf. Die Summe, die dafür bezahlt wurde, soll mehrere Millionen Dollars betragen haben.

G. T. P. - Bahnhof für Edmonton.

Edmonton. — Die Kontraktoren, denen der Bau des neuen Bahnhofs der G.T.P.-Bahn hierselbst übertragen worden ist, sind hier eingetroffen und werden in kurzem mit dem Bau anfangen. Gleichzeitig mit dem Anfang der Bauarbeiten gab Morley Donaldson, Geschäftsführer der Bahn, die Erklärung ab, daß die Transkontinental - Linie anfangs des Jahres 1914 fertiggestellt sein wird.

British Columbia.

Weizenanpflanzung bewährt sich.

Elko. — A. E. Hardgrove, Ausstellungs - Expert des Einwanderungs - Departements der Great Northern - Bahn, hat bekannt gegeben, daß es jetzt möglich ist, Weizen ohne irgendwelche Unter - Bewässerung zu ziehen. Dies beweise seiner Ansicht nach am Besten der gewaltige Aufschwung im Getreidebau in einzelnen Gegenden von British Columbia, besonders in der Nachbarschaft von Elko. Ist letzter Zeit hat der Getreidebau hier derart zugenommen, wie man es noch vor wenigen Jahren Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Dabei werden vorzügliche Sorten Weizen gezogen, die sich auch ausgezeichnet entwickeln. Proben von hier gezogenem roten türkischen Weizen sind unter anderem auch nach der Ausstellung in New York gesandt worden und werden in dem Landwirtschafts - Ausstellungszuge der G.N.R. gezeigt, der zur Zeit den Osten befährt.

Großer Verkehr muß bewältigt werden.

Kamloops. — Der Eisenbahnausbau in ganz British Columbia, besonders aber in der Nachbarschaft von Kamloops, geht rüstig vorwärts, und man beeilt sich mit dem Bau neuer Strecken. Dies alles deutet darauf hin, daß in kurzem von hier aus ein starker Verkehr wird bewältigt werden müssen. Ganze Waggonladungen Maschinerien, Baumaterialen und andere zum Bau nötige Zubehörteile kommen in gewaltigen Mengen durch Kamloops und werden nach den Konstruktions-Camps befördert, die sich am North Thomson - Flusse befinden. Wie stark allein der Personenverkehr hier am Orte zugenommen hat, ist daraus zu ersehen, daß der Kamloops - Vancouver Personenzug täglich von 150 bis 260 Personen zu befördern hat.

Herzog von Sutherland in Wilmer.

Wilmer. — Der Herzog von Sutherland kam in einem Spezial-Automobile von Golden hier herüber, wo er sich bei Randolph Bruce zu Besuch aufhält. Der Herzog von Sutherland unternahm diese Automobilfahrt hauptsächlich zu dem Zweck, das hiesige Fruchtland in Augenschein zu nehmen.

Planen großartigen Empfang.

Vancouver. — Für den Besuch des Herzogs von Connaught nebst Gemahlin und Tochter sind hier großartige Vorbereitungen getroffen worden. Beide, die Canadian Northern- und die Great Northern-Bahn, beabsichtigen, in den Straßen der Stadt große Triumphbogen zu erbauen. Die Stadt selbst wird Festgewand anlegen.

Verwegene Taxicab - Banditen.

Vancouver. — Drei maskierte Burschen, von denen die Polizei glaubt, daß es die nämlichen sind, die kürzlich ein Taxicab nahe der Nordost - Columbia - Feuerwehrhalle überfielen, hielten hier nachts ein Automobil an, in dem sich Oliver Hemphill und Frl. E. Bagley befanden. Der Vorfall spielte sich auf der Landstraße längs des Stanley-Parks ab. Herr Hemphills Uhr, die $20 wert ist, und mehrere wertvolle Ringe, die Frl. Bagley an den Fingern hatten, wurden weggenommen. Die Methoden, die bei diesem Ueberfall auf das Automobil angewandt wurden, waren die nämlichen, die bei dem Aufhalten des Taxicabs in Anwendung kamen, vier Stunden nachdem die Cedar Cottage - Filiale der Bank von Hamilton überfallen worden war. Bei beiden Ueberfällen hatten die Banditen große Holzklötze quer über die Straße gelegt, sodaß die Wagen anhalten mußten. Kaum war dies geschehen, so sprangen die Schurken, die ihre Gesichter mit Taschentüchern verhüllt hatten, hervor und richteten ihre Revolver auf die Insassen. Herr Hemphill, der zusammen mit Frl. Bagley in dem Automobil ausgeplündert wurde, war leider nicht in der Lage, eine genaue Beschreibung der Banditen zu geben, da diese sich vorsichtigerweise so gestellt hatten, daß sie nicht in den Lichtschein der Automobil - Laternen kamen. Einer der Banditen hatte zwei Revolver, während die anderen schwere Knüppel in den Händen trugen. Die Polizei glaubt, daß die Ueberfälle, die sich innerhalb weniger Tage hier ereignet haben, von einer gut organisierten Verbrecherbande ausgeführt würden, die festzunehmen bis jetzt noch nicht gelungen ist. Sowohl die Polizei wie die Detektive geben sich aber alle erdenkliche Mühe, den Schlupfwinkel der Schurken ausfindig zu machen.

Die kommende Revelstoke - Fair.

Revelstoke. — Die Jahres-Fair der Revelstoke Landwirtschafts-Vereinigung wird hier vom 8. bis 10. Oktober abgehalten werden. In der ganzen Umgegend sieht man mit dem gespanntesten Interesse dieser Ausstellung entgegen, die hinsichtlich Beschickung einen neuen Record schaffen soll. Wertvolle Preise werden ausgegeben werden. Besonders reichhaltig wird die Ausstellung von Früchten aller Art sein, woran es ja in British Columbia bekanntlich nicht im Geringsten fehlt.

Defizit im Stadtsäckel.

Revelstoke. — Mayor Sutherland rief eine Spezial-Versammlung der Stadtverordneten ein, in der festgestellt wurde, daß der frühere Stadtrat im Stadtsäckel ein Defizit von $13,500 hinterlassen hatte. Glücklicherweise fand man aber aus, daß das Defizit eventuell durch Transferierung von Ueberschuß-Gelder wird gedeckt werden können. Der Fehlbetrag wurde nämlich im städtischen Tilgungs-Fonds entdeckt, während durch die vorjährigen Steuern ein Ueberschuß konstatiert werden konnte. Um nun diesen Ueberschuß zur Ausgleichung des Defizits im städtischen Tilgungs-Fonds verwenden zu können, ist es notwendig, daß erst ein diesbezügliches Nebengesetz angenommen wird. Dasselbe soll in kurzem ausgearbeitet und dann zur Abstimmung unterbreitet werden.

Bauarbeiten schreiten rüstig vorwärts.

Revelstoke. — Mit den Bauarbeiten an dem neuen Courthaus wird rüstig vorwärts geschritten. Die Kontraktoren hoffen, daß das Gebäude noch vor Einsetzen des ersten starken Frostes wird fertiggestellt sein können. Mehrere Carladungen Marmorblöcke, die für Außen - Fassadenarbeit Verwendung finden sollen, sind kürzlich hier eingetroffen. Sobald diese letzte Arbeit beendet ist, wird das Bauwerk geöffnet werden können. Auch der Bau an der scenischen Automobil - Straße schreitet sehr rüstig vorwärts. Landstraßen-Superintendent Tremble, dem die Bauarbeiten unterstehen, gab an, daß die Straße in nicht allzu langer Zeit, jedenfalls aber noch früher, als man erwartet hatte, fertiggestellt sein wird.

Ontario und die Maritim-Provinzen.

Eine einheitliche Naturalisierung.

Ottawa. — Hon. C. J. Doherty, Justiz-Minister, gab hier kürzlich eine weitreichende Erklärung der Naturalisationsfrage, über die mit der Reichs-Regierung von den kanadischen Ministern während deren Aufenthalt in London verhandelt worden sein soll. Darnach ist geplant, eine völlige Umgestaltung der jetzt bestehenden Naturalisationsgesetze herbeizuführen. Worin diese Umgestaltung jedoch bestehen soll, darüber wird weiter keine Auskunft gegeben. Betont wird dabei nur immer wieder, daß sich die Aenderung hinsichtlich der Naturalisationsfrage nur lediglich auf britische Untertanen beziehen wird. Von einer Umgestaltung der völlig unhaltbaren Zustände, wie sie durch Naturalisierung von Fremdgeborenen, die kanadische Bürger wurden, für diese entstehen, ist natürlich auch keine Rede.

Gräßliches Bahnunglück.

North Bay. — Auf der Canadian Pacific - Bahn hat sich nahe Mattawa eine furchtbare Bahnkatastrophe zugetragen. Ein Arbeiterzug, auf dem sich eine große Zahl von Arbeitern befand, die mit Beschweren des Bahnbettes beschäftigt war, kollidierte mit einem Frachtzuge. Bei dem Zusammenstoße wurden fünf Arbeiter sofort getötet und zehn schwer verletzt. Die Toten und Verletzten, die alle mit Ausnahme des Kondukteurs Thomas Duncan aus Mattawa gebürtig waren, sind: Thomas Duncan; Thomas O. Keefe; Felix Chenier, Arbeiter; August Desjardine, Arbeiter; Ernest Chenier, Arbeiter, sämtlich tot; Thomas McManus, Vormann; Peter Morrison, Bahnangestellter; William Morrison; Roach, Feuermann; Sifried Jourdin; A. Bertrand; Sidamis Chenier; Matthew Chenier; Alfred Bangs; Niel McCalpin und Clarence McAlpins sämtlich verletzt. Der Arbeiterzug war so gekoppelt, daß die Maschine hinter dem Kabusenwagen fuhr. So konnte der Lokomotivführer des Arbeiterzuges nicht den sich nähernden Güterzug sehen. Der Kabusenwagen, in dem sich die Mehrzahl der Arbeiter befand, wurde vollständig zerschmettert.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

C.P.R. - Station niedergebrannt.

North Bay. — Die Canadian Pacific - Bahn hat den Verlust ihres Stations - Gebäudes zu Cartier zu beklagen. Das Gebäude gerieth auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in Brand und wurde vollständig eingeäschert. Die Passagiere, die sich in dem Gebäude befanden und auf einen Zug warteten, konnten sich nur mit knapper Not retten. Die Familie der Stations - Agenten und der Besitzer des Restaurants hatten ihren Wohnsitz im oberen Teile des Gebäudes aufgeschlagen, doch gelang es ihnen glücklicherweise noch, sich rechtzeitig in's Freie zu retten.

Hon. Hazen unternimmt Reise nach dem Westen.

Ottawa. — Hon. J. D. Hazen, Minister der Marine und für Fischereiwesen, wird in Kurzem eine Reise nach dem Westen antreten. Das Datum seiner Abreise hängt von der Zeit ab, in der das Kabinett - Council die Flotten - Frage erörtern wird.

Dampfer gestrandet.

Montreal. — Der C.P.R.-Dampfer „Lake Champlain", der von Liverpool hier fällig ist, ist am südlichen Ende des Dominion-Parks, fünf Meilen unterhalb der Stadt, gestrandet. Der Dampfer passierte in sehr mäßigen Tempo Longue Point, da ein schwerer Nebel über dem ganzen unteren St. Lorenzstrome hing. Die Passagiere befinden sich noch an Bord des Schiffes und drei Schleppdampfer versuchen, das Schiff wieder flott zu bekommen.

Stets großer Vorrat von
Frischer Wurst
und
Fleischwaren,
Kolonialwaren,
Mehl, u. s. w.
Fried. Michel Co.
1791 Toronto-Str., Ecke 10 Ave.

Aus Rußland.

Colonie Neu-Norka, Bez. Kamischin, den 29. Juli. (11. Aug.) 1912.

Zuvor bitte ich die geehrte Redaktion des „Saskatchewan Courier" dies mein Schreiben in die Zeitung gefälligst aufnehmen zu wollen.

Schon viele in der Fremde, besonders in Amerika sich aufhaltende Neu-Norkaer, ersuchten hiesige Einwohner durch Briefe um Auskunft, wie die Umteilung der Gemeindeländerei zum Einzelbesitz vollzogen wurde. Hierüber hat auch schon ein mancher von hier aus seinem Landsmann in Amerika, dessen Landanteile er in Besitz hat, Mitteilung gemacht, aber immer nicht der Wahrheit entsprechend.

Infolgedessen will ich nun versuchen, meinen Neu-Norkaer Freunden und Bekannten über den Uebergang vom Gemeindebesitz zum Einzelbesitz der Länderei folgendes mitzuteilen:

Die Art und Weise der Ukrebleine, das heißt die Befestigung der Landanteile, werden wir für jetzt nicht berühren.

Zuerst wurde das ganze im Besitze der Gemeinde gehörige Ackerland, das Brauchbare und Unbrauchbare durch die Landmesser in 14 Kartengeteilt, mit Furchen umgrenzt und mit Pfosten versehen, jeder Abschnitt wurde nach der Güte des Landes 1, 2, 3 und 4 Güte berechnet; jede Karte mußte für 50 Seelen Land enthalten, und sodann wurde durch 8 von der Gemeinde bevollmächtigte Männern die Güte des Landes ermittelt und festgestellt, worauf es mit kleinen Pfählen bezeichnet wurde.

Alsdann mußten sich die Landbesitzer kameradschaftlich zusammenschließen zu je 50 Seelen, die 14 Landabschnitte umfaßten, somit unsere ganze landberechtigte Seelenzahl in allem 700 Seelen.

Nun gingen die Landmesser an die Vermessung der Länderei in den Abschnitten von No. 1 an auf die Seelenzahl der Wirte. Aus jeder zusammengeschlossenen Kameradschaft wurde einer beauftragt, bei der Verlosung der 14 Karten den Zettel zu ziehen. Das Land wurde genau nach der Güte verteilt, mit Furchen und mit eichenen Pfosten mit dem darauf eingebrandten Kron-Arsch versehen und in die Erde 3½ Viertel eingestellt. Jeder Pfosten war am unteren Teil, der in die Erde kam, mit einem Querriegel von ¾ Arschin aus Eichenholz versehen. In das Pfostenloch wurden unter den Pfosten zuerst Glasstücke von Bierflaschen und von gebranntem Tongeschirr eingelegt zum Beweis auf ewige Zeiten, wenn ich nicht zu viel sage. Nun Irren ist menschlich.

Die gepachteten Seelen liegen wohl bei dem betreffenden Pächter seinem Lande, jedoch aber nicht unter der Nummer des Landes des Pächters. Eine jede gepachtete Landesseele zeigt an allen Enden ihre eigene Nummer, was auch alles pünktlich in den zusammengestellten Plänen mit Namen und Nummer des Eigentümers angezeigt ist.

Die durch die Landmesser bei der Messung des Landes gezeichneten Pläne befinden sich für jetzt noch in dem Haupt - Comptoir der Generallandmesserei zum Abdruck, in der Gouvernementsstadt Saratow, und werden dann, wenn sie fertig sind, der Gemeinde zugesandt. Doch werde ich es schwerlich erleben.

Von der Duschjagd.

Als das Mannifest unseres gnädigen Kaisers Nicolai 2. vom 9. November 1906 in die Veröffentlichung des russischen Reiches und in seine Kraft trat, da überfiel auf einmal einen jeden Bauersmann hierorts das schreckhafte Duschfieber, vorzugsweise unsere bemittelten Großbauern mit dem Motto: „Ein jeder will die Gänsegretel hu!" Ja Ihr lieben Freunde, das hättet Ihr selbst hören und sehen sollen, aber ich werde es nicht verschweigen, Ihr sollt es doch hören.

Diese Duschjäger, ja und deren nicht wenige, die haben durch das Hin- und Herjagen nach Dusch, Dusch, das heißt nach Landesseelen der Auswärtswohnenden, einen solchen Cyklon ähnlichen Sturm und Staub aufgewirbelt, daß der Vater den Sohn, der Sohn den Vater, der Baptistenbruder den Kirchenbruder und der Kirchenbruder den Weltbruder nicht mehr sah und erkannte. Alle waren in dem Sturm so angegriffen, daß sie die Waffen des Geistes abgelegt hatten, weil sie ihnen in diesem großen Kampfe nicht zusagten. Dafür legten sie aber den Kampfharnisch der Weltpolitik an und endlich dazu noch den Geldsack als ihren heil. Geist zum Kommandoführer, und so ging's die nächsten zwei Jahre drauaus ohne Unterbrechung über Berg und Tal, über Land und Wasser, zu Pferd und zu Fuß, durch Briefe und Telegramm, nach Nord und Süd, nach Ost und West. Und da blieben die Unglücke auch nicht aus, denn durch diese große Strapazen hat sich ein mancher Geldsack überkaupelt und sich dadurch ein großes Loch zugezogen, das bis heute der gelehrteste Spezialist nicht ausheilen konnte.

Und was soll ich nun weiter noch sagen. Diese Duschjäger sind dadurch in der schlechten Weltpolitik und ihrem Hausmannsgesetz so bewandert worden, daß es zum Erstaunen ist und diese schlechte Weltpolitik wird bis heute noch, wie die Wes-Mala sie beim Kaffeetrinken treibt, auch bei den Landschachern fortgetrieben, was sich tatsächlich schon bewiesen hat. Der Stärkere nimmt nämlich dem Schwächeren bei lebendigen Leib das Land vor der Nase weg, natürlich durch List und Betrug, und der Arme wird um Land und Geld gebracht; dann streichen sich diese Landschacherer durch den errungenen Vorteil und Sieg den schönen roten oder schwarzen Schnauzer oder Bart und sagen, sei es recht oder unrecht, ihr Amen dazu!

Die Unordnungen und der Skandal bei jeder Gemeindeversammlung immer in Betreff der Landjägerjagd und in Hinsicht des Einzelbesitzes in den Jahren 1909 und 1910 will ich mit Stillschweigen übergehen, will nur noch sagen, daß in diesem Zeitraum unter der Menschheit nicht Gott, sondern der Fürst dieser Welt, nämlich der Teufel das Regiment führte.

Alle Briefe die aus Amerika kommen, fragen um Nachricht über den diesjährigen Erntestand. Nun darüber werde ich Euch der Wahrheit getreu Folgendes zu wissen geben:

Die Ernte bei einigen, aber ganz wenigen Wirten fällt so mittelmäßig aus. Bei allen übrigen Ackerbauern ist zum Teil doppelter Samen und aber auchnoch auf weniger zu rechnen. Nur einige sind's, die ihre Landkarten zunächst der Colonie haben, die zur Zeit der Not einen guten Regen bekamen. Der große Teil der Bauern, die ihre Länderei nach den Holzgräben, nach der Mogroi und über der Gräsnoi auf dem Russenland haben, können nur auf eine sehr jammerige Ernte rechnen.

Die anhaltende große Hitze, der sogenannte verderbliche Höhenrauch, und die Heimsuchung der Heuschrecken sind die Ursache der Mißernte.

Durch die bei uns Ende Juni und anfangs Juli niedergegangenen Regen hatten wir große Hoffnung auf eine gesegnete Ernte an Kartoffeln, Kraut und anderem Gartengemüse, so wie auch Arbusen, Melonen und Kürbisse u.s.w., da alles im Wachstum prachtvoll dastand. Aber durch die nächsten drei Wochen hindurch war anhaltende Sonnenhitze und der Höhenrauch sowie die ständigen Südwinde, vereitelten unsere freudenvollen Hoffnungen auf eine gute Ernte am Gemüse.

Auf der Toten- oder Sterbeliste haben wir für die Jahreshälfte hierorts außer einigen Kindern, die Frau des Johannes Kuhn, Magdalena geb. Schnell, zu verzeichnen. Sie starben alle an gewöhnlich vorkommenden Krankheiten.

Alle unsere Ackerbauern sind gegenwärtig am Ausdreschen ihrer Frucht beschäftigt. Damit werden sie nicht lange Arbeit haben. Unter Menschen und Vieh herrscht bis heute noch vollständige Gesundheit.

Nun jetzt wollen wir schließen, damit das Schreiben nicht unter des Herrn Redakteurs Füßen und von da gar in das Antonsnebenlädche gerät. Grüße somit alle Leser dieser Zeitung, besonders meine Neu-Norkaer Freunde und Bekannte in Winnipeg, Arkola, Calgary, Battleford, Forgeli, Stoughton, Happyland, Marnfield u.s.w. recht herzlich, und hoffe, baldigst mal Nachricht von Euch zu erhalten, ob Ihr auch den „Courier" leset? Das ist ja doch eine sehr inhaltsvolle, deutsche Zeitung. Freuet Euch, daß Ihr deutschen Brüder nicht, wenn Ihr das Bild in No. 38 vom 17. Juli des „Courier" beschaut von der Kuh, die der Osten zu melken gedacht, gejagt wurdet. Gehört Ihr zu den Liberalen oder zu den Konservativen? Nebst Gruß an des Zeitungspersonal des „Courier" verbleibe ich Achtungsvoll Ihr

Wilh. Schnell sen.

Gravelbourg, 19. Aug. 1912.

Werter Herr Redakteur:—

Die Ernteaussichten sind hier sehr schöne. Manche haben bereits mit dem Schneiden angefangen. Herr Peter Bolen war hier, um sich unser Heim anzusehen. Es gefällt ihm gut hier. Er möchte sofort bei Regina verkaufen und hierher übersiedeln. Unsere Stadt Gravelbourg macht auch großartige Fortschritte. Die Geschäfte gehen so gut in unserem Städtchen, daß man nicht einmal erhält, was man gebrauchen kann. So konnten wir nicht die Bretter für den Kirchenbau so erhalten, wie wir sie gebrauchen würden, deswegen wir mit dem Bau zurück sind.

Die Geschäfte gehen hier so gut, daß sich manche Farmer Aktien für eine „Steel and Wire Co." kaufen konnten. Da sie sich aber keine Quittung ausstellen ließen und sofort eine Note unterschreiben mußten für mindestens zwei Aktien zum Preise von $50 — mancher nahm sich sechs für $150 —, so können sie jetzt nicht gegen den Kerl vorgehen, der das kollektierte Geld sofort verputzte. Die Noten hat er nun unserer Bank zum Einziehen zugesandt und der famose Company - Präsident ist verduftet. Der Bursche erklärte, die Company, die er vertrete, habe so eine großartige Nutzholz - Maschine und wenn die Herren Aktieninhaber was brauchten, so sollten sie nur nach Morse fahren, dort könnten sie es gut und billig erhalten. Etwas Aehnliches soll kürzlich in Regina vorgekommen sein, wo ein Deutscher für eine gute Grundstücks - Anlage $1000 zahlen sollte. Da der Herr aber keine $1000 hatte, so ließ der Mann mit sich handeln und ging bis auf $700 hinunter. Der Mann soll sich nun nicht mehr haben blicken lassen. Von nun an sollte aber jeder aufpassen, ehe er etwas kauft, und nicht gleich Noten unterschreiben.

Mit Gruß an alle Leser,

Ein Korr.

Sie können das Paket zurückbringen.

Es gibt keine Gelegenheit zur Enttäuschung, wenn Sie anfangen, Blue Ribbon Thee zu gebrauchen. Sie brauchen denselben nur einmal gebrauchen und wenn er sie nicht vollständig zufriedengestellt, bringen Sie das Paket zurück und der Händler wird Ihnen Ihr Geld sofort wieder zurückgeben. Wir wissen, Sie werden den Tee lieben.

Gehen Sie zu Julius Müller für das Beste in
Whiskies, Weinen und Bier.

Wenn per Post bestellend, adressieren Sie folgendermaßen
JULIUS MUELLER
Phone 1708 Ecke Toronto-Str. und 10. Ave.
"Das Haus der Qualitæt."

Wenn Sie einen wirklich billigen und schönen Herbst-Anzug haben möchten, dann gehen Sie zu
J. A. NOVAK
Ecke Halifax und 10. Avenue.
Die neuesten Muster soeben angekommen.

Haben Sie Ihre Auswahl in
Weinen und Likören
getroffen?
Wenn Sie dies getan haben, geben Sie uns eine Versuchsbestellung. Wir werden Sie zufriedenstellen.
Das Gold Shield Wine & Liquor Store
Wm. Peterson
Phone 371 1773 Rose-Str.

Ein jedes Heim
sollte haben einen
Victor oder Berliner Gramophone

Schuman-Heink
Sousa's Band
Madame Gadski
Fritz Kreisel
Melba
Deutsche Kavallerie-Kapelle
Große Oper
Patriotische Lieder
Deutsches Harmonie-Quartett
Anthony VanReteze
Emil Münch
Klausen
Komische und allgemeine Stücke
Volks- und Jodel-Lieder

Eine große Auswahl Deutscher, Russischer und Polnischer Rekords in
The Heintzmann Music Store
1859 Scaath-Str. Regina.

Erstes deutsches Farben- u. Tapeten-Geschäft in Regina.
Haus-Farben $2.75 per Gall. Stall-Farben $1.50 per Gall.
Auch haben wir Firnis-Oel und Terpentin, Lack- und Streichpinsel, Große Auswahl in Tapeten für Zimmertapezieren.
Für Haus-Anstrich, oder Zimmertapezieren gebe man das Maß (Länge, Höhe und Breite) an.
Carl Wolter
1602 Victoria Ave. Maler u. Anstreicher Phone 1715
Bestellungen von auswärts werden prompt erledigt.

Korrespondenzen.

Melville, Sask., 23. Aug. 1912.

Werter Courier:—

Bitte Sie, so freundlich zu sein, und einliegende Gedicht in Ihre werten Spalten aufzunehmen. Wie ich sehe und von vielen Seiten auch hörte, werden manche Pastoren von gewissenlosen Menschen sehr geplagt. Da ich aber ein Freund aller redlichen Geistlichen bin, (ohne Ausnahme irgendeines christlichen Bekenntnisses), so widme ich dieses Gedicht den armen Pastoren. Ich weiß, daß es doch noch viele Christen geben wird, die ihre Seelsorger in Schutz nehmen. Leider werden manche von der Mehrzahl der Weltkinder zurückgewiesen und — — schweigen.

Verbleibe, bestens grüßend Ihr getreuer Leser

J. H. Popp.

Manch' armer Pastor muß sich plagen
Von Früh bis in die tiefste Nacht,
Soll Wenigen die Wahrheit sagen,
Tut er's, so wird er ausgelacht.
O, Gott! Nimm Dich doch seiner an,
Sonst ist's mit ihm bald abgetan.

Manch' armer Pastor muß sich plagen
Von Früh bis in die tiefste Nacht,
Muß weinend oft dem Herrn es klagen,
Daß man statt lieben, ihn veracht.
O, Gott! Nimm Dich doch seiner an,
Sonst ist's mit ihm bald abgetan.

Manch' armer Pastor muß sich plagen
Von Früh bis in die tiefste Nacht,
Er kann es sonst nicht mehr ertragen,
Da man ihn schmäht und sehr veracht.
O, Gott! Nimm Dich doch seiner an,
Sonst ist's mit ihm bald abgetan.

Manch' armer Pastor muß sich plagen
Von Früh bis in die tiefste Nacht,
Und oft in trüben, finstren Tagen,
Muß anfleh'n er des Herrn Macht.
O, Gott! Nimm Dich doch seiner an,
Sonst ist's mit ihm bald abgetan.

Manch' armer Pastor muß sich plagen
So manchen Tag, so manches Jahr,
Muß oft am Hungertuche nagen
Kommt oft in große Leibsgefahr.
O, Gott! Wenn er vollend' sein Lauf,
Nimm ihn zu Dir, in Himmel auf.

J. H. Popp.

Reisebilder.

Von Regina über Saskatoon nach Edmonton mit der Bahn fahrend, kann man da überhaupt etwas sehen, das interessant wäre? Ganz gewiß! Man muß nur die Augen und Ohren gehörig offen halten. „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da wird es interessant." Auf den ersten Augenblick freilich scheint ja so ziemlich alles über einen Leisten geschlagen zu sein, sowohl Land als auch Leute. Auf den Stationen fast dieselben Getreidespeicher, dieselben Wohn- und Geschäftshäuser wie nach ein und demselben Muster gemacht — vielleicht „made in Germany"! Zwischen den verschiedenen Stationen fast dieselben Getreidefelder und Weideplätze, dieselben Farmhäuser, nur mit dem Unterschiede, daß, sobald man die unmittelbar nördlich von Regina sich ausdehnende einförmige Prairieflächen hinter sich hat und je weiter man dem fernen Nordwesten zufährt, etwas mehr Abwechslung in die Szenerie hineinkommt, mehr Gesträuch, mehr Hebung und Senkung des Bodens, mehr Waldland und vor allem der tief einschneidende Fluß, der stolze Saskatchewan.

Und die Leute, denen man begegnet? So einförmig das Land zu sein scheint, das man durchquert, so verschiedenartig sind die Leute. Nur zwei Dinge sind fast allen gemeinsam: Der Hunger nach Land und „real estate" und der typisch-westliche „push". Dieser Zug liegt sozusagen in der Luft; er wirkt ansteckend. Man hört die Leute fast von nichts anderem reden als von Land und „real estate"; man träumt davon. Im Wörterbuch all dieser Leute bedeutet „real estate" schnelles Reichwerden; fabelhaftes Glück. Darin stimmen sie alle überein. Im Uebrigen aber — welche Verschiedenheit der Bevölkerungselemente! Auf ein und demselben Bahnzuge, ja in ein und demselben Wagen sitzen neben einer Gruppe von Schweden, deren lautes, langgezogenes sing-song unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ein melancholisch dreinsehender Ruthene mit seinem Sohn; weiterhinten zwei Reichsdeutsche, mehrere Deutsch-Russen und Deutschösterreicher. Auch ein Ontario-Deutscher ist da; man kennt ihn an seiner Sprache. Er hatte nämlich gleich „genotitzt", daß ich ein Deutscher wäre. Außer einer Anzahl von Schottisch-Kanadiern und einigen „hould country Henglishmen" trafen wir mit zwei waschechten Russen aus Galizien zusammen. Mein Begleiter, ein Deutsch-Oesterreicher, der russisch und rumänisch spricht, brachte aus dem einen von beiden heraus, daß er ein Bahnarbeiter sei und eine Heimstätte irgendwo aufgenommen habe; er sei nun bereits zwei Jahre im Lande und möchte gerne seine Frau und drei Kinder, die noch drüben seien, hierher kommen lassen; seine Frau aber weigerte sich beharrlich, zu ihm zu kommen. Er werde wohl übel oder wohl wieder nach der alten Heimat zurückkehren müssen. Dann ließ er seine Blicke durchs Fenster schweifen, hinaus über die weite Prairie und verfiel in nachdenkliches Schweigen. Auch einer der vielen, die das Glück suchten im „real estate" und doch unhäglich unglücklich geblieben sind. Sogar ein Indianer befand sich im Wagen, aber schon stark von der Kultur beleckt. Er war nämlich „a l'anglaise" gekleidet, trug kurzgeschorene Haare und kaute unaufhörlich „gum". Er sprach mit Niemand. Dies und der Umstand, daß er Mocassin-Schuhe und ein feuerrotes Bandam-Halstuch trug, war alles, was von der alten Indianerart noch an ihm hängen geblieben war. Die Zigeunerin, die, in allen Farben des Regenbogens aufgeputzt, mit ihrem übrigens ganz modern gekleideten Manne und einem Kind in Regina eingestiegen war, war längst verschwunden; sie müssen ausgestiegen sein, lange bevor der Zug Nord-Battleford erreichte. Ob diese kleine Zigeunerfamilie wohl auch eine Heimstätte oder irgendwelch anderes „real estate" suchte? Schon möglich! Wenn der westliche Geist es solchen Leuten auch angetan hat, in deren Adern seit undenklichen Zeiten Nomadenblut kursiert, dann stehen wir hier — im Nordwesten Kanadas — heute vor dem achten Weltwunder.

Das Amalgam, das aus der Verschmelzung all dieser verschiedensten polyglotten Rassenelemente einmal hervorgehen wird, muß doch eine höchstinteressante Nation darstellen. Vor dem Jahre 2000 aber wird dieser Verschmelzungsprozeß wohl schwerlich fertig sein. Dann erst wird man mit Recht von einer kanadischen Nation reden dürfen.

Endlich kommt das langersehnte Battleford in Sicht! Ein liebliches, anmutiges Landschaftsbild, das sich da vor uns auftut: Das tiefe Flußtal, eingesäumt von langgezogenen Anhöhen; auf der einen Seite des Flusses die Altstadt, ein Stück aus der Vergangenheit — so abgelegen und so lauschig-still lugt sie zu uns herüber daß sie heute noch Irvings „Rip Van Winkle" einen passenden Aufenthalt bieten könnte; Auf der anderen Seite die Neustadt, ein Stück modernster Zeit, mit breiten Gassen und allenthalben angebrachten Plakaten, welche Nord-Battlefords „real estate" anpreisen. Interessant ist für den Wanderer das Gesammtbild von Battleford. „Da tät's ihm gefallen, da sehnt er sich hin; doch fort muß er wieder, muß weiter zuch'n."

Das keuchende Dampfroß hatte uns nach Passieren unzähliger Querschluchten, seitdem wir Battleford verlassen, ganz unbemerkt in die Provinz Alberta gebracht. Vegreville und Umgegend hat seinen eigenen Reiz. Die Gegend ist parkähnlich; neben den spärlicher werdenden Getreidefeldern dehnen sich üppige Weideplätze mit fetten Viehherden. Nun bald taucht hie und da eine freundliche, strohgedeckte Duchoborzenhütte auf, ein Kloster, eine Kirche in echt russischem Stil mit kühn gewölbter Kuppel. Wir sind auf einmal in ein Stückchen des fernsten Rußland hineinversetzt. Nur die Trachten fehlen den mit Mähen oder Getreideschneiden beschäftigten Duchoborzen. Auch sie hat die moderne Kultur schon beleckt. Es wäre jedoch wünschenswert, daß dies sich blos auf das Aeußere beschränkte und daß die urwüchsig-primitiven, kindlich-frommen Gemüter der Duchoborzen, so wie ich sie Anno 1900 im Swan River-Thale Manitobas kennen lernte, von der modernen Kultur unberührt geblieben wären. Dies wäre entschieden zu ihrem Vorteile. Eines haben sie jedoch noch nicht verlernt, nämlich ihre gediegene Gewissenhaftigkeit und ihren Fleiß in Allem, was sie unternehmen. Das sieht man an ihren wohlgepflegten Gärten. Und was für ein Unterschied zwischen ihren Roggen-, Gersten- und Weizenfeldern und denen ihrer Raubbau treibenden englischen Nachbarn! Ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Hoffentlich legen sie diese Eigenart nimmermehr ab, wenngleich sie ihre russische Tracht abgelegt haben.

Edmonton, das Ziel meiner Reise, ist endlich erreicht nach 20stündiger Fahrt. Daß Edmonton eine große Zukunft vor sich hat, das ist gewiß. Daß es ein zweites Chicago sein wird, ist sehr wahrscheinlich. In rasendem Tempo dehnt es sich aus, schon jetzt. Ueberall wird gebaut, an allen Ecken und Enden. Ueberall herrscht Leben, Handel und Wandel. Wessen Edmonton fähig ist, davon zeugt die große Ausstellung, welche gerade abgehalten wird und besser sein soll denn je zuvor. Edmonton wächst zusehends, wenn ich auch die Aeußerung eines Patrioten, daß im vergangenen Jahre die Bevölkerung der Stadt um 20,000 Köpfe vermehrt habe, als übertrieben betrachten möchte. So schnell freilich wächst unser heimisches Regina nicht; es ist auch nicht nötig, nicht einmal wünschenswert. Aber das steht fest: Regina ist viel sauberer, niedlicher, reinlicher und imposanter; fast möchte ich sagen aristokratischer. Nur schade, daß Regina nicht die Naturschönheiten aufzuweisen hat, mit welchen Edmonton's nächste Umgebung beglückt ist. Dann wäre es wirklich **Regina—die Königin.**

Leofeld, Sask., 28. Aug. 1912.

Werte Redaktion:—

Anbei $1 für den „Courier", der mir ausgezeichnet gefällt. Ohne Uebertreibung behaupte ich, daß derselbe die beste Zeitung ist, die der westliche deutsche Farmer hat. Unentwegt tritt derselbe für seine Rechte ein, und kämpft tapfer für die liberale Partei, die in Canada die wahre Volkspartei ist. Andere deutsche Blätter stellen sich offen auf die Seite seiner Gegner, wieder andere probieren es, zwei Herren zugleich zu dienen, oder gehen an eine für den Farmer wichtige Frage heran wie die Katze an den heißen Brei. Die einen stellen einen finanziellen Gewinn, die anderen einen finanziellen Verlust weit über die Interessen ihrer Leser.

Jeder Farmer, der Verständnis für seine Sache hat, soll daher nicht unterlassen, auf den „Courier" zu abonnieren, und sich so nebenbei auch erkenntlich zeigen für die Dienste, die derselbe dem Farmerstande schon geleistet.

Hier fingen letzte Woche einige das Weizenschneiden an, aber das regnerische Wetter verzögert die Arbeit ungemein. Gestern und heute gießt es in Strömen. Es scheint bald, als ob der Mond beim Wettermachen auch nichts mehr zu sagen hätte. Hoffen wir, daß es endlich einmal anders wird.

Könnte mir ein Leser dieses Blattes vielleicht mitteilen, wo eine schöne Farm billig zu kaufen ist, am liebsten im Preemption-Distrikt, sodaß ich mir eine zweite Heimstätte dazukaufen könnte. Ich möchte nicht zu weit von Stadt und katholischer Kirche gehen. Besten Dank im Voraus für die Gefälligkeit.

Indem ich dem tapferen „Courier" noch allen Erfolg wünsche, zeichne ich

Hochachtungsvollst

Anton Rechenmacher.

Das unbedingte Vertrauen, daß viele Leute in Chamberlain's Colik, Cholera, und Durchfall Heilmittel haben, ist durch die Erfahrung, begründet, die sie durch den Gebrauch des Heilmittels gemacht haben, und deren Kenntniß von den vielen bemerkenswerten Heilungen von Colik, Durchfall und Dysenterie welche durch Chamberlain's Heilmittel erzielt wurden. Zu verkaufen bei allen Händlern.

Altona, Man., 28. Aug. 1912.

Löbliche Redaktion des Saskatchewan Courier,

Werte Herren: — Darf ich Sie bitten, die folgenden Zeilen in die Spalten Ihres geschätzten Blattes aufzunehmen. Verschiedene Personen sind in der Nummer vom 21. August in so häßlicher und verleumderischen Weise angegriffen worden, daß eine Verteidigung notgedrungen ist. Jener Angriff ist um so bedauernswerter, da er den bloßen Brotneid zeigt und von einer Seite kommt, die uns gegenüber eigentlich ganz andere Gefühle hegen sollte. Aber „Undank ist der Welt Lohn", und es hat uns deshalb auch nicht gewundert, daß sich vom ersten Anfang an der betreffende Schreiber in Wühlereien gegen irgendein öffentliches Unternehmen ergeht. Die erste längere Notiz, die vom „Schulwesen", das ihm immer unbequemer und verhaßter zu werden scheint, war eine Bemerkung in einer (wir wissen nicht von wem fabrizirten) Correspondenz, wo den Schultrustees vorgeworfen wird, daß zu hohe Löhne für zu niedrige Qualifikationen bezahlt werden. Uns hat damals die Sache sehr amüsiert, denn wir haben ja eine längere Erfahrung im Schulwesen als der Schreiber jenes Artikels. Als Antwort auf jenen törichten Vorwurf wurde sachgemäß geantwortet und wir hatten deswegen erwartet, daß die Sache damit abgetan war, aber in der selben Nummer kam ein zweiter und zwar noch schlimmerer Herzenserguß eines Individuums, der so mit Unbedachtsamkeiten vollgepfropft war, so von Unwissenheit strotzte, daß ein Deutscher gar nicht anders kann, als sich den Onkel einmal zu kaufen. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil und es ist durchaus nicht meine Absicht, den Kameraden mit Handschuhen anzufassen. Der sonderbare Onkel muß seine volkswirtschaftlichen und politischen Studien mit einem Schaumlöffel gemacht haben. Bei dem Gebrauch eine solchen bleibt bekanntlich nur das Unreine zurück. Dieser Kauz erlaubt sich unsere Stadt- und Schulverwaltung der lautersten Motive zu verdächtigen. Mit einer Unverfrorenheit sondergleichen greift er sämtliche Beamte unserer Munizipalität an, und wirft ihnen Verschwendung von öffentlichen Geldern, und was sonst noch aus seinem Gedankenkasten seiner in Galle getauchten Feder eingegeben werden mag. Man kann nicht anders, obschon ich es am liebsten vermieden hätte, aber die Art und Weise, wie dieser Mann über Verschiedene hier ein Urteil ausspricht, ist gradezu empörend. Aber weit vom Schuß ist gut zielen.

Corr.

Ein Artikel, welcher wirklich etwas wert ist, wird mit der Zeit bekannt und beliebt werden. Daß dies der Fall mit Chamberlains Husten Heilmittel ist wird von vielen Händlern zugegeben. Hier ist einer von ihnen: H. W. Hendrickson, Ohio Falls, Ind. schreibt, „Chamberlain Hustenheilmittel ist das beste Mittel gegen Husten und Krupp und mein bester Verkaufs-Artikel". Zu verkaufen bei allen Händlern.

Reford, den 25. August 1912.

Werter Redakteur:—

Weil man aus dieser Gegend, dem Tramping-Distrikt, so wenig hört, möchte ich auch einmal etwas dem „Courier" melden. Die Ernte hat bereits begonnen. Sollte der Frost noch vierzehn Tage ausbleiben, so haben wir eine gute Ernte in diesem Jahre zu erwarten. Auch die neue Bahn ist soweit fertig, daß man, wenn man Waggons bekommen kann, Gelegenheit haben dürfte, die Ernte fortzuschaffen. Einige Farmer wollen ausverkaufen. Deswegen bietet sich hier Gelegenheit für Kauflustige. Herr Alfons Schwörer hat sich am 3. August mit Frl. Melanie Kessenheimer, der einzigen Tochter des Herrn Kessenheimer, verlobt. Herr Schwörer ist erst vor 3 Monaten aus Elsaß, Deutschland, hierher gekommen. Wir gratulieren ihm bestens.

Mit Gruß an alle Leser,

Victor Siedler.

Satulmare, Bukowina, den 12. Aug. 1912.

Werter Courier:—

Nach einer geraumen Zeit möchte ich wieder einmal dem „Courier" etwas mitteilen. Der Gesundheitszustand ist zufriedenstellend. Die Witterung ist im ganzen zufriedenstellend. Schöne Witterung wechselt mit zeitweisem Regenwetter ab. Auch heute hat es geregnet. Die Roggen- und Weizen-Ernte ist bereits vorüber. Die Haferernte wird auch bald beendet sein. Die Winterfrüchte, oder besser gesagt, die Weißfrüchte, sind sehr reichlich ausgefallen. Der Mais ist bereits zum Braten sehr schön. Auch die Kartoffeln sind gut geraten. Die Weichselkirschenernte ist ebenfalls schon vorbei. Ich habe mir die Früchte gut schmecken lassen. Doch nicht nur die Kirschen, sondern auch Himbeeren und Erdbeeren schmeckten sehr gut. Jetzt geht es an die Aepfel, Birnen, Pflaumen und Brombeeren.

Nun möchte ich auch noch drei Todesfälle melden, von denen der eine recht tragisch gewesen ist. Am 30. Juli wurde ein 83 jähriger Greis, schwerhörig, gebürtig aus Satulmare, wohnhaft in Radautz — sein Name ist Zitron — auf der Ringplatz-Straße in Radautz am hellerlichten Tage von einem Fiaker überfahren und so übel zugerichtet, daß er am 2. August den erlittenen Verletzungen erlag. Am 3. August wurde er auf dem Radautzer-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Seine Söhne Mathias und Johann Zitron aus Lemberg nahmen an dem Leichenbegängnisse ihres Vaters teil. An dem nämlichen Tage starb auch Johann Schmidt, Sohn des Jakob in Satulmare, nach längerem Leiden. Er wurde ebenfalls am 3. August beerdigt. Er hinterläßt seine trauernde Gattin nebst zwei kleinen Kindern sowie eine tiefgebeugte Mutter, eine Schwester und einen Schwager. Mein herzlichstes Beileid den Hinterbliebenen. Ferner starb am 9. August in Alt-Radautz Karl Kurz, Sohn des Friedrich Kurz, nach langem Lungenleiden. Er wurde am Sonntag, den 11. August, unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Unser herzlichstes Beileid den Hinterbliebenen. Der Heimgegangene erreichte ein Alter von ungefähr 19 Jahren.

Die Gemeinde Satulmare hat sich kürzlich einen neuen Bürgermeister namens Karl Weber gewählt. Als Freund und Dorfgenosse wünsche ich dem neuerwählten Bürgermeister viel Glück in seinem Amte. Möge er es treu verwalten zum eintrachtsvollen Frieden und zur Ruhe und zum Wohle der Gemeinde Satulmare.

Schreiber dieser Zeilen ist in den Hafen der heiligen Ehe eingesegelt und zwar mit seiner Nachbarin Barbara Keller. Die Trauung fand am 18. Juli um 1¼ Uhr im Gotteshause in Satulmare statt. Sie wurde von Herrn Senior Martin Decker vollzogen. Als Trauzeugen fungierten Peter Probst sen., Amalia Wolf, Karl Weber, Bürgermeister und Barbara Keller. Die Hochzeitsfeier fand im Heime der Brauteltern statt. (Wir gratulieren Ihnen bestens nachträglich. D. Red.)

Mit Gruß von mir und meiner Frau Barbara an alle meine Freunde in Saskatchewan rufe ich ihnen allen ein fröhliches Wiedersehen in Canada zu. Am 23. August fahre ich von Satulmare nach Canada ab.

Mit Gruß,

Peter Wolf.

Vibank, den 27. August, 1912.

Werter Courier:—

Die Ernte hat hier am 25. August allgemein begonnen. Leider setzte heute, am 27. August, wieder Regen ein, was nicht nur Verzögerung, sondern auch die Gefahr des Frostes wieder mit sich bringt. Im Großen und Ganzen ist hier das Getreide in diesem Jahre schön und wir Farmer können hier, wenn alles gut abläuft, auf eine gute Durchschnittsernte hoffen.

Ein gewisser Herr G. Hugh setzte am 14. August einen Artikel in die „West-Canada" und brachte da die seltsame Behauptung vor, ein guter Katholik könne in Europa unmöglich der liberalen Partei angehören. Na, na, ich habe übergenug katholische Männer draußen gekannt und diese waren stramm liberal gesinnt und hatten stets das Herz auf dem rechten Fleck, wenn es nötig war, der **armen Bevölkerung** durch **leibliche Mittel** zu helfen, wohlverstanden nicht durch augenverdreherische, salbungsvolle Phrasen. Weiter schreibt der Herr in erwähnter Zeitung, die Konservativen in der Schweiz seien alle katholisch. Das stimmt und ist ganz richtig. Nur sollte Herr Hugh nicht vergessen, daß konservativ hier und in der Schweiz ebenso grundverschieden wie Tag und Nacht sind. Der Großkapitalismus und der Mittelstand geben sich draußen in der Schweiz alle erdenkliche Mühe, um dem Bauern und Mittelstande zu helfen und beide zu fördern. So mi liba Mutz, das schaut ganz anders aus. Ich denke, die Schweizer Bundesherren würden sich schön dafür bedanken, wenn Sie, Herr Hugh, diese unsere korrupte Gesellschaft mit erwähnten Herren auf eine gleiche Stufe stellen wollten. Weiter schreibt erwähnter Herr, eine Zeitung könne nicht zwei Parteien auf einmal dienen. Stimmt ebenfalls, mein Herr. Wenn uns dies nun schon so recht schön in den Mund gelegt wird, na dann müssen wir halt die glorreiche „Unabhängige" abbestellen, damit sie nur allein für Euch Konservative ihr Licht leuchten lassen kann. Nicht wahr? Denn das müssen Sie wissen, Herr Hugh, wir katholischen Liberalen haben hier in Saskatchewan bis jetzt stets treu zur Kirche gehalten. Ich denke, dafür liefern die vielen schönen Kirchen hier in dieser Provinz den besten Beweis, und, bei Gott, es ist uns manchmal recht sauer geworden, allen diesen Verpflichtungen nachzukommen. Wie lassen uns aber von niemandem Vorschriften machen, zu welchem politischen Bekenntnis wir uns erklären sollen. Bis jetzt ist hier die liberale Regierung noch immer die Volkspartei und zu dieser müssen wir halten, wenn wir nicht vollends unterdrückt werden wollen. Das andere alles, was sie da anfselten, ist lediglich Gefühls-Duselei, hat also weiter keinen Zweck, besonders erörtert zu werden. Leider kommen in letzter Zeit so viele Angriffe hüben und drüben vor, daß es einem wirklich aneckelt, die zwei Winnipeger deutschen Zeitungen zur Hand zu nehmen. Ich denke, es wäre besser, wenn in die beiden Zeitungen mehr Belehrendes hineinkäme als Schmier-Artikel. Aber dem Faß schlägt doch den Boden aus der große ungenannte Herr aus Regina, der den Herrn Theodor Schmitz mit einem Hunde vergleicht. Und warum? Nur weil er liberal ist und der „West-Canada" die Wahrheit gesagt hat. Genauso denken aber hier in Saskatchewan noch tausende von katholischen Liberalen, nur haben sie nicht den moralischen Mut, es vor versammeltem Publikum offen heraus zu erklären. Das ist alles.

Grüßend verbleibe ich Ihr Vibanker Korrespondent,

Rudolf Kienz.

Ontario Frau ihr Glück

Befreit von diesem schwachen erschlaffenden, immer-müden Gefühl, durch Lydia E. Pinkham's Compound.

Thessalon, Ont. — Ich kann von Ihrer Medizin nicht zu hoch sprechen:

Wenn ich keinen Appetit habe und wenn ich das schwache erschlaffende immer-müde Gefühl habe, kaufe ich eine Flasche Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, welches mir Kraft gibt und mich wieder zur perfecten Gesundheit herstellt. Es ist wirklich ein Segen für Frauen, und ich kann von demselben nicht hoch genug sprechen. Ich empfehle es gerne anderen."—

Mrs. A. Cameron, Thessalon, Ont.

Frauen, welche von schmerzhaften Leiden, welche ihrer Sexe eigen sind, leiden, sollen nicht vergessen, daß die Heilungskraft von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, sie wieder zu vollkommener Gesundheit herstellen wird.

Es gibt in den Vereinigten Staaten vielleicht hunderte von Tausenden, vielleicht Millionen von Frauen, welche durch dieses berühmte alte Heilmittel, welches vor 39 Jahren aus Wurzeln von einer Frau hergestellt wurde, um die Frauen-Leiden zu lindern, geheilt wurden. Wenn Sie krank sind und eine solche Medizin brauchen, weshalb versuchen Sie es nicht.

Wenn Sie einen besonderen Rat haben wollen, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham's Medicine Co. (Vertraulich) Lynn, Mass. Ihr Brief wird durch eine Frau geöffnet, gelesen und geantwortet werden, und dabei als strenge Vertraulichkeit behandelt.

"Unmöglich meinen Nieren zu helfen"

Bis ich „Fruit-a-tives" das beste Nieren-Heilmittel der Welt, gebrauchte.

Beinahe Jedermann in Toronto kennt Professor J. F. Davis. Für Jahre, nahm die bessere Gesellschaft dieser Stadt, Unterricht von Professor Davis, in der Kunst des Tanzens und feinen Anstands.

Seine beständige Tätigkeit schwachte nach und nach seine Nieren, und dies drohte ihn zum Invaliden zu machen.

Aber lesen Sie lieber Prof. Davis seinen Brief—

365 Church Street, Toronto, Ont.
29. Dezember, 1911.

„Ich möchte gerne sagen, daß „Fruit-a-tives" meine einzige Medizin ist, und es schon für Jahre war. Vorher war ich von Rheumatismus und Nierenleiden geplagt, und nahm viele Medizinen aber ohne Erfolg. Eine Anzeige von „Fruit-a-tives" bemerkend, nahm ich ausschließlich dasselbe ein, und jeder weiß, daß ich jetzt — und seit damals „Fruit-a-tives" einnehme, — und mich in der besten Gesundheit befinde."

J. F. Davis.

Wenn Rheumatismus oder Nierenleiden Sie miserabel machen, nehmen Sie „Fruit-a-tives" ein und werden gesund. 50c eine Schachtel, 6 für $2.50. Probeschachtel 25c. Bei allen Händlern oder direkt zugesandt nach Erhalt des Preises von „Fruit-a-tives" Limited, Ottawa.

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacae—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Besuchen Sie einmal den besteingerichteten, modernen

deutschen Fleischerladen
—von—
J. GELSINGER

Zweiggeschäft: **1618 10. Avenue** —Telephon 522—
und Zweiggeschäft: **Ecke 12. und St. John-Str.** —Telephon 1890—

Sie werden da das beste, frischeste und schmackhafteste Fleisch finden und Würste, nach echt deutscher Art zubereitet. Beste Bedienung und billigste Preise.

Höchste Preise für **Farmprodukte,** sowie auch für **Schweine, Vieh** und **junge Hühner.**

Thos. Tunnah

Möbel! Möbel!

Rosthern = Sask.

Wir erlauben uns, die Kunden von Rosthern und Umgebung zu benachrichtigen, daß wir ein

Erstklassiges
Möbelgeschäft

eröffnet haben. Beste Qualität Möbel zu den billigsten Preisen.

Farmverkauf.

½ Sektion Land, 20 Meilen nordwestlich von Regina, fortzugshalber sehr billig, zu $34 per Acker, zu verkaufen. Erstklassiges Land, alles in Kultur und eingefenzt, gute Gebäude, Stallungen, massiv, mit oberer Durchfahrt, Platz für 50 Stück Vieh, genügend Silos für Getreide, keine Steine noch Busch auf der Farm, beste Farmgerätschaften.

Bedingungen: $4—5000 Anzahlung, Rest auf halbe Ernte jährlich.

Nähere Einzelheiten erteilt gern F. Bringmann, Box 505 Regina, Sask.

Huck & Leboldus

Vibank, Sask.

Händler aller Arten Farmmaschinerien. Versicherung und Anleihen.

Zu verkaufen—Binders:

Deering, McCormick, Massey Harris.

Wir erwarten auch eine Car Bindergarn zu billigen Preisen.

Wir stellen Kaufs- und Verkaufs-Kontrakte aus. Wir vertreten verschiedene Gesellschaften für Feuer-, Blitz- und Hagel-Versicherung. Anleihen auf Farmland widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit.

Huck & Leboldus.

Niemals ein Fehlschlag. Keine Enttäuschung bei Gebrauch von

MAGIC BAKING POWDER

Enthält kein Alaun.

Kostet nicht mehr als die untergeordneten Fabrikate.

In Canada hergestellt.

Korrespondenzen.

Abbnot, den 25. August, 1912.

Werter Courier:—

Unser hochwürdigster Herr Bischof, Herr Pascal von Prince Albert, besuchte wieder die St Joseph's-Kolonie, um die heilig Firmung zu erteilen. Als die Besuchsreihe an unsere Franciseus-Gemeinde kam, da haben wir den hochwürdigsten Herrn Bischof von der 12 Meilen entfernten St. Michaels-Gemeinde abgeholt. Viele Reiter und Buggybesitzer holten den Kirchenfürsten beim Pfarrhause des Father Kud ab, wo er gewohnt hatte. Der Herr Bischof fuhr in dem Buggy des Herren Heinrich Knorr, Father Kud begleitete ihn. Vier Reiter vorn und zwei hinterher bildeten die Ehren-Eskorte. Bei Herrn Joseph G. Rößlein schlug der hochwürdige Herr Bischof mit seinem Sekretär und Father Kud sein Quartier auf, wo sie alle drei auf's Beste bewirtet wurden. Nach dem Abendessen begab sich der hochwürdige Herr Bischof sofort in sein Zimmer, während Father Kud noch die Beichte der ganzen Familie Rößlein anhörte. Am nächsten Morgen, Samstag, den 17. August, las der hochwürdigste Herr Bischof in Herrn Rößleins Wohnung eine heilige Messe und verabreichte der Familie die heilige Kommunion. Nach dem Frühstück wurden der Kirchenfürst und seine Begleiter feierlichst zum Gotteshaus geleitet, das festlich ausgeschmückt war. Dort las Father Kud das Hochamt, worauf der Herr Bischof eine, einem jeden zu Herzen gehende, Rede hielt. Nach der Predigt folgte die heilige Firmung. Darauf wurde der Kirchenfürst unter dem Gesang des Chorals: „Großer Gott, wir loben Dich" hinausbegleitet. Es ging wieder in festlichem Zuge nach Herrn Rößleins Heime zurück, wo das Mittagsmahl schon wartete. Hierauf ging es sechs Meilen weiter bis zum Platze des Herrn Dietrich, wo sich der hochwürdigste Herr Bischof von allem verabschiedete und sich bei allen bedankte. Er sagte, daß er uns in 5 Jahren wieder besuchen werde.

Mit der Ernte ist in diesem Distrikt begonnen worden. Wenn der Frost noch vierzehn Tage ausbleibt, dann kann in diesem Herbst viel Weizen gedroschen werden. Wir können es gebrauchen. So denke ich wenigstens, doch ich weiß nicht, ob der Herr Redakteur und seine Mitarbeiter ebenso glauben. Nun, ich denke, die Herren vom „Saskatchewan-Courier" haben nichts dagegen, wenn der Farmer auch mal wieder eine gute Ernte bekommt. (Sicherlich nicht. Der „Courier" läßt sich das Wohl und Wehe der Farmer am Meisten am Herzen liegen und wünscht ihnen allen das Allerbeste und Gottes reichen Segen. Je mehr sie bekommen, desto besser, denn sie verdienen es. Sie müssen sich genug den Sommer über plagen. Anm. der Red.)

Nik. Zimmer.

Lethbridge, Alta., 27. Aug. 1912.

Werter Courier:—

Da ich schon längere Zeit von Saskatchewan fort bin, so will ich auch wieder einmal von mir hören lassen. (Recht so. Red.) Vom 21. bis 23. August hatten wir eine große Ausstellung in Lethbridge, wo man das beste Vieh und auch hochfeines Getreide nebst Gartengemüse bewundern konnte. Das Wettrennen und Reiten war großartig anzusehen. Bei dieser Gelegenheit konnten auch die meisten mit der neuen Straßenbahn fahren, denn der Fair-Platz liegt ein und eine halbe Meile von der Stadt entfernt. Es war sehr bequem, für 5 Cents hinausfahren zu können. Die Straßenbahn war gerade zur rechten Zeit fertig geworden. Am 17. August lief der erste Straßenbahnwagen. Am 19. August lief der erste Wagen in den Vorort Northward.

Das Wetter ist hier das beste Erntewetter. Mit der Ernte wurde bereits vor vierzehn Tagen begonnen. Man ist sehr zufrieden, d. h. da, wo das Land vorbereitet wurde. Ich sah aber, daß einige ihr Getreide auf Stoppeln, ja sogar das zweite und drittemal ohne zu pflügen eingesät hatten. Da kann sich wohl jeder denken, was es dort zu schneiden gab, nämlich—Unkraut. Da konnte man wieder einmal beobachten, daß der, der was aus seinem Lande macht, auch etwas erhält. Und wer nicht, der spart sich das Schneiden und Dreschen. Da wohnen hier zwei Farmer auf ein und derselben Sektion. Die zwei Landstücke, die mit Weizen bestellt sind, liegen ungefähr 600—700 Meilen voneinander entfernt. Der Eine hat sein Land bereits gepflügt, der andere aber noch nicht? Auf dem gepflügten Lande hat er schönen Weizen erhalten, auf dem anderen Lande dagegen weidet das Vieh. Er hat dieses Land eingefenzt. Das Vieh weidet dort jetzt das Unkraut, das Weizen sein soll, ab. Da wollen nun noch einige behaupten, daß das Land nicht in jedem Jahre ungepflügt zu werden brauche. Hier sah man den Unterschied nun wieder einmal ganz deutlich. Wer mit der Arbeit spart, der spart an den Einnahmen, das ist schon eine alte Jacke.

Ferner möchte ich noch bemerken, daß irgendjemand eine Neuigkeit auf der Reginaer-Fair aufgetischt hat und nach Quinton brachte. Ich möchte doch ersuchen, mich mit derartigen Erzählungen zu verschonen, denn wir haben hier in Canada ebenfalls Gesetze. Man sollte daher vorsichtiger sein. Ein altes Sprichwort sagt: „Es hat ein jeder in seinem Leben, nur auf sich selber Acht zu geben." (Wir haben diese Ihre letzte Bemerkung aufgenommen, wissen aber nicht, wen Sie damit meinen und was sie bedeuten soll. Anm. der Red.)

Mit Gruß an alle Leser,

Fred. Griep.

Friedensruh bei Winkler, den 28. Aug. 1912.

Werter Courier:—

Da es heute wieder einmal regnet, kommt man zum Schreiben. Das Getreide-Schneiden ist hier nun so ziemlich beendet, aber mit dem Dreschen will es noch nicht so recht vorwärts gehen. Das Wetter ist immer noch nicht sehr zum Trocknen.

Conr. Froese hat ein Pferd für $200 gekauft.

Hier und in der Nachbarschaft hat der Hagel in diesem Jahre sehr viel Schaden angerichtet. Dem Schreiber dieser Zeilen hat er auch seine ganze Ernte vernichtet, sodaß er nicht einen Bushel erhält.

Sende Ihnen gleich noch einen neuen Leser mit Vorausbezahlung bis zum 1. Januar. (Besten Dank dafür. Red.)

Mit Gruß an den Redakteur und an alle Leser, P. P. H.

Wenn Sie den wirklichen Wert von Chamberlains Liniment für lahmen Rücken, Muskel-Schmerzen, Ausrenkungen und rheumatische Schmerzen wüßten, würden Sie niemals ohne dasselbe sein. Zu verkaufen bei allen Händlern.

Southey, Sask., 25. Aug. 1912.

Werter Courier:—

Die Ausgabe des „Nordwesten" vom 21. August hat einen neuen Rekord geschaffen. Hinsichtlich Veröffentlichung der beiden Korrespondenzen auf Seite 1 und der unter der Saskatchewan-Rubrik kann der „Courier" noch lange nicht dem „Nordwesten" gleichkommen. Und warum wurden diese beiden Artikel im „Nordwesten" publiziert, lediglich als Antwort auf die vollständig wahrheitsgetreue und sachlich gehaltene Korrespondenz des Pastors Sillack hin, die im „Courier" vom 14. August publiziert wurde. Die Korrespondenzen im „Nordwesten" sprechen für sich allein, denn zu einer vor dem konservativen Lager kapitulierten Zeitung muß natürlich auch die nötige Suppe mit dem dazu gehörigen Gewürz und Pfeffer fabriziert werden. „Die Wespe" glaubt sich berufen dazu, dem Herrn Pastor Silack in einem Leitartikel eine Gardinenpredigt zu halten, um so vielleicht den Farmerstand zu reformieren, die holde Industrie jedoch als unschuldig und ideale „Wohltäterin" des gesamten kanadischen Volkes hinzustellen. Man scheint dort aber nicht zu wissen, daß sich jetzt nicht allein der Westen, sondern auch der Osten mit der Reziprozitätsfrage befaßt. Man muß sich wundern, wie ein sich als mehr oder weniger gebildet ausgebende Person behaupten kann: Deutschland habe die Industrie und deswegen auch einen hochstehenden Agrarierstand. Man scheint nicht zu wissen, daß Deutschland zuerst den Agrarierstand auf allen nur erdenklichen Freihandel gestellt hat und sich später erst ganz sachgemäß der Industrie annahm. Dabei läßt man in Deutschland aber nicht die Monopole regieren wie hier. In Deutschland wird die Landwirtschaft auch jetzt nicht im Geringsten vernachlässigt. Ein deutscher Gelehrter, der Kanada kürzlich bereiste, erklärte über die hiesigen Verhältnisse: „Das Volk schmachtet unter gesetzgebender Ausbeutung der Geld-Barone, Trusts und anderer großkapitalistischer Unternehmungen." Geradezu haarsträubend falsch ist aber die Behauptung im „Nordwesten", daß Reziprozität zum Schaden der Farmer sei. Man möge doch bitte dem Farmer seine praktischen Ansichten lassen. Er weiß nämlich in seiner schlichten Form sehr wohl, daß bei „offener Tür" — nicht hochschutzzöllnerischen Geldbaronen-Wirtschaft — seine Produkte Zutritt zum Weltmarkte haben. (Sehr gut und sehr richtig. Anm. der Red.) Dort wird er für seine im Schweiße seines Angesichtes erworbenen Produkte die ihnen ge-

Eine wunderbare Entdeckung.

Ein berühmter Gelehrte, sagte neulich, daß die wunderbarste Entdeckung der letzten Jahre, „Zam-Buk" wäre. Denke nur! Sobald eine dünne Schichte Zam-Buk auf eine Wunde oder Verletzung aufgelegt wird, ist solche gegen Blutvergiftung geschützt! Nicht eine einzige Art von Mikroben wurde gefunden welche Zam-Buk nicht töten würde!

Dann wieder. Sobald Zam-Buk auf eine Wunde, einen Schnitt oder eine Hautkrankheit aufgetragen wird, hört das Jucken und Schmerzen auf. Dies ist, warum Kinder so große Freunde von Zam-Buk sind. Sie wissen nichts wissenschaftliches über das Ding! Alles was sie wissen ist, daß Zam-Buk ihre Schmerzen stillt. Mütter sollen dies niemals vergessen.

Wieder. Sobald Zam-Buk auf eine Wunde oder eine entzündete Stelle angelegt wird, werden die Zellen unter der Oberfläche der Haut so behandelt, daß sich ein neues gesundes Gewebe schnell bildet. Das Formen eines neuen Gewebes unter der Haut ist das Geheimnis von Zam-Buk's Heilungen. Das so gebildete Gewebe dringt nach oben und verdrängt das kranke und entzündete Hautgewebe bis es schließlich abfällt. Daher sind Zam-Buk's Heilungen dauerhaft.

Vor nicht langer Zeit sprach Herr Marsch von 201 Delorimier Ave., Montreal, in der Zam-Buk Co. Office vor, und sagte ihnen, daß er für über fünfundzwanzig Jahre von Eczema litt. Seine Hände waren manchmal so mit Wunden bedeckt, daß er in Handschuhen schlafen mußte. Vor vier Jahren wurde ihm Zam-Buk empfohlen, — heute — über drei Jahre nach seiner Heilung von einer Krankheit die er für fünfundzwanzig Jahre hatte, ist er immer noch geheilt und hatte niemals eine Spur von der Rückkehr von Eczema.

Alle Druggisten verkaufen Zam-Buk zu 50c eine Schachtel, oder wir werden Ihnen eine Probe Schachtel senden, wenn Sie uns diese Anzeige und eine 1c Marke (um das Rückporto zu bezahlen) einsenden. Adressieren Sie Zam-Buk Co., Toronto.

bührenden Preise erhalten.

Das schon mehr praktische, nicht so überaus fanatische zweite Schreiben gibt doch bedacht zu, daß der Schreiber auf Seiten von Freihandel stehe, doch vergaß er zu erwähnen, ob überhaupt und wann und wie uns die konservative Regierung jemals einen Freihandel zu gewähren willens sei. Aber wahrscheinlich will der Verfasser des „Nordwesten"-Artikels nur deswegen über das wahrheitsgetreue Schreiben des Herrn Pastor Silack herfallen, weil — nur weil — er eben einmal konservativ sein will.

Es ist einfach egal, welche Partei am Ruder steht. Hier ist die Frage nur die, welche von beiden Parteien hat etwas für den Farmerstand übrig. Diese Frage löste der Reziprozitäts-Angelegenheit. Die Partei, die sie schlug, ist die Feindin des Farmerstandes. Sie ist gegenwärtig in Ottawa am Ruder und gibt den das Volk bedrückenden Monopolen immer mehr und mehr Macht in die Hände. Kann vielleicht nur irgendetwas angeführt werden, wodurch erwiesen würde, daß die jetzige Regierung in Ottawa für die Farmer eingetreten wäre. Jemand, der ständig mit den Farmern in Berührung kommt, kann eben leider nur räuberische Bedrückung des Farmerstandes sehen, und gerade kann dies am Deutlichsten ein reisender Diener Gottes beobachten. Denn wäre eine Regierung da, deren Motto es ist: „Gleiches Recht für alle", so würde der Prediger nur zu hören bekommen: „Hierzulande waltet Religion und Gerechtigkeit", aber nicht die Worte: „Ja, Herr Geistlicher, wir können nichts zur Kirche beitragen, denn wir werden ja überall bestohlen und betrogen." Solche und ähnliche Aeußerungen müssen die Gottesdiener ständig hören. Hier in Southey befinden sich allein zwei unfertige Kirchen und beide Geistlichen, sowohl der katholische wie der evangelisch-lutherische, bemühen sich bis auf's Aeußerste, Beiträge für ihre Kirchen zu bekommen, aber es geht eben nicht. Nun, wenn sich dann einmal einer der Gottesdiener über die räuberische Ausbeutung der Farmer öffentlich ausspricht, so kommt sofort das konservative Pharisäertum und sucht ihn vom hohen Roß herab durch redaktionelle Bemerkungen ein Sündenregister vorzuhalten. Weder der stets sachliche Artikel enthaltene „Courier" noch das Lesepublikum werden sich über das Schreiben des Herrn Pastor Silack entrüsten, sondern im Gegenteil wird solch ein Mann dringend ersucht, seine Erfahrungen weiter zu veröffentlichen. Wenn der „Nordwesten" erklärt: „Das Gesetz schreibt es einem jeden Christen vor, den Raub zu bekämpfen", so ist es geradezu Pflicht, solche traurige Zustände, wie sie im Westen sind, öffentlich zu rügen und zu bekämpfen. Wir sind doch hier nicht in China, daß wir konservativ stillstehen. Doch die Monopol-Gesetzgewalt steht hier noch auf viel festerem Fundament als der abgedankte chinesische Kaiser. Ergo, stehen wir noch hinter China zurück und das in einem Lande, das sich brüstet: „Gleiches Recht für alle, keine Privilegien für wenige Bevorzugte."

E. Hoffmann

Maude, Sask., 24. Aug. 1912

Werter Courier:—

Von verschiedenen Seiten wurde mir nahe gelegt, wieder einmal etwas von unserer zukünftigen Stadt — Shackleton ist ihr Name — zu schreiben, da sonst mancher auf den Gedanken kommen würde, daß ich über-haupt nicht [illegible] einem Fausen gemacht, der zu spät kam, aber dafür mehr Geld in der Tasche hatte. [illegible] bedeutend bessere sind als die in der Vereinigten Staaten, so enthalten sie aber dennoch manche Härten, und es sollte wie in dem obengenannten Falle mehr persönlich und nicht nach dem Buchstaben gehandelt werden.

Doch zurück nach Shackleton. Viele Leser werden vielleicht nicht wissen, wo sich dieser Ort befindet. Zum besseren Verständnis diene folgendes: Wenn man auf der Karte nach Township 20, Range 19, West 3. Meridian sucht, so findet man es. Gegenwärtig wird die Bahn Swift Current-Edmonton mit Abzweigung nach Calgary gebaut. Shackleton ist nun die sechste Station hinter Swift Current und diese Linie, die auch im Süden weiter bis zu den Staaten geführt werden soll, wird später eine der bedeutendsten Strecken Saskatchewans werden. In diesem Jahre wird sie bis zur Einmündung des Red Deer-Flusses in den Saskatchewan-Fluß beendet werden. Wir alle hoffen, daß Shackleton eine der bedeutendsten Städte an der ganzen Linie werden wird, denn die Bodenbeschaffenheit des umliegenden Landes ist die denkbar beste. Schwerer, schwarzer Boden, doch nicht allzu viel Gumbo. Der Unterboden besteht aus rotem Lehm. Der durchschnittliche Weizenertrag beträgt hier 30 bis 40 Bushel per Acre. Flachs und Hafer gedeihen ebenfalls vorzüglich; ebenso Gerste. Die diesjährige Ernte verspricht jeden früheren Record zu brechen. Das meiste Getreide ist bereits geschnitten. Nur Flachs steht noch und, da das Land wellig ist und hoch liegt, so ist die Gefahr des Frostes lange nicht so stark als in anderen Gegenden. Rost und Hagel waren bisher hier noch nicht zu Besuch. Shackleton ist zwar noch nicht gebaut, doch da in einigen Wochen die Schienen gelegt und die vermessenen Grundstücke zum Verkauf frei gegeben werden, so wird es nicht lange dauern, bis die Stadt aus dem Erdboden herausgestampft ist. Nach Informationen, die von glaubwürdiger und wohlunterrichteter Seite eingezogen wurden, sind für die neue Stadt schon folgende Bauten gesichert: Vier Lumber Co., fünf Elevatoren, zwei Leihställe, zwei Grocerstores und eine Blechschmiede nebst diversen Maschinenhandlungen. Man versucht, noch eine Eisenwaarenhandlung hierher zu bekommen. Da die Gegend hier zumeist von wohlhabenden Farmern bewohnt ist, so bietet sich für einen deutschen Kaufmann dieser Branche eine vorzügliche Kapitalsanlage, zumal, wie weiter unten angeführt, auch viele Deutsche hier wohnhaft sind. Außerdem werden in nächster Zeit verschiedene neue Landstraßen zur Stadt gebaut werden, die es den Farmern ermöglichen, ihr Getreide auf bequemen Wegen zu fahren.

Auch eine Anzahl Deutsche hat sich hier niedergelassen und alle machen gute Fortschritte. So hat Charles Weslowski vorige Woche sein neues Haus vollendet, das wirklich geschmackvoll und hübsch gebaut ist und manchem Farmerhaus zum Vorbilde dienen wird. George Majchky hat sich einen neuen Binder zugelegt und stellt gegenwärtig Recorde im Getreideschneiden auf. Peter Westhorn bereitet sich bereits auf den Posten des Sonntags-Schullehrers in der neuen deutschen Gemeinde vor und es ist tatsächlich eine Freude zu beobachten, mit welchem Eifer er sich der Sache widmet. Die Gattin unseres zukünftigen Fleischermeisters in Shackleton, Christian Kienbein, hat ihn soeben mit der Geburt eines munteren Töchterleins erfreut. Er selbst ist gegenwärtig an der Arbeit, um seine Trakehnerhütte in einen modernen Wohnpalast zu verwandeln. Also Fortschritt auf allen Gebieten.

Mit bestem Gruß

George Gellert.

Maude, Sask., 23. Aug. 1912.

Werter Courier:—

Die Ernte ist in dieser Gegend sehr vielversprechend. Die meisten Farmer sind bereits beim Weizen-Schneiden. Ich habe aber erst 25 Acres geschnitten, da mir der Regen vor etlichen Tagen einen Strich durch die Rechnung machte. Im Hinblick auf die gute Ernte haben sich manche Farmer auch bereits wohnlicher eingerichtet. So hat George Majchke sein Haus um ein Paar Zimmer vergrößert. Herr Palek hat sich ein ansehnliches Haus errichten lassen. Auch ich habe meiner alten Heimstätte-Shanty Valet gesagt und bin in ein nicht großes, aber doch gemütliches Heim übersiedelt. Mehrere Farmer haben sich hier Dreschmaschinen gekauft. Hoffentlich braucht diesmal unser Getreide nicht wieder bis zum Frühjahr stehen zu bleiben. Also, man sieht doch, daß unsere Ansiedlung im Aufblühen begriffen ist.

Schade, daß sich hier die Nachbarshunde nicht vertragen, denn sie gönnen sich gegenseitig nicht ein Stückchen Brot. So haben verschiedene Nachbarn schon seit Wochen einen Streit wegen eines Pferdehandels. Es ist wirklich interessant, deren beiderseitige Aussprachen anzuhören. Nur schade, daß ich nicht die Gabe eines Schriftstellers besitze, sonst würde ich ein ganzes Buch darüber schreiben. Auch Herr A. K., der kürzlich aus Afrika hierher gezogen ist, stellt sich immer noch vor, als ob er über dunkelhäutige Arbeiter zu verfügen hätte, denn er speist alle, die bei ihm arbeiten, sehr kurz ab, indem er ihnen nur zur Hälfte auszahlt. Wenn sie dann noch etwas verlangen, so erklärt er ihnen, sie sollen ihm den Buckel hinabrutschen. Na, ich wundere mich nur, daß nicht schon einmal jemand über seinen erheblichen Buckel gerutscht ist, auf dem er dann auch gleich dicke, blaue Streifen zu verzeichnen hätte.

Herr und Frau Kinlein wurden durch die Geburt eines Töchterchens erfreut. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Mit Gruß an alle Leser des „Courier."

Ein Leser.

Hier ist der Pflug, den Sie brauchen.

Sie werden [illegible] Oliver-Pflüge genau zu [illegible] und zu untersuchen, weil der Oliver so viele [illegible]. Er ist das Resultat des Studiums und Experimentierens von über 50 Jahren. Er wurde in Ihrer eigenen [illegible] jeder Arbeit angepaßt. Er wurde von Männern gebaut, deren Motto seit 50 Jahren war: „Der [illegible] eines Farmers [illegible] kaufen kann. Er ist in Canada [illegible] den größten und am besten ausgestatteten Fa[illegible] Boden.

Oliver-Pflüge

Tractor-Gang und von Pferden gezogene

[illegible] Die Tractor-Gangs sind aus 4, 5 und 6 Schaaren zusammengestellt. Mit diesen Abteilungen können Sie einen Gang mit irgend einer gewünschten Zahl von Schaaren anbauen — so wenige oder so viele, als Ihr Tractor ziehen kann. Diese Abteilungen können schnell zusammengestellt werden, ganz gleich, wie groß Sie den Pflug zusammenstellen oder wie uneben Ihr Boden, er folgt der Lage des Landes und ackert immer eine gleiche Tiefe. Die kleinen Abteilungen sind leicht zu handhaben und nehmen in Aufbewahrung nur wenig Raum ein. Die drehbaren Rahmen, die rollenden Kolters, welche die ganze Pflugbasis über Hindernisse hinwegheben, die doppelten Hebel — dies sind einige der Vorzüge, welche den Oliver Tractor-Gang zu dem Pfluge machen, den Sie brauchen.

Oliver Sulky und Gang-Pflüge sind mit derselben Vorsicht und Gründlichkeit gebaut und haben auch viele Vorzüge. Die Mittelspannung, ein exklusiver Oliver-Vorzug, verteilt die Zugkraft der Pferde gleichmäßig, ermöglicht, daß vier Pferde nebeneinander gespannt werden, alle auf ungeackertem Boden gehend, wodurch Seitenbaumspannung, welche einen Pflug leicht außer Ordnung bringt, verhindert wird. Die Fußhebe ist so gestellt, daß der Treiber, um die Schaaren zu senken, schnell sein ganzes Gewicht auf den Hebel plazieren kann und somit leicht harten Boden oder Erde mit schwerer Vegetation durchschneidend.

Oliver Sulky und Gang-Pflüge sind leicht und bequem für Männer und Pferde und ermöglichen die härteste Arbeit mit der geringsten Anstrengung. Wenn Ihre Arbeit mit einem Sulky oder Gang-Pflug gemacht werden muß, so ist es der Oliver, den Sie brauchen.

Oliver-Pflüge werden in Canada von J H C Lokal-Agenten verkauft. Sie können den Pflug bei unserem Lokal-Agenten sehen und Kataloge und alle Auskunft von ihm erhalten, oder schreiben Sie an unser nächstes Zweighaus darum.

Western Canadian Branches

International Harvester Company of America
(Incorporated)

At Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Weyburn, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

I H C Service Bureau

The purpose of this Bureau is to furnish, free of charge to all, the best information obtainable on better farming. If you have any worthy questions concerning soils, crops, land drainage, irrigation, fertilizers, etc., make your inquiries specific and send them to I H C Service Bureau, Harvester Building, Chicago, U S A

Vom Büchertisch.

Die September-Nummer des „Deutsches Magazin."

Bietet zweifelsohne das Interessanteste, was von irgendeinem deutschen Publikations-Organe in Amerika gegeben werden kann. Außer der Welt-Rundschau findet man in der September-Nummer dieses Magazins mehrere belehrende höchstinteressante Artikel über den Bau des Panama-Kanals, die wundervolle automatische Technik zum Betriebe der Schiffahrt im fertiggestellten Kanal und über die vulkanischen Erscheinungen und ihre wissenschaftlichen Erklärungen und über die Entstehung der heißen Quellen in der Panama-Kanal Region mit sechs vortrefflichen Abbildungen, die den Fortschritt des Baues des Kanals deutlich zeigen. Dieser Artikel ist nach amtlichen Berichten von Herrn Louis J. Hauß bearbeitet worden, während die sechs Abbildungen uns von der Panama Kanalbau-Kommission zu Washington, D.C. freundlichst zum Nachdrucke überlassen wurden.

Blüthen deutsch-amerikanischer Poesie bringen eine Auslese der besten Gedichte und Uebersetzungen des bekannten deutsch-amerikanischen Dichters Herrn Ludwig Rippe.

Höchst interessant und lehrreich ist der Artikel **„Die überlegene Kultur Deutschlands"** von L. M. Powers, aus dem Englischen übersetzt mit Erlaubnis des „Twentieth Century Magazin" von Herrn Emil Schmied, Chicago. Der Verfasser dieses Artikels stellt einen Vergleich zwischen Verhältnissen in Deutschland und denen in den Ver. Staaten an, wobei er zu dem Schlusse kommt, daß die Amerikaner noch viel von den Deutschen lernen können. Der Artikel wird besonders dadurch höchst interessant, als er von einer scharfen Beobachtungsgabe zeugt, die dem Author alle Ehre macht, der sich auch nicht schämt, alles in Deutschland Gesehene und Wahrgenommene, soweit es seiner Ansicht nach gut und empfehlenswert ist, offen und ehrlich anzuerkennen und zur Nachahmung in diesem Lande anzuempfehlen.

„Im Festungsgefängnis," Erinnerungen eines deutschen Journalisten von Charles B. Rudolph, ist eine interessante Erzählung, wie ein deutscher junger Journalist vom Militär desertirt, weite entbehrungsreiche Wanderungen durch Frankreich macht von Noth gezwungen, wieder nach Deutschland zurückkehrt, sich bei der Militär-Behörde freiwillig meldet und eine Zuchthausstrafe erhält. Die Schilderung des Lebens im Zuchthause ist bemerkenswert.

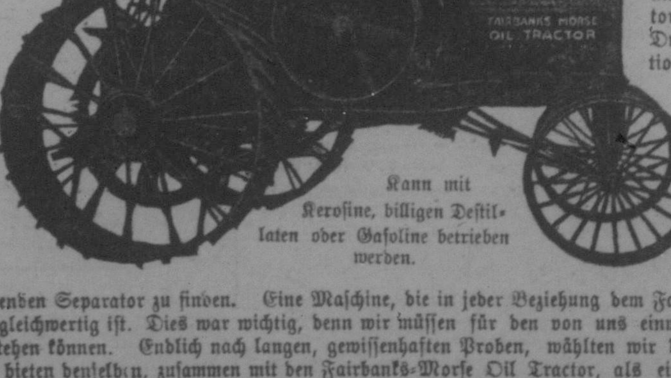
„Entstehen eines neuen Kontinent," eine naturwissenschaftliche Plauderei von Felix Schmidt, schildert die Erdumwälzungen, wenn ein neuer Kontinent aus dem Pacific-Ozean auftauchen wird, was nach der Ansicht des Verfassers nur eine Frage der Zeit sein kann. Seine Schilderungen sind höchst anschaulich und realistisch gehalten und es gruselt jedem Leser, wenn er die Folgen liest, die durch die Erdumwälzungen entstehen müssen, bei denen Tausende von Millionen Menschen ihr Leben einbüßen werden.

„Ein modernes Volk Israel" von Robert Schmidt. Eine Würdigung der unter den größten Schwierigkeiten vollbrachten Kultur-Arbeit der Deutsch-Russen. In diesem Aufsatze schildert der Verfasser, wie die hier in Amerika ansässigen Reichsdeutschen nur zu häufig mit einer Geringschätzung auf ihre Landsleute aus den deutschen Kolonien im östlichen Europa herabsehen, die Jahrzehnte hindurch als Kolonisten in slavischen Ländern ansässig waren und schwer gekämpft und zu leiden gehabt haben, um ihre deutschen Sitten und Gebräuche aufrechtzuerhalten und sich zu bewahren. Der Zweck dieses Artikels ist es, die Aufmerksamkeit auf diesen gewaltigen Kampf zu lenken, den die Deutsch-Russen im Auslande zu bestehen hatten, um sich ihre Eigenart zu bewahren.

* * *

Die uns soeben zugegangene Nummer 26 des **„Guckkasten"**, Bunte Blätter für Humor, Kunst und Leben, Guckkasten-Verlag, Berlin, S. W. 48, zeichnet sich durch eine reizvolle und sehr mannigfaltige Illustration aus. Das Titelbild bringt eine flotte farbige Gesellschaftsszene „Auf der Rennbahn" von Hans Leu, Berlin. Im Innern des Heftes finden wir Wiedergaben des Gemäldes von G. Graf, Weimar, „In den Bergen", der stimmungsvollen Radierung „Speiseverteilung an Arme" von B. Heroux, Leipzig, sowie eine farbig sehr interessante Landschaft des englischen Malers H. G. Stormont. Im Text dieser Nummer sind ernste und heitere Beiträge von Fritz Müller, Zürich, Paul Schüler, Berlin und vielen anderen vertreten. Der „Kleine Ratgeber für ländliche Vermieter" verdient als gelungene Satire ganz besonders hervorgehoben zu werden.

Ein unübertreffliches Gespann für das Dreschen.



Kann mit Kerosine, billigen Destillaten oder Gasoline betrieben werden.

Eine bessere Dreschmaschinen-Kombination als wir sie den westkanadischen Farmern offerieren, gibt es gar nicht. Nehmen Sie unseren regulären Fairbanks-Morse Oil Tractor und den Farquhar Separator und Sie haben eine ideale Dreschmaschinen-Kombination.

Der Fairbanks-Morse Oil Tractor ist bereits gut bekannt in ganz Canada und leistet viele gute Dienste auf den Feldern in West-Canada. Es war nur noch nötig, einen passenden Separator zu finden. Eine Maschine, die in jeder Beziehung dem Fairbanks-Morse Oil Tractor gleichwertig ist. Dies war wichtig, denn wir müssen für den von uns einmal gewählten Separator einstehen können. Endlich nach langen, gewissenhaften Proben, wählten wir den Farquhar Separator und bieten denselben, zusammen mit den Fairbanks-Morse Oil Tractor, als eine hervorragende Dreschausrüstung an. Wenn Sie sich nach einer Dreschmaschinen Ausrüstung umsehen, die alle schwere Arbeit, mit fast gar keinen Scherereien, zu tun imstande ist, dann wählen Sie einen

Fairbanks-Morse Oil Tractor
und Farquhar Separator.

Beide werden verkauft mit der Fairbanks-Morse absoluten Garantie, welche gegen alle Defekte in Material und Fabrikation versichert. Lassen Sie uns Ihnen illustrierte Prospekte senden, die Information über beide Maschinen enthalten. Füllen Sie den untenstehenden Kupon aus und senden Sie ihn an unsere nächste Geschäftsstelle, woraufhin Sie die Prospekte sofort erhalten werden.

The Canadian Fairbanks-Morse Co. Limited

Winnipeg Saskatoon Calgary
Montreal St. John Ottawa Toronto Vancouver Victoria

Wir fabrizieren

Fairbanks-Morse Oel-Traktoren, 15—30 und 30—60 Pferdekräfte.
Gasolin-Maschinen aller Typen, bewegliche und feststehende, 1 bis 500 Pferdekräfte.
Binder-Maschinen, für alle Marken von Bindern geeignet.
Schiffs-Maschinen, 2 und 4 Umdrehungen, 1 bis 6 Zylinder.
Hand- und Kraft-Pumpen für alle Zwecke.
Brückenwagen auf Rädern und ohne Ausschachtung.

Kupon R. C. 9-12
(Sendet es an unsere nächste Office)
The Canadian Fairbanks-Morse Co., Limited
Bitte senden Sie Katalog über Ihre
....
(Bemerke über welchen Gegenstand)
Name ....
Adresse ....

NAY & JAMES

Beschützen Sie Ihre Wertpapiere, indem Sie dieselben in einem feuersicheren Geldschrank aufbewahren.

Sicherheits-Depositen-Kästen.		Mietpreise (vier Größen)	
5 bei 3 bei 14	$ 3.00 jährlich	5 bei 10 bei 14	$ 7.50 jährlich
5 bei 5 bei 14	$ 4.50 „	10 bei 10 bei 14	$10.00 „

Wir kaufen und verkaufen für bar die Gelder fremder Länder zu laufenden niedrigsten Wechselraten. Geldanweisungen, zahlbar in Kanada und den Ver. Staaten, werden ausgestellt. Travellers Cheques und Tratten, zahlbar in allen Teilen der Welt. Ausländische Geldanweisungen.

REGINA, CANADA

Regina und Umgegend.

— John Scheiffert von Rouleau weilte geschäftlich in Regina.

— Der letzten Ausgabe der „Saskatchewan-Gazette" entnehmen wir nachstehende amtlichen Bekanntmachungen: Ernannt wurden — zum Friedensrichter, Cornelius Peter Unruh in Hague; und zu Eides-Kommissären — Henry Hohmann aus Luseland, und Johannes Sillak aus Medicine Hat, Alberta.

— Herr A. Green, früher in Winnipeg wohnhaft, hat vorige Woche in Vibank, Sask., ein Barbiergeschäft mit Billiardraum eröffnet. Wir wünschen Herrn Green viel Erfolg in seiner neuen Heimat.

— Herr und Frau Frank Brunner, von Nr. 2228 Halifax Straße, wurden am Montag durch die Geburt eines kleinen Töchterchens hoch erfreut. Der „Courier" gratuliert herzlichst.

— Herr Jacob Zerr, Nr. 1813 St. Johnstraße wohnhaft, hat eine Reise nach Spokane, Wash., angetreten, wo er Land und Leute kennen lernen will. Vor seiner Abreise gab er für seine hiesigen Freunde und Bekannten eine kleine Festlichkeit.

— Am Montag vor acht Tagen, also am 2. September, wurde in Winnipeg die neue Halle des Deutsch-Ungarischen Vereins, an der Ecke der McGregor- und Mountain Avenue, feierlichst eröffnet.

— Bei der Nomination für die Ersatzwahlen in den Wahlkreisen Redberry und Estevan, die durch die kürzliche Ernennung von Hon. George Langley und Hon. George A. Bell notwendig wurden, sind beide Minister durch Akklamation wiedererwählt worden.

— Die Verwaltungs-Behörde der hiesigen Carnegie-Bibliothek erhielt vergangene Woche von Carnegie ein Schreiben, in dem der Philantrop bekannt gab, daß er die Kosten der Reparaturarbeiten, die durch die vom Cyklon an dem Gebäude angerichteten Beschädigungen notwendig wurden, selbst tragen werde. Es sind dies etwa $10,000. Für den Schaden, der an den Büchern und am Mobiliar angerichtet wurde, hat dagegen die hiesige Verwaltungs-Behörde aufzukommen. Die oberen Räumlichkeiten der Bibliothek werden in etwa zehn Tagen wieder geöffnet werden können. Alsdann sollen die unteren Räume ausgebessert werden.

— Die Reginaer Handels-Kammer hat mit der dazu gehörigen Wichtigtuerei und Aufbauschung durch die hiesigen englischen Zeitungen ihrer allerunterthänigsten und allergnädigsten patriotischen Gesinnung dadurch Ausdruck verliehen, daß sie beschloß, sich dem von British Columbia ausgehenden Proteste gegen die Panama-Kanalbill anzuschließen und ihren Namen unter die Resolution zu setzen, die kürzlich im äußersten Westen des Dominions von Handelskammern gefaßt wurde. Die Resolution lautet, daß alles kanadische Getreide nicht durch den Panama-Kanal, sondern um das Cap Horn herum nach England gesandt werden soll. Sicherlich werden jetzt die Staaten—Pleite machen, nachdem sich sogar unsere stolze Handelskammer dem Protest angeschlossen hat.

— Um die Einnahme der städtischen Straßenbahn zu vergrößern, hat Superintendent Doughty dem Straßenbahn-Komitee empfohlen, elektrisch betriebene Güterwaggons zu bestellen, sodaß also künftighin durch die Straßenbahn auch Fracht dorthin befördert werden kann, wohin die Geleise laufen. Es wurden auch gleich ein halbes Dutzend solche Wagen bei der Firma Peterler und Co. in Minneapolis — hoffentlich annektieren uns jetzt nicht die Yankees — bestellt. Man kann diese Neuerung im Straßenbahnbetrieb nur freudig begrüßen. Jetzt fehlt nur noch der Sonntagsbetrieb, dann ist die ganze Geschichte — all right.

— C. N. Choate von der „Eureka Planter Company", Woodstock, Ontario, erklärte bei seiner Fahrt nach British Columbia in Winnipeg, daß er als die idealste Stadt zur Etablierung einer Filiale genannter Company unsere Stadt Regina erachte. Sie liege mitten im Herzen des allerbesten Farmer-Distrikts und würde das denkbar günstigste Absatzgebiet für die von der Gesellschaft hergestellten Gerätschaften bieten.

— Am vorigen Mittwoch feierten die Juden Neujahr. Das neue Jahr ist 5672. Das jüdische Fest wurde feierlichst begangen. Gegen 300 Juden von außerhalb hatten sich in der Stadt eingefunden, um mit ihren Glaubensbrüdern Neujahr gemeinschaftlich feiern zu können. Rabiner Cohen aus Regina und ein Rabiner aus Winnipeg leitete die hiesigen Feierlichkeiten.

— Ein hölzerner Schuppen neben dem Gefängnis geriet vorige Woche eines Abends auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in Brand und wurde vollständig zerstört. Die Feuerwehr verhinderte aber durch ihr schnelles Einschreiten ein weiteres Umsichgreifen der Feuersbrunst.

— Am Samstag früh starb das jüngste Söhnchen von Herrn Martin Grudnizki, im Broder-Anner wohnhaft. Das Leichenbegängnis fand am Sonntag, den 8. Sept. von der St. Mary's-Kirche aus statt. Father Bour amtierte. Unser aufrichtiges Beileid.

— Gestern fand das Leichenbegängnis des am Sonntag verstorbenen Peter Jakob aus Regina statt. In der St. Marienkirche wurde eine Requiem-Messe gelesen. Die Beisetzung erfolgte auf dem Regina-Friedhofe. Unser herzliches Leileid den trauernden Hinterbliebenen.

— Es gibt viele Genies, die heimlich im Verborgenen unerkannt und ungenannt ihr Dasein fristen, ohne als solche erkannt zu werden, bis sie einmal durch eine praktische Tat die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf sich lenken. So ist es jetzt mit unserem Gebäude-Inspektor Falls der Fall. Dem Herrn ist das wirklich großartige Kunststück gelungen auszufinden, daß aus dem Erdreich, das wir Reginaer an einem Regentage verwünschen, weil es sich wie Pech an die Stiefel hängt, wirklich gute und dauerhafte Ziegel hergestellt werden können. Also, liebe Reginaer, jetzt nicht mehr geschimpft, wenn Ihr an einem feuchten Tage im Erdschmutz stecken bleibt. Es ist wertvolles Material für Ziegeln. Hebt den Schmutz auf und macht selbst welche draus!

Katholische Kirche zu Gravelburg, Sask.

Im kommenden Monat Oktober werde ich meine Missionsgebiete im Süden wieder besuchen und zwar in folgender Reihenfolge:

Am Sonntag, den 6. Oktober, ist Gottesdienst in der Kapelle meines eigenen Hauses auf meiner Heimstätte, Sekt. 22, Township 10, Range 7, wo ich beständig wohne, wenn ich nicht auf Reisen bin; an diesem Tage ist auch die Feier der ersten hl. Kommunion von Kindern meiner Missionspfarrei St. Elisabeth, 12 Meilen westlich von Gravelburg. Sollte die Kirche bis dahin gebaut sein, dann ist der Gottesdienst in der Kirche. Das Holz zum Bauen liegt schon drei Wochen auf dem Platze, aber die notwendigsten Schwellen waren in Morse noch nicht zu bekommen.

Am 8. Oktober beginnt die nähere Vorbereitung der Kinder zur ersten hl. Kommunion in Township 8, Range 2, bei Postoffice Limerich, wo am Sonntag, den 13. Oktober, die Feier derselben im Hause des Johann Scheltgen oder im Schulhause daselbst stattfindet.

Am 15. Oktober Gottesdienst bei Georg Schäfer in Township 8, Range 3.

Am 16. Oktober bei den Böhmen in Township 7, Range 2.

Am 17. Okt. bei Kukarte in Township 7, Range 4.

Am Sonntag, den 20. Oktober, bei Eduard Lollacher in Township 6, Range 1, (Postoffice Stonehenge).

Am Sonntag, den 27. Oktober, im Hause des Herrn Rigetti für die Katholiken in Township 6, Range 6; Township 7, Range 6 und Umgegend; der Gottesdienst kann auch in einem anderen Hause abgehalten werden, das man mir bei der Ankunft angeben soll.

In den Tagen vom 28. bis 30. Oktober bereise ich Township 4, Range 8, und Tp. 4, Range 9.

Am Feste Allerheiligen, den 1. November, bin ich bei den Deutschen in Township 6, Range 9, für alle Katholiken der Umgegend ebenso am 2 November.

Am Montag, den 3. November, bin ich bei Schwickerath in Township 8, Range 8, dann erfolgt die Rückreise nach meinem Missionsgebiet St. Elisabeth, wo ich wohne.

Hoffentlich werden wenigstens bis dahin in diesen Missionsgebiet und in nördlich benachbarten St. Mathias (Gooding—Grismersville) die Kirchen oder Bethäuser gebaut sein, damit ich endlich einmal eine geordnete Seelsorge entfalten kann.

Alle Katholiken Jung wie Alt in meinen Missionsgebieten bitte ich innigst, daß meine Missionsreisen nicht umsonst sind, sondern daß Alle auch die hl. Sakramente empfangen.

Dies sei allen in der Zeitung mitgeteilt, weil es zuviel ist, jedem Farmer in den Missionsgebieten zu schreiben und weil es manche nicht erfahren, wenn ich nur einigen schreibe.

Ich bitte die Leser dieser Zeitung in ihren Gegenden es allen Katholiken mitzuteilen.

Jakob Wilhelm,
Missions-Pfarrer.

Stadtrat.

Unser deutscher Stadtverordneter Rink macht dem ehrwürdigen Stadtrat wieder einmal die Hölle heiß und schreckt ihn aus seinem beschaulichen Schlummer auf. — „Bürger werden bestohlen", behauptet unser schneidiger Cornelius.

Auf unseren armen Stadtrat hagelte es durch unseren schneidigen deutschen Stadtverordneten Rink wieder einmal knüppeldick herunter. Die braven Stadtväter hatten sich in der letzten Stadtratssitzung schon so hübsch behaglich in ihre Lehnsessel gepflanzt und hofften, in aller Beschaulichkeit die Geschicke unserer mächtigen „Königin", Stadt Regina, lenken zu können, da erhebt sich aber unser braver Landsmann und überrascht die Stadtonkel durch einige — für alle Bürger Reginas eigentlich doch recht interessante — Mitteilungen, die den anderen Stadtverordneten ganz was Neues zu sein schienen. Herr Rink ist ja überhaupt immer recht gut unterrichtet, tausendmal besser jedenfalls als unsere ganzen biederen Stadtväter zusammengenommen. Er würde einen Berichterstatter „comme-il-faut" abgeben.

Zunächst gab Herr Rink bekannt, daß die Häuser, die die Stadt für die vom Cyklon Heimgesuchten aus dem Cyklon-Unterstützungs-Fonds aufbauen läßt, viel zu viel kosten, mindestens $50 zuviel. Das käme aber einzig und allein nur daher, daß der eine Stadtverordnete das Material besorgt habe und der andere den Bau leite. Er, Herr Rink, hätte die Gebäude viel billiger aufführen lassen können. Der Redner ersuchte deswegen um Auskunft über diesen Punkt. Leider wurde ihm diese aber noch nicht gegeben, weil der Stadtverordnete, der die Baue leitete, nicht anwesend war.

Bürger werden bestohlen.

Die Stadtväter waren nach dieser Epistel, die ihnen von Herrn Rink gelesen worden war, noch nicht recht in ihre Sessel sanft wieder zurückgeglitten, als derselbe Herr nun kühn behauptete: „Die Bürger Reginas würden durch unrichtige Maße und Gewichte bestohlen, wie — na wie man etwa Pferde stiehlt." Der ganze Stadtrat war sprachlos über diese unerwartete Eröffnung. Herr Rink begründete dann aber seine aufgestellte Behauptung auch und empfahl zum Schluß, daß von der Stadt ein Maß- und Gewicht-Inspektor angestellt werde, der diese nachprüfen solle. Besonders kämen solche Beraubungen der Bürger bei Engros-Einkäufen vor. Bei kleineren Einkäufen könne man von keiner Benachteiligung der Käufer reden. Die Angelegenheit wurde dem zuständigen Komitee zur Erörterung und Beschlußfassung überwiesen.

Keine Steuer, — doch 'ne Steuer!

„Keine Steuer—, doch 'ne Steuer". Dieser Widerspruch in sich selbst existiert bei der Legung von Abflußröhren im Ostend der Stadt. Eine städtische Akte besagt, daß für Abflußleitungen keine Steuer erhoben werden dürfe und doch sei, wie Herr Rink ausgefunden hat, eine Bewegung im Gange, die dahin ziele, für das Legen der Abflußröhren im Ostende Steuer einzuziehen. Hier muß nun aber zur Ehre unserer Stadtverwaltung gesagt sein, daß der Stadtrat beschloß, sofort diesem Uebelstande abzuhelfen. Man überwies die Angelegenheit dem Komitee für städtische öffentliche Arbeiten mit der Instruktion, sofort eingehende Erkundigungen einzuziehen.

Eine Amendement zum Gebäude-Nebengesetz.

Das Komitee für Beleuchtungswesen nahm ein Amendement zu dem Gebäude-Nebengesetz an, das dahingehend lautet, daß jedermann, der innerhalb des vom Cyklon heimgesuchten Distrikts nahe der Straßengeleise ein Haus errichten will, dies dem Gebäude-Inspektor mitzuteilen hat, damit dieser angeben kann, wieweit das Bauwerk von den Straßenbahngeleisen entfernt aufgeführt werden soll. Diese Bestimmung ist bis zum 1. Juli 1913 in Kraft.

— Herr August Müller, Sohn des Herrn Julius Müller aus Regina, ist von einer ausgedehnten Vergnügungsreise nach dem Osten Canadas und dem Osten der Vereinigten Staaten wohlbehalten wieder zurückgekehr. Herr Müller hat sich auf seiner Reise sehr gut amüsiert und viele neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt.

Holdfast-Parochie.

Am 15. d. M. um 11 Uhr Vorm. Gottesdienst in der St. Markus-Kirche zu Haultain. Nach dem Gottesdienst Sonntagsschule.

Am 22. d. M. um 10 Uhr Vorm., englisches Gottesdienst in der Kirche zu Chamberlein; um 3 Uhr Nachm. in der Schule zu Findlater, deutscher Gottesdienst. In beide Gottesdiensten wird das heil. Abendmahl ausgeteilt werden.

Am 22. d. M. um 11 Uhr Vorm. Gottesdienst im früheren Hause des Herrn Martin Thompson zu Holdfast.

Am 29. Gottesdienst, verbunden mit Feier des heil. Abendmahls im Schulhause zu Disley um 2.30 Uhr Nachm.

Mit freundlichem Gruß

E. Schmock,
Ev.-luth. Pastor.

Haussliegen

werden in allen Dingen ausgebrütet und leben in Unrat. Gelehrte haben entdeckt, daß dieselben viel Schuld sind an der Verbreitung von Tuberkulose, Typhus, Diphtheritis, Dysentery, Kinderkrankheiten der Eingeweide.

Jedes Paket von

WILSON'S FLY PADS

tödten mehr Fliegen als 300 Bogen Klebpapier.

Bankett des deutsch-katholischen Kirchenchors.

Am Sonntag, den 8. September, fand im Theatersaal der St. Mary's-Halle ein Bankett statt, das den Mitgliedern des deutsch-katholischen Kirchenchors vom hochwürdigsten Father Bour und dem Dirigenten, Herrn John W. Ehmann, gegeben wurde. Ein erstklassiges Menue und exquisite Weine wurden serviert. Den Reigen der Ansprachen eröffnete der hochwürdigste Father Bour, der die Fortschritte des Kirchenchors hervorhob und dessen Mitgliedern für die geleisteten Dienste seine Anerkennung aussprach. Er wies im ferneren Verlaufe seiner Ausführungen besonders darauf hin, daß der deutsche Chor dem englischen viel voraus sei und verabsäumte zum Schlusse nicht, dem Dirigenten, Herrn John W. Ehmann, für die von diesem aufgewendete Mühe zur Ausbildung des Chors herzlichst zu danken. Der folgende Redner war der Dirigent des Chors, der den Mitgliedern für deren Fleiß und Eifer auf's Herzlichste dankte. Rev. Father Carater von Leduc, Alta., der als Ehrengast an dem Bankett teilnahm und ebenfalls zum Reden ersucht worden war, bemerkte, daß er von den Fortschritten, die die Deutschen Reginas, besonders aber der Chor, in den letzten Jahren gemacht hatten, höchst angenehm überrascht sei. Er freue sich, unter Deutschen weilen und sich mit ihnen unterhalten zu können und versprach, daß er bei seiner nächsten Durchreise durch Regina nicht verfehlen werde, die deutschen Katholiken in deren hiesigen Halle wieder zu besuchen. Noch verschiedene andere Herren ergriffen darauf das Wort. Den Schluß der Bankett-Feier bildeten ein Piano-Solo des Herrn Edw. Dutkowski und des Herrn Farow, des Organisten. Herr Jakob Rößler brachte mit guter Tenorstimme ein schönes, echt deutsches Lied zu Gehör. Das erste deutsche Banquett kann als ein großer Erfolg in jeder Hinsicht bezeichnet werden.

Wenn Sie

Geld zu 5%

leihen wollen, oder Ihre Hypothek abzahlen oder ein Haus bauen wollen, setzen oder schreiben Sie wegen näherer Auskunft

Jos Oberhoffner,
2077 Osler-Straße Regina
Tel. 2131

Zu verkaufen.

Billig!

Ein Gespann gute Ochsen, 5 und 7 Jahre alt,

2 Milchkühe, 4 Jahre alt,

Ein Wagen, komplett,

Ein Massey-Harris Disc,

Eie Massey-Harris Mäher,

Ein McCormick 6 Fuß Binder,

Ein P. & O. Sulky-Pflug.

Anzufragen bei Sask. Courier, Box 505, Regina, oder W. Bilschowski, P.O. Dilke, Sask., SW. 1—22—24 W. 2. M.

Katholischer deutscher Männer-Gesangverein „Frohsinn".

Jeden Dienstag abends findet obligatorischer Uebungsabend statt.

Marktbericht.

Kälber, lbd. per Pfd.	6—7c
„ geschl. per Pfd.	12—13c
Schweine, lbd. per Pfd.	6—9c
Junge Stiere, lbd. per Pfd.	5½c
Schafe, geschl. per Pfd.	11—12c
Hühner und Gänse per Pfd.	17½c
Kartoffeln, per Bushel	75c
Butter, per Pfd.	25c
Eier, per Dutzend	25c

Kirchliche Nachrichten.

Regina

St. Mary's Kirche (röm.-katholisch).

Gottesdienst mit deutscher Predigt jeden Sonntag früh 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Andacht.

Ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde. Ohio-Synode.

J. Fritz, Pastor, 1948 Ottawa Str.

Gottesdienste jeden Sonntag ½11 Uhr morgens, ½8 Uhr Abends. Sonntagsschule ½2 Uhr nachmittags.

Mittwoch abends Jugendversammlung. Jedermann ist herzlichst zu allen Gottesdiensten eingeladen.

Beerdigt wurden letzten Mittwoch Caroline Massier, 9 Monate alt, Töchterchen von Herrn und Frau Jacob Massier; Freitag Anna Ernst, 13 Monate alt, Töchterlein von Herrn und Frau Gustav Ernst. Der Herr tröste die trauernden Eltern.

Sonntag, den 22. September, findet das jährliche Missionsfest statt.

Ev.-Luth. Gnaden-Gemeinde ungeänderter Augsburgischer Konfession zu Regina.

Pastor E. Herrmann, 1747 Winnipeg Str.

Jeden Sonntag Vormittags 10½ Uhr und Abends 7½ Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue.

Erste deutsch-evangelische Christus-Kirche zu Rosthern.

Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Bibel- und Missionsstunde: Donnerstag abends um 8 Uhr. Deutsche Schule: Mittwoch auf der Farm, morgens um 10 Uhr; Sonnabend in der Kirche, und zwar morgens um 10 Uhr und nachmittags um 2 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr. Frauen- und Jungfrauen-Verein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags um 2 Uhr.

Georg O. Jüttner,
Pastor.

Haben Sie Verwandte oder Freunde in Europa?

Oder gedenken Sie eine Reise nach der Alten Heimat zu unternehmen? Im ersten Fall sag es Ihnen doch daran gelegen sein, daß Ihre Leute die beste, bequemste und sicherste Reise haben und zwar zum billigsten Preise. Wenn Sie selbst eine Reise nach der alten Heimat machen, dann wünschen Sie gewiß ein gutes Zimmer, gute Kost und den billigsten Preis. Die „Donaldson" Linie unterhält einen wöchentlichen Verkehr zwischen Montreal und Europa mit großartigen, neuen, sehr bequem eingerichteten Dampfern und bieten Ihnen diese Vorteile sehr billige 3. Klasse- (geschlossene Kajüten) und 2. Klasse-Preisen. Freie Auskunft in deutscher Sprache erteilt der General Agent der Linie für den Westen Canadas.

H. E. Lidman, General Agent, 445 Main Str.
Telephone Main 5312 Winnipeg, Man.

Rudolf Pintz
Deutsches Fleischer- und Wurst-Geschäft
1325 11. Ave. Tel. 2299

Beste Sorte Fleisch und frische, deutsche Wurst eine Spezialität.
Frische Butter und Eier.

Heirat.

Ein junger Deutscher, 30 Jahre alt, Farmer, mit guter Wirtschaft, sucht sich mit einem anständigen, hauslichen Mädchen oder kinderlosen Witwe zu verheiraten.

Man wende sich vertrauensvoll an

J. S.,
Box 505 Sask. Courier,
Regina, Sask.

FRANZ KEES
Deutscher Sattlermeister
1516 Erste Ave. Regina

Führe ein reichhaltiges Lager in Geschirren aller Art. Bestellungen und Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. Kommt und überzeugt Euch von meiner erstklassigen Arbeit.

Zu verkaufen.

Plätze 30—44 in Block 91. Preis $250 per Stück. $25 bar. Rest $12 monatlich.

The Globe Land Company
1832 11. Ave. Phone 1990.

Lehrer gesucht

für Hoffnungsfeld-Schuldistrikt No. 1534, mit zweiter oder dritter Klasse Saskatchewan-Zertifikat. Lohn $72 per Monat. Dienstantritt am 1. Oktober 1912. Muß Deutsch und Englisch unterrichten können. Um nähere Auskunft schreibe man an

Heinrich J. Rempel,
Schreiber-Schatzm.,
Borden, Sask.

Landkäufer und Spekulanten.

können hier bei Neville und nördlich von hier in der mennonitischen Ansiedlung ihr Geld richtig anlegen. Land wird stets billig und auf sehr leichte Zahlungen ausgeboten; und wer mir seinen Namen und Adresse zuschickt, erhält eine Liste von solchem Eigentum.

H. Vogt,
Neville, Sask.

Ein Eröffnungs-Anerbieten.

FREI!

Wir verschenken frei Dinner-Set Eßgeschirr
und
Ein $75.00-Stahlherd frei weggegeben,
wie unten angegeben.

FREI! Dinner-Sets FREI!

an unsere Kunden!

Ein hübsches importiertes Dinner-Set wird Stück für Stück an unsere **Bar-Kunden** frei weggegeben. Wir wollen, daß Sie kommen und ein Dinner-Set frei bekommen, ohne Unterschied, ob Sie in der Vergangenheit unser Kunde waren oder nicht.

Beginnen Sie jetzt.

Wir geben Kupons mit allen Bar-Verkäufen.

Es bezahlt sich Ihnen, für Bar zu kaufen.
Es bezahlt sich Ihnen, die Kupons aufzubewahren.
Es bezahlt sich Ihnen, bei uns zu kaufen.

Sehen Sie unsere Preise!

Ein Kupon mit jedem 25c-Bar-Einkauf.

Wenn Sie dieselben mit den eingekauften Waren nicht erhalten, verlangen Sie welche.

Ein $75.00 Stahlherd

frei weggegeben.

Jeder, der Einen Dollars wert oder mehr in unserem Eisenwaren-Department einkauft, erhält einen Kupon, welcher ihn berechtigt zu raten, wie viele „Tiles" von der Record Foundry Co. in deren Joan D'Arc-Herden gebraucht werden.

Der Record Foundry Co. bester Herd, Joan D'Arc, mit einem Nickel-Tile Closet und Thermometer, ist von dem besten Stahl und Material hergestellt und ist stark und dauerhaft gemacht, um ein Lebenlang auszuhalten.

Dieselben sind in vielen verschiedenen Mustern und Größen gemacht und überall sehr wohl bekannt als gute, gebrauchenswerte Herde in jeder Hinsicht.

Kommen Sie und sehen Sie sich diese Arten von Oefen an.

The MAPLE LEAF STORE

Ecke Halifax-Straße und 11. Ave.